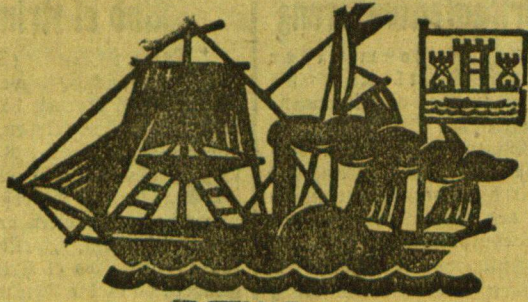


Erstausgabe nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen  
Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae  
Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5.— Litae mit Zustellung 5.50 Litae  
In Deutschland 2.65 Rentenmark, mit Zustellung 3.01 Rentenmark. Für durch  
Streich, nicht gezeichnete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine  
Ergänzung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Auslieferung und Rücksendung  
unverlangt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.  
Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und  
Sonntags. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens  
bis 7/7 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion  
Nr. 480 Expedition und Druckereibüro. Telegramm-Adresse: Dampfbootsverlag



Angelogen Kosten für den Raum einer Kolonial-Exposition im Memelgebiet und in  
Litauen 40 Cent, in Deutschland 20 Rentenpfennige. Klammern im Memelgebiet und  
Litauen 3.— Litae, in Deutschland 1.50 Rentenmark. Bei Erfüllung von Platzvorschriften  
50%, Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht  
übernommen werden. Etwasiger Rabatt kann im Kontursalle bei Einziehung des  
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und anherdem dann verweigert werden  
wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.  
Erfüllungsort ist Memel. Anzeigen, welche bestimmt in der folgenden Nummer  
erscheinen sollen, sind spätestens bis vormittags 10 Uhr einzuliefern. Telephonische  
Anzeigen-Aufnahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent  
Druck und Verlag von J. B. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft, Memel

# Memeler Dampfboot

## MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 173 Memel, Sonntag, den 26. Juli 1925 77. Jahrgang

### Verwirrung unter den Anti-Einheitsfrontlern

Unter den Bekämpfern der memelländischen Einheitsfront, deren Zahl bekanntlich so gering ist, daß man sie bequem aus dem Gedächtnis namentlich aufzählen könnte, ist ob der tadellosen Bewahrung und des siegreichen Erfolgs des Gedankens der Einheitsfront gelegentlich der Wahlen zu den Kreistagen eine heillose Verwirrung ausgebrochen. Wohl gemerkt des Gedankens, denn von einer tatsächlichen Propagierung der Einheitsfront aus dem erwähnten Anlaß konnte nicht die Rede sein. Sie konnte sich auch nur als Aufstich, nicht als Zweck bei den Wahlen zum Kreisstag auswirken; ihre Gründung ist ja bekanntlich für die Wahlen zum Seimeis unter dem Gesichtspunkt, die wahren Freunde der Autonomie zusammenzufassen, da dieses Moment das wichtigste bei der Wahl des ersten memelländischen Landtages sein wird. Der Schatten, den die Einheitsfront aber schon auf die Kreisstagswahlen vorauswarf, hat bereits genügt, die Basis der Gegenpartei derart zu erschüttern, daß ein fürchterliches Durcheinander der Geister entstand. Da schreibt der eine: „Aber unsere Position ist doch nun einmal schwierig, wie das auch der Ausgang der Kreisstagswahlen im Memelgebiet zeigen hat offenbar werden lassen“, und der andere zwei Tage später in demselben Blatt und an derselben Stelle: „So daß, wenn man die Sache recht besteht, man zu der Feststellung gelangen muß, daß der ganze angelegte Sieg der Einheitsfront eitel Humbug ist und daß vielmehr die Klüftung der (natürlich im Sinne der Anti-Einheitsfrontler) auf dem Marsche ist.“ Der dritte Memeler Anti-Einheitsfrontler errechnet, daß bei den Kreisstagswahlen 17 000 Stimmen für die Litauer und 7000 für die Deutschen abgegeben seien und daß in die drei Kreistage insgesamt 38 Litauer und 24 Deutsche einzögen, wobei er jedoch vergißt mitzutellen, daß sich unsere Litauer mit denen jenseits der memelländisch-litauischen Grenze niemals in einen Topf werden werfen lassen, und er schließt voll selbstlügenhafter Genugtuung: „Angeflücht dieses Zahlenmaterials können die Deutschen sich nicht rühmen, gesagt zu haben.“ Auch ein großer Bruder aus Kowno, Bagdonas, spricht in der hiesigen Memeler mit trostpendenden Worten in der „Litwa“ bei: „Die schwache Beteiligung (bei den Kreisstagswahlen) könne man aber auch zugunsten der Litauer auslegen, da man daraus ersehen könne, daß man die Versprechungen des Kulturbundes mit Mißtrauen aufnehme.“ Und um das Maß der Verwirrung komplett zu machen, verkündet die „Litwa“ in einem Kommuniqué der erlauteten Mittelwelt: „Die Wahlen haben weder die Deutschen noch die Litauer befriedigt.“

Selbst eine Hundstagsstube, wie wir sie gegenwärtig ertragen müssen, kann derartige Widersprüche nicht ausbilden. Diese müssen schon lange im Stillen gekostet haben, ehe sie das Licht der Sonne erblicken konnten. Das ist auch des Rätsels Lösung. Aus dem Wust der verschiedensten Meinungen etzer am sich gewöhnen sein wollenden Seite über das gleiche Thema geht eines klar hervor: es läßt sich deutlich das Bestrebende erkennen, das Chaos herauszubehämmern und dann im Trüben zu fischen. Vorsichtig wird versucht, die memelländische Bevölkerung zu trennen, in Deutsche und Litauer zu klassifizieren, damit das „Teile und Herrsche“ mit Erfolg angewandt werden kann. Dabei hält man sich rein äußerlich an die Namen, ohne daß man in Rechnung stellt, was die memelländische Bevölkerung, gleich welcher Abstammung, zusammengeführt hat und was sie zu einer kompakten Einheit zusammenschweißt, also ohne Rücksicht auf eine jahrhundertalte Tradition, ohne Rücksicht auf den Unterschied in bezug auf Kultur und Zivilisation, der die memelländische Bevölkerung von den Untertanen ihres neuen Souveräns trennt. Der Name allein tut es nicht, denn wenn der Name auslöschen wäre, so müßten sämtliche gewählten Kreisstagsabgeordneten Litauer sein, wenigstens soweit sie im Telefonadreibuch aufgeführt sind. In diesem Buch gibt es nämlich keine Deutschen mehr, wenn es nach dem Namen ginge, sondern nur nach Litauer. Daneben hat man lediglich den paar Franzosen und Engländer im Gebiet ihr Eigendasein gelassen und es ihnen nicht durch eine as- oder is-Endung verhandelt. Das Bemühen der Anti-Einheitsfrontler, jeden Träger eines Namens mit litauischer Endung für sich, d. h. für die Großlitauer zu reklamieren, ist nicht ohne öffentliche Zurückweisung geblieben. In ihren Blättern wurde der im Kreis Heydenburg gewählte Abgeordnete Zolischus als ausgesprochener Larynxmann und waschechter Litauer bezeichnet. Trotz dieser liebevollen Umföbung hat Herr Zolischus jetzt

### Polen tut nichts für seine Optanten

O Posen, 25. Juli. (Priv.-Tel.) Nach einer Erklärung des polnischen Außenministers haben in Polen 35 000 Personen für Deutschland optiert, während 8—10 000 polnische Optanten in Deutschland zu zählen seien. Darin seien die beiderseitigen Optanten in Oberschlesien nicht mitgerechnet, die auf Grund des Genfer Abkommens ein auf 15 Jahre befristetes Wohnrecht erhielten. Nur sind die polnischen Optanten im nichtoberschlesischen Deutschland zum größten Teil freiwillig nach Polen ausgewandert mit Ausnahme allerdings zahlreicher jugendlicher Arbeiter in Rheinland-Westfalen. Bei der in Deutschland herrschenden Wohnungsnot sei es zweifellos außerordentlich schwierig, die deutschen Optanten aus Polen, deren Auswanderung, wie das polnische Außenministerium der Presse mitteilt, begonnen habe, unterzubringen. Gleichzeitig, sagte das polnische Außenministerium, haben die Optanten zugunsten Polens aus Deutschland heimzukehren begonnen, und es seien bereits 441 Familien in Polen eingetroffen. Man sehe auch in Polen starke Schwierigkeiten ein. Der Westmarkenverein, der den Rückwanderer in Deutschland veranlaßt hat, tut nichts für die Heimkehrenden. Ueber hundert alte Rückwandererfamilien hausen seit zwei Jahren in Baracken. Und für die neu zu erwartenden 8000 Personen ist nicht einmal für die Unterbringungs-möglichkeit gesorgt. Der Vertreter des Hauptverbandes des Westmarkenvereins, der Beiständige Prondzynski, mußte in einer Rückwandererversammlung erklären, daß der Staat für die Heimkehrenden nicht mehr als ganze 140 000 Litz bewilligt habe und auch sonst für die heimkehrenden Optanten so gut wie nichts geschehen sei. Auf diese Erklärung hin mußte Prondzynski vor dem Jörn der Betroffenen fluchtartig den Saal verlassen.

### Ein ebenso frugaler wie törichter Beschluß

\* Wien, 25. Juli. (Tel.) Die Wiener Blätter beschäftigen sich eingehend mit der bevorstehenden Ausweisung deutscher Optanten aus Polen. Sie bezeichnen den Beschluß Polens als ebenso frugal wie töricht und begrüßen die deutsche Abwehr. Die „Wiener Neue Freie Presse“ wendet sich gegen die Härten des polnischen Beschlusses, der Zehntausende zwingt, von heute auf morgen mit Weib und Kind Stätte und Scholle zu verlassen.

### Aufhebung des Visazwanges zwischen Oesterreich und Deutschland

O Wien, 25. Juli. (Priv.-Tel.) Wie aus gut informierten Kreisen mitgeteilt wird, wird das P a s s i u m im Verkehr zwischen Deutschland und Oesterreich am 10. August aufgehoben werden.

### 11. August deutscher Feiertag

\* Berlin, 24. Juli. Für den Bereich des preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wurde, wie im Vorjahre, angeordnet, daß der 11. August als Verfassungstag in sämtlichen Schulen begangen wird.

öffentlich mit erfreulicher Deutlichkeit erklärt, er lasse sich nicht zum Großlitauer humpeln. Nicht alle werden sich in gleicher Situation an die Dessenlichkeit wenden, wenn sie als Litauer mit dem Beigeschmack Großlitauer bezeichnet werden. Abgesehen von den paar Unheilbaren und Unbelehrbaren, die immer wieder Uneinigkeit unter die memelländische Bevölkerung zu tragen versuchen, sind die Memelländer eins und einzig. Sie wissen, daß eine Welt sie von den Litauern jenseits der memelländisch-litauischen Grenze trennt. Diese Anschauung werden sie sich nicht nehmen lassen, und sie werden es sich nicht nehmen lassen, als Memelländer für die Erhaltung ihrer Kultur und Zivilisation, also für die Autonomie sich bis zum Letzten einzusetzen. Autonomie, das ist es, was zur Gründung der Einheitsfront führte, was bei den Kreisstagswahlen mitgesprochen hat und was bei allen Wahlen im Memelgebiet mitsprechen wird, solange die im Memelabkommen festgelegte Autonomie nicht durchgeführt wird, existiert aber, wenn, wie das jetzt geschieht, die Bestimmungen der Autonomie direkt oder indirekt unwirksam gemacht werden. Memelländer sein, das heißt ein Recht haben auf autonome Selbständigkeit. Sie ist ihnen verbrieft und von den Alliierten und vom Völkerverbund garantiert. Die Bürger des Memelgebietes (dieses Ausdruck wendet die Memelkonvention für die Bewohner unseres Landes an), kurz die Memelländer sind die Hüter der Autonomie sie haben ihre Einführung zu verlangen und

### Demonstrationen gegen die deutsche Zollvorlage

\* Berlin, 25. Juli. (Tel.) In Chemnitz hatten die Sozialdemokraten und die Kommunisten ebenso wie in Berlin am Freitag nachmittag einen Protest gegen die Zollvorlage der Regierung veranstaltet. Am Schluß der Veranstaltung kam es verschiedentlich zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei, wobei eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen wurde.

O Berlin, 25. Juli. (Priv.-Tel.) Zu den Demonstrationen gegen den Brotwucher, welche die freien Gewerkschaften gemeinsam mit der Sozialdemokratischen Partei für gestern abend nach dem Lustgarten aufgerufen hatten, formierten sie schon in der Nachmittagsstunde in Teilen der Stadt umfangreiche Züge. Da die Demonstrationen nach Betriebschluß stattfanden, war die Beteiligung außerordentlich stark. Von etwa 15 Stellen aus wurden Ansprachen an die Versammelten gehalten.

### Gegen die Mindestzölle

\* Berlin, 25. Juli. (Tel.) Im Herrenhaus hatten sich gestern Vertreter des Einzelhandels, des Großhandels, des Handwerks und der verarbeitenden Industrie versammelt, um zur Zollvorlage Stellung zu nehmen. Es wurde ein ständiger Ausschuss für Handelspolitik gebildet. Nach längerer Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, die sich gegen alle Zollbildungen im Gestalt von Mindestzöllen wendet und fordert, daß die Sätze der kleinen Zollvorlage oder in den Handelsvertragsverhandlungen gegen ausreichende Kompensationen herabgesetzt werden. Weiter wird gefordert, daß die Verbände der verarbeitenden Industrie, des Handels und des Handwerks sowie die Vertreter der Verbraucherschaft zu den Vorbesprechungen für die angekündigte große Zollvorlage hinzugezogen werden.

### Aus dem deutschen Reichstag

as. Berlin, 25. Juli. (Priv.-Tel.) Die gestrige Reichstagsdebatte war nur von kurzer Dauer. Man erledigte zunächst in dritter Lesung die Novelle zur Personalabgabenverordnung. Es handelte sich dabei vor allem darum, daß bei der zweiten Lesung der § 14 über die Sonderbehandlung der verheirateten Beamtinnen mit knapper Mehrheit gegen die Regierungsparteien angenommen wurde. Die Regierungsparteien versuchten daher gestern diesen Paragraphen wiederherzustellen, was ihnen auch glückte, doch wurde von der Opposition eingemendet, daß es sich um ein verfassungsänderndes Gesetz handele. Der Reichstagspräsident stellte jedoch fest, daß die Entscheidung hierüber besonderen Instanzen zustehe. Die Vorlage wurde dann mit 236 gegen 156 Stimmen angenommen. Darauf erfolgte die erste Beratung des Amnestiegesetzes, der sogenannten Hindenburg-Amnestie. Hierzu nahmen nur zwei Redner das Wort, nämlich der Abgeordnete R u t s c h e r.

ihre Durchführung sorgfältig zu überwachen. Von jenen, die das nicht tun, rücken sie weit ab. Wer die Memelländer als Doppelländer bezeichnet, wer Telegramme, wie das Genfer abhört, und glaubt Einrichtungen, wie den Wirtschaftsrat einfach hinwegzuspüren zu können, wer überhaupt glaubt, dem Buchstaben, dem Sinn und dem Geist der Memelautonomie zu widerhandeln zu dürfen, auch wer glaubt, das religiöse Empfinden der Memelländer durch Gebetsbücher, die nichts als deutsche Schmähschriften sind, verletzen zu dürfen, der ist nicht Memelländer, genau so wenig wie derjenige, der es mit diesen Leuten hält. Vielmehr sind diese Leute im Gegensatz zu den Memelländern die Großlitauer, weil sie die Autonomie bekämpfen und damit gewisse mit Blindheit geschlagene Kreise in Litauen unterstützen, die von einem Memelabkommen und von Memelländern in ihrem Staatsgebiet nichts wissen wollen, denen es ein Greuel ist, einen autonomen Teil in ihrem Staatskörper zu wissen. Trotzdem sind der Memelländer und seine Einheitsfront für die Autonomieerfüllung weder nationalitätlich noch staatsföndlich. Staatsföndlich sind die, welche die autonome Arbeit der Memelländer sabotieren. Denn wenn die Autonomie im Memelgebiet nicht so durchgeführt wird, wie sie dem Lande und seinen Bewohnern verliehen wurde, dann wird Litauen eines schönen Tages dafür verantwortlich gemacht werden und die Folgen tragen müssen.

### Enttäuschung über Briand in London

as. Berlin, 25. Juli. (Priv.-Tel.) Die Fühlungnahme zwischen den Alliierten über die deutsche Note geht weiter. Dabei hat sich nach einer Darstellung des „Daily Telegraph“ unter dem Eindruck der Briand'schen Gegenforderungen eine beträchtliche Enttäuschung und ungünstige Beurteilung in London breitgemacht. Die deutsche Note, so erklärt man, sei nicht nur befriedigend, sondern, wenn sie auch gewisse Bedingungen gemacht habe, als Grundlage für Verhandlungen erfolgversprechend gewesen. Briand's Gegenforderungen jedoch bedrohten die Verhandlungen und gestalteten die Aussichten recht trübe. Selbst das von einigen Seiten betonte Argument, daß alle Parteien zu dem Abkommen gelangen müßten, weil sie dringend Kredite von Amerika brauchten, sei in London weder überzeugend noch beruhigend. Etwas anderer Ansicht ist allerdings „Daily News“. Das Blatt erklärt nämlich, daß die Briand'schen Mitteilungen die Tür zu Verhandlungen durchaus offen gelassen hätten. Im übrigen scheint man in London überhaupt noch nicht abschließend Stellung genommen zu haben, denn die englischen Sachverständigen sind noch mit der Prüfung der Lage beschäftigt. Trotzdem hat auch Chamberlain gestern bereits dem englischen Botschafter in Paris eine Mitteilung zugehen lassen, in der die Ansicht der englischen Regierung über die deutsche Note zusammengefaßt ist. Es handelt sich allem Anschein nach um eine Erwiderung auf die Briand'schen Einwände. Der englische Botschafter in Paris wird die Mitteilungen zur Kenntnis der französischen Regierung bringen.

Die Stellung der französischen Parteigänger hat offenbar eine Stärkung durch das Abstimmungsresultat im Reichstag gefunden. Die Tatsache, daß die Sozialdemokraten gegen einen Billigungsantrag der Reichsregierung gestimmt haben, wird nämlich von der gesamten Presse als ein Mißerfolg der Regierung Luther kommentiert. Einmütig erklären die Blätter, Stresemann könne jetzt nicht mehr sagen, daß alle Parteien hinter der Note stünden. Es braucht kaum betont zu werden, daß diese Darlegung vollkommen falsch ist, denn wie gestern schon betont wurde, waren für die Haltung der Sozialdemokratie lediglich innenpolitische Gesichtspunkte — der Kampf gegen die Zollvorlage — maßgebend.

### Die Prüfung der deutschen Antwort

O London, 25. Juli. (Priv.-Tel.) Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht heute eine anscheinend offizielle Notiz, wonach in der Angelegenheit des Sicherheitspaktes keine sofort einsehende neue Entwicklung erwartet werden könne. Die englischen Sachverständigen seien noch damit beschäftigt, den Text zu prüfen. Sobald diese Prüfung abgeschlossen sei, werde auf diplomatischem Wege der Meinungsaustrausch zwischen London und Paris beginnen. „Daily Mail“ zufolge sind die Ansichten Großbritanniens über die deutsche Sicherheitspaktnote in einer gestern an den britischen Botschafter in Paris gerichteten Mitteilung zusammengefaßt worden. „Westminster Gazette“ schreibt, wenn Chamberlain und Briand im September zur Völkerverbundversammlung nach Genf gingen, so werde möglicherweise der deutsche Außenminister Dr. Stresemann eine Einladung nach Genf erhalten, um die Erörterungen zu beschleunigen. Es werde aller Geschäftlichkeit Chamberlains bedürfen, um die deutsch-französischen Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, die deutsche Sicherheitspaktnote werde als ausführliche Verhandlungsgrundlage angesehen, aber die Gegenforderungen Briand's drohten einen Stillstand herbeizuführen. Baldwin und seine Kollegen beabsichtigen eine sehr feste Haltung gegenüber allen übertriebenen und gefährlichen Forderungen der in Frage kommenden Parteien einzunehmen.

### Sie eilige Lesee

Die Briand'schen Gegenforderungen auf die deutsche Sicherheitsnote haben in London Enttäuschung hervorgerufen. Für die polnischen Optanten in Deutschland, die nach Polen zurückkehren wollen, hat die polnische Regierung so gut wie nichts getan. Zwischen Oesterreich und Deutschland wird das Passivum vom 10. August aufgeschoben. In Mitteldeutschland haben große Moor- und Waldbrände ungeheuren Schaden angerichtet.



## Die Memelfrage in polnischer Beleuchtung

Das in Danzig in deutscher Sprache erscheinende Polenblatt „Baltische Presse“ bringt in aufschuldigem Druck an leitender Stelle folgende beachtenswerte Ausführungen zur Memelfrage:

Eines jener Probleme, die nicht nur für Litauen, sondern auch für Polen und in bedeutendem Maße auch für Deutschland von erstklassiger Bedeutung sind, ist die sogenannte Memelfrage. Schon der Friedensvertrag von Versailles sah die Lösung des Memelgebiets vom Deutschen Reich vor und bestimmte eine Sonderverwaltung für das Gebiet, dem ein Franzose vorstand. Polen hatte damals seinen Delegierten mit Diplomatenrechten in Memel und seinen Konsul, der die für Polen so wichtigen Wirtschaftsinteressen wahrzunehmen hatte.

Im Januar 1923 erfolgte der litauische Anschlag auf das Memelgebiet. Die allmählich konzentrierten regulären Abteilungen litauischer Truppen besetzten nach kurzem Kampf mit der französischen Besatzung Memel, die französischen und englischen Kriegsschiffe wurden verhältnismäßig recht langsam nach Memel, die französischen Abteilungen zogen sich zurück und haben und Gebiet von Memel nahm faktisch die litauische Regierung in ihren Besitz.

Der Delegierte der polnischen Regierung mußte auf Verlangen der litauischen Behörden Memel verlassen.

Es begann nun ein diplomatisches Spiel um Memel, um die Anerkennung der litauischen Souveränitätsrechte unter gleichzeitiger Garantieung lebenswichtiger Interessen Polens und der Sicherung der Autonomie für die meist deutsche Memellandbevölkerung.

Schließlich wurde am 8. Mai 1924 von den Großmächten und Litauen die sog. Memelkonvention unterzeichnet, welche auch de jure auf Litauen die lediglich via facti durch einen Putsch erworbenen Rechte übertrug. Polens Rechte sind in dieser Konvention nicht in hinreichendem Maße garantiert worden. Aus den früheren Entwürfen wurden Artikel eliminiert, welche die Zuteilung eines Stiches im Memeler Hafengebiet an Polen vorgesehen hatten, welche über das Recht der Schaffung einer Freizone im Hafen für Polen zu entscheiden hatten usw. Es blieb nur Anhang III erhalten, der in ziemlich allgemein gehaltenen Form die Berechtigungen Polens regelte, des wichtigsten Hinterlandes für Memel. Während der Festslegung der einzelnen Konventionsklauseln interpretierte man diese jedoch sehr weit und verschärfte Polen, daß es sich nur um die formelle und redaktionelle Seite dieser Frage handele. Es könnte nicht einmal die Rede von irgendwelchen Schwierigkeiten litauischerseits in der Frage der Eröffnung eines freien Eisenbahn- und Schiffsverkehrs mit Memel sein.

Was ergab sich in diesem in praktischen Leben? Der Anhang III, der nach der „Disposition transitoire“ sofort in Kraft treten sollte, unabhängig von der Ratifizierung der Konvention selbst durch die Mächte, wurde überhaupt nicht durchgeführt.

Litauen wünscht nur das polnische Holz zu gewinnen und Memel damit zu sättigen, das heute wirtschaftlich dahinsinkt und eine ernsthafte Arbeitslosenkrise durchmacht, ohne Polen dafür auch nur die für den Handel mit Memel selber notwendigen Rechte einzuräumen! Insbesondere ist es notwendig, polnischen Staatsangehörigen die Einreise nach Memel und Litauen überhaupt (die zentralen Zollbehörden, die industriellen und Finanzstellen usw. befinden sich in Kowno) zu ermöglichen, soll polnisches Holz auf dem Njemen transportiert und verschifft werden. Selbstverständlich ist auch die Eröffnung eines direkten Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Telefonverkehrs und die Anknüpfung von Konsularbeziehungen notwendig. Der polnische Staatsangehörige muß bei Bewerksstellung von kaufmännischen Transaktionen des Schutzes seiner Interessen auf litauischem Gebiet sicher sein, was aber nur mit Hilfe von konsularischem Schutz möglich ist.

Litauen hat in diesem bisher die Billigkeit und Berechtigung der erwähnten Forderungen nicht einsehen wollen. Forderungen, die von jedweden politischen Tendenzen frei sind. Litauen sollte sich darüber klar werden, daß manchmal reale Interessen rein wirtschaftlichen Charakters es gebieten, im Interesse des eigenen Landes, irgend einen modus vivendi zu finden. Ein Zustand, der „weder Krieg — noch Frieden ist“, kann nicht ewig dauern.

## Ein polnisch-litauischer Schulkrieg

So. In Kowno ist die Nachricht eingelaufen, daß die polnische Unterrichtsbehörde im Wilna-gebiet allen dortigen litauischen Schulen vorgegeschrieben hat, Weltgeschichte und Erdkunde künftig nur in polnischer Sprache zu unterrichten. Wie verlautet, wird daraufhin den polnischen Schulen in Litauen vorgegeschrieben werden, den Unterricht in den genannten Fächern nur noch in litauischer Sprache zu erteilen.

## Kurze Nachrichten aus Litauen

Der litauische Pavillon auf der Londoner Lebensmittelmesse erhielt eine silberne Medaille, die dem Ministerpräsidenten Petrusis zugeteilt worden ist.

\* Zum Streikbeschluss der englischen Bergarbeiter. Der Vorsitzende des englischen Gewerkschaftsföderations erklärte, daß der Kongress die Bergleute und die Textilarbeiter unterstützen werde. Die Verbände der Eisenbahner, der Transportarbeiter, der See- und der Feuerwehrlente haben für Sonnabend eine Versammlung einberufen, um sich über Schritte schlüssig zu werden, die sie wegen des Gebrauchs von englischer und fremder Arbeit zu unternehmen gedenken, falls die englischen Bergwerke stillgelegt werden sollten. — In Bradford traten 50 000 Textilarbeiter in den Zustand und zwar entgegen den von ihren Führern erteilten Befehlen, wonach den Firmen, die keine Lohnherabsetzung vornehmen, die Fortsetzung der Arbeit gestattet werden sollte. Die Streikenden drangen in die Fabriken, wo gearbeitet wurde, und erzwangen die Einstellung der Arbeit. Schließlich mußte die Polizei eingreifen.

## Die baltische Vierstaatenkonferenz

Die Konferenz der Außenminister Finnlands, Estlands, Lettlands und Polens, die am 21. August in Reval zusammentritt, wird, wie man aus offizieller Quelle berichtet, Fragen der allgemeinen Sicherheit beraten, insbesondere diejenigen, die mit der Nichtratifizierung des Genfer Protokolls und mit den zurzeit stattfindenden Verhandlungen über den Garantiepakt zusammenhängen. Auf der Tagesordnung werden auch Fragen des gemeinsamen Auftretens der vier baltischen Staaten in der nächsten Völkerbundkonferenz und der Verwirklichung der am 17. Januar a. c. in Sessingfors geschlossenen Arbitragekonvention stehen. Ferner sollen die Zweckmäßigkeit einer gemeinsamen Münzeinheit, die Anwendung der Haager Konvention auf Zivilprozesse, die Kompetenz der Gerichte in Zivilklagen, die Vollstreckung der Gerichtsurteile, gegenseitige Hilfe bei der Verfolgung staatlicher Steuern und Austausch der betreffenden Informationen beraten werden.

## Meierowitsch nach Rom abgereist

Der lettische Außenminister Meierowitsch hatte am 20. Juli im englischen Finanzministerium eine Unterredung mit dem Botschafter Sir Otto Niemeyer über die lettische Kriegserschuldensfrage. In dieser Unterredung wurde der Weg für weitere Verhandlungen geebnet. Die englischen Regierungsoffiziere zeigten ein gewisses Entgegenkommen. — Meierowitsch besuchte auch den englischen Ministerpräsidenten Baldwin und unterhielt sich mit ihm über aktuelle politische Fragen sowie über die lettisch-englischen Wirtschaftsbeziehungen. Der Premier zeigte ein lebhaftes Interesse für wirtschaftliche Fragen und sprach auch über die Vertiefung der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern, was wohl auf dem Wege des Exportkredits zu erreichen wäre. Nach dieser Zusammenkunft nahm der Minister an einem von litauischen Gesandten Galvanaukas gegebenen Frühstück teil. Nach dem Mittagessen machte der Außenminister dem Lordkanzler (Präsident des Oberhauses) eine Visite und ebenso dem estnischen Gesandten Kallas. Nachher begab er sich auf die Aufforderung des Redakteurs für Außenpolitik Williams zur Redaktion der „Times“. Am 21. Juli setzte der Minister seine Reise nach Rom fort.

## Lettsche Erklärung in Moskau

Der Kommissar des Auswärtigen teilt durch die Presse mit, daß der lettische Gesandte in Moskau in einem Schreiben an das Volkskommissariat in kategorischer Form alle in der Presse verbreiteten Meldungen über angebliche sowjetische Pläne Lettlands zurückgewiesen und als falsch bezeichnet habe. Insbesondere habe der Gesandte darauf hingewiesen, daß der lettische Außenminister Meierowitsch während seines jetzigen Aufenthalts in Westeuropa keinerlei Unterredungen oder Beratungen über die Bildung eines Bundes gegen Sowjetrußland gehabt habe. Die Bekanntmachung des Volkskommissariats enthält sich jeden Kommentars.

## Neue russisch-polnische Grenzschieberei

\* Warschau, 25. Juli. (Tel.) Blättern zufolge ist es bei Kremenetz in Wolhynien neuerdings zu einer Schieberei zwischen russischen und polnischen Grenzsoldaten gekommen. „Gazeta Poran“ meldet, daß eine Truppe russischer Soldaten die Grenze überschritten und die Gebäude der Grenzstation in Brand gesetzt habe. Die Polen sollen bei der Abwehr ebenso wie die russischen Angreifer Verluste an Toten und Verwundeten erlitten haben.

## Nansens Abreise aus Rußland

Der Fritzof Nansen hat sich von Moskau nach Petersburg begeben, von wo er weiter nach Norwegen reist. Nansen hat sich etwa sechs Wochen in verschiedenen Teilen des Sowjetgebietes, und zwar im Kaukasus, im Wolgaregion und in Moskau aufgehalten. Vor seiner Abreise aus Moskau besuchte Nansen den Gesundheitskommissar Semaschko und hatte mit ihm eine lange Unterhaltung über die Bekämpfung der Malaria in den kaukasischen Ländern. Wie die Sowjetblätter mitteilen, hat sich Nansen dabei über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Malaria und deren bisherige Ergebnisse in Sowjetarmenien und in Daghestan sehr anerkennend geäußert. Er wies dabei aber auch darauf hin, daß die bloßen medizinischen Maßnahmen nicht genügen, es müsse auch für die Trockenlegung von Sumpfgeländen gesorgt werden, in denen die Malariaerkrankung bekanntlich zu Hause ist, auch die Verbringung feuergefährlicher Gegenstände mit einem guten Bewässerungssystem müsse ins Auge gefaßt werden. Er wolle alles tun, was in seinen Kräften stehe, um diese Sache zu fördern. Semaschko dankte Nansen für sein Interesse und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen sich mit verhältnismäßig geringen Kosten durchführen lassen. Beim Abschied schenkte Nansen dem Gesundheitskommissariat 30 Apotheken-Einrichtungen zur Verteilung unter die Bevölkerung des Wolgaregions.

## Deutsche Minderheitentagung

In den letzten Tagen fand in Wien, wie alljährlich, die Tagung der deutschen Minderheiten statt. Von rechtspolitischen Fragen wurde besonders die Frage einer Formulierung der Forderungen der Minderheiten zum Schutze ihrer Sprache erörtert und weiter untersucht, inwieweit das Minderheitenrecht ein an einen Vertrag gebundenes Recht sei und inwieweit es einen für alle Staaten verbindlichen ethischen Grundcharaktere. Kulturelle Fragen wurden lebhaft besprochen. Auf wirtschaftlichem Gebiet beschäftigten man sich vor allem mit den Fragen der Abwehr wirtschaftlicher Vergewaltigungen, wobei den verschiedenen Anzweigungen der einzelnen Länder Beachtung geschenkt wurde. Die Tagung wies darauf hin, daß es eine Aufgabe der nächsten Zeit sei, die Grundlage für eine gesunde Bodenpolitik zu finden.

## Abd el Krim's Kampfwille

\* Paris, 25. Juli. (Tel.) „Havas“ meldet aus Fez, die Rückzugsbewegung der regulären Streitkräfte nach Norden hat bei den Stämmen, die sich selbst überlassen blieben, große Beunruhigung hervorgerufen. General Petain ist in Fez eingetroffen, wo er mit Marschal Lyantey eine Besprechung hatte. Es bestätigt sich, daß Abd el Krim von zahlreichen Seiten ermutigt werde, den Kampf fortzusetzen. „Petit Parisien“ berichtet, wie bekannt, habe Abd el Krim auf die unterbreiteten Fragen, ob er die Friedensbedingungen Frankreichs und Spaniens kennen lernen wolle, weder der französischen noch der spanischen Regierung irgendwelche Antwort gegeben lassen. Es sei möglich, daß noch eine Mitteilung an Abd el Krim ergehen werde, damit kein Zweifel über dessen Absichten bestehe, bevor Frankreich und Spanien stärkere militärische Kräfte einziehen.

## Ein offener Brief Abd el Krim's

\* Kairo, 24. Juli. Die ägyptische Zeitung „Al Siffel“ veröffentlicht einen offenen Brief Abd el Krim's an das französische Parlament, in dem es heißt: Der Krieg mit Frankreich habe erst begonnen, als Lyantey in das Gebiet der Beni Berusi eingedrungen sei, um dies zu annektieren. Die Milizen hätten das Feuer erst erwidert, nachdem es die Franzosen mit Artillerie und Flugzeugbomben eröffnet hatten. Er denke nicht an Eroberungen und Kämpfe nur für die Unabhängigkeit des Rijs. Weiter bekennt Abd el Krim, daß Europäer oder Völkerverfeindern am Kampf gegen die Franzosen beteiligt seien und schließt mit dem Ausdruck der Achtung und Sympathie für das französische Parlament und dem Wunsch nach Frieden.

## Beschlagnahme eines Waffenschmugglers

\* Paris, 25. Juli. (Tel.) „Journal“ meldet, in der Nähe von Kap Aqua wurde ein von Gibraltar kommendes Motorboot, durch dessen Verhalten sich der Verdacht ergab, daß es Waffen zu schmuggeln veruche, von französischen Patrouillenbooten zum Anhalten aufgefordert. Da das Motorboot dieser Aufforderung nicht nachgab, schossen die Patrouillenboote, worauf das Motorboot sank.

## Verwundung eines dänischen Prinzen

\* Paris, 25. Juli. (Tel.) Nach einer vom „Petit Parisien“ übergebenen Meldung aus Madrid, ist der dänische Prinz Aage, der ein Neffe des spanischen Königs und Kapitän bei der Fremdenlegion ist und gegen die Riftruppen kämpfte, in einem Kampf gegen diese leicht verletzt worden.

## Die außenpolitische Debatte

Die Reichstagsdebatte am 23. Juli gestaltete sich zu einem kleinen Jubelkum. Es war die 100. Sitzung und ein Augenblick mit roten und weißen Reflexen. — Der Tisch des Präsidenten. Man erwartete allgemein, daß der Kanzler zu Beginn der Sitzung das Wort ergreifen würde, was aber nicht der Fall war. Es sprach daher zuerst der demokratische Abgeordnete Haas. Er erklärte unter großer Zustimmung, daß bis zu einem gewissen Grade in Anbetracht der Verhältnisse außenpolitisch eine breite Einheitsfront von den Deutschenationalen bis zu den Sozialdemokraten zustande gekommen sei. Wenn der demokratische Redner auch im Großen und Ganzen die Außenpolitik kritisierte, so konnte er doch nicht umhin, einige Bedenken zu äußern. Er wies vor allen Dingen auf den Verzicht auf Elsaß-Lothringen hin, das, trotz seines Verzichtes in seiner Kultur deutsch bleibt. Er warf in diesem Zusammenhang die Frage auf, was Deutschland für dieses Opfer des Verzichtes zu erwarten hat, und er forderte, daß die Kölner Zone sofort geräumt würde und daß ebenfalls das übrige Rheinland bald von der Besatzung befreit würde. Denn eine innere Herzlichkeit der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich könne nur dann zustande kommen, wenn kein französischer Soldat mehr auf deutschem Boden stände. Trotz des Sicherheitspactes könne an der Politik des Rapallovertrages festgehalten werden. Abg. Dr. Vredt von der wirtschaftlichen Vereinigung glaubte ein langsame Hinrücken der Regierung an den Völkerbund feststellen zu können, aber er vermied doch, daß die Reichsregierung ganz offen sagt, wir wollen in den Völkerbund. Seine Freunde stehen auf dem Standpunkt, daß weitere Schritte in dieser Hinsicht nicht unternommen werden dürfen, bevor nicht entschieden sei, ob der Eintritt in den Völkerbund wirklich Vorteile für Deutschland bringt. Abg. Veit von der Bayerischen Volkspartei stellte ebenso wie der demokratische Redner fest, daß eine glänzende Einheitsfront in den außenpolitischen Fragen erzielt worden wäre, wenn nicht innerpolitische Gesichtspunkte von den Sozialdemokraten in die Debatte hineingezogen worden wären. Der völkische Sprecher Graf Reventlow ritt eine scharfe Attacke gegen Herrn Stresemann und eine scharfe Attacke führte er gegen die Deutschenationalen und ihren Führer den Grafen Westarp.

## Rehabilitierte deutsche Offiziere

Aus Berlin wird gemeldet: Durch das belgische Kriegsgericht in Namur war, wie bereits in der Presse veröffentlicht worden ist, Ende April vorigen Jahres wegen der bekannten Vorgänge in Dinant am 22. und 24. August 1914 eine Anzahl ehemaliger deutscher Offiziere im Abwesenheitsverfahren verurteilt worden. U. a. war gegen General der Infanterie a. D. Horst Eber von der Planitz, Generalleutnant Mathias Hoch, Generalleutnant Fritz Rudolf v. Neyher, Generalmajor a. D. Graf Bernhard v. Kielmansegg und Oberstleutnant Ernst v. Bejhan wegen Erschießung von Zivilpersonen und Einäscherung von Häusern die Todesstrafe verhängt worden. Wegen der gleichen belgischen Beschuldigungen hatte das Kriegsgericht gegen diese Offiziere ein Untersuchungsverfahren eingeleitet, das jetzt zum Abschluß gelangt ist. Das Kriegsgericht hat festgestellt, daß keine strafbaren Handlungen vorliegen, da die Offiziere nach Kriegsrecht gehandelt haben und ihre Maßnahmen durch die Kriegsnöwendigkeiten geboten waren. Das Verfahren gegen sie ist daher eingestellt worden.

## Große Moor- und Waldbrände in Mitteldeutschland

Die starke anhaltende Hitze, die in Berlin am Freitag durch etwas Regen unterbrochen wurde, hat zu großen Moor- und Waldbränden geführt. So ist nördlich von Hannover eine Moorfläche von 9000 Morgen vom Brand in Mitleidenchaft gezogen. Bei Rathenow sind 25 000 Morgen Wald verbrannt. Bei Lüneburg herrscht ein Heidebrand, der sich auf 10 000 Morgen erstreckt, und auch von der polnisch-deutschen Grenze wird ein Waldbrand gemeldet, wobei das Dorf Kaza in Flammen steht. Auch das Dorf Lubiatz ist stark gefährdet.

Wie von amtlicher Seite unter dem 24. Juli mitgeteilt wird, hat sich der hannoversche Moor- und Heidebrand seit dem letzten 48 Stunden nicht verbreitert, nur im Kreise Riensburg sprang das Feuer infolge des starken Windes auf Forstgebiet über und im Kreise Neustadt, wo schon Hochwald brennt, ist noch das Hellstorfer Moor neu in Brand geraten, während im Kreise Burgdorf der Brand zum Stehen gekommen ist. Bei dem überall herrschenden Wassermangel besteht die einzige Möglichkeit für die Abwehr des Brandes im Ausschlagen der Flammen mit großen grünen Zweigen. Menschenleben, Häuser und Ernte sind nach wie vor nirgend beschädigt oder vernichtet worden.

Ueber den umfangreichen Waldbrand zwischen Rathenow und der Elbe wird mitgeteilt, daß nach vorläufiger Schätzung von dem Brande etwa 25 000 Morgen Privatforsten in einer Länge von 16 km. heimgesucht worden sind, die zum Teil größeren Besitzern, zum Teil bäuerlichen Eigentümern gehören. Zur Bekämpfung des Brandes wurden sofort die Garnisonen von Rathenow und Stendal mit anderen Reichswehrtruppen eingesetzt. Die Gefahr scheint gegenwärtig beseitigt. Kleine Gladerfeuer sind noch zu bemerken, die bei ungünstigem Wind sich ausbreiten könnten. An mehreren Stellen sind hohe Holzgerüste als Beobachtungsposten errichtet worden, die mit Teleskopleitungen versehen sind, so daß jedes Aufsteigern des Brandes sofort gesichtet und gemeldet werden kann.

Eine spätere Meldung besagt: Der Waldbrand in der Gegend von Rathenow, Stendal und Havelberg, der eine der furchtbarsten Brandkatastrophen Mitteldeutschlands darstellt, ist durch die vereinten Anstrengungen der eingeteilten Wehren und des Militärs und Schutzpolizeiangehörigen zum Stillstand gebracht worden. Die Löscharbeiten gestalteten sich überaus schwierig, da die große Trockenheit und ein leichter Ostwind die Ausbreitung des Niesenbrandes begünstigten. Das ganze Gebiet zwischen Rathenow und der Elbe bildet ein einziges Flammenmeer. Die Orte Stedelsdorf, Karstal und Klitz mußten von der Bevölkerung schnellstens geräumt werden. Alles Hab und Gut mußte infolge der drohenden Gefahr zurückbleiben. Im ganzen sind ungefähr 30 000 Morgen Wald vernichtet worden.

Es handelt sich hauptsächlich um Weinbäuerliche Besitz, der reich an Waldbeständen war. Der Brand, dessen Ursache noch ungeklärt ist, setzte Donnerstag vormittag im Stedelsdorfer Forst ein und breitete sich mit einer Geschwindigkeit von 500 Meter pro Minute bis in die Gegend von Klitz aus. Am gefährlichsten waren die Orte Erichel, Karstal und Klitz, deren beabsichtigte Räumung aber nicht durchgeführt wurde. Die Gegend von Gr. Wudicke hat am meisten gelitten. Zuerst leisteten die Ortsfeuerwehren tapfere Hilfe, bis die Größe des Brandes neue Hilfskräfte erforderte. Erst her Truppen des Rathenower Reiterregiments Nr. 3 und der Reichswehr von Spandau und Potsdam gelang es nach heftiger Anstrengung, den Brandherd einzudämmen. Am meisten hat der in der Gegend reiche Wildbestand gelitten.

Auch im Norden von Osnabrück stehen Heide und Moor in Flammen. Eine Fläche von mindestens 20 qkm ist dem Feuer bereits zum Opfer gefallen. Der Osnabrücker ist die gesamte Reichswehr, die Schupo und die Technische Nothilfe nach der Brandstätte abgerückt. Man versucht durch Ausschleppen breiter Gräben ein weiteres Umsichgreifen des Brandes zu verhindern. Nachdem in den Freitag-Vormittagstunden der Brand im Bördener Moor durch den aufspringenden Wind wieder größeren Umfang angenommen hatte, gelang es den vereinigten Kräften der Schutzpolizei und der Technischen Nothilfe im Laufe der Nachmittagsstunden des Brandes Herr zu werden. Gegen 10 Uhr abends war das Feuer bereits soweit eingedämmt, daß ein Weiterbrennen vorläufig ausgeschlossen ist.

Die „Magdeburger Tageszeitung“ meldet aus Genthin: Am Donnerstag mittag entstand infolge der Dürre im Stedelsdorfer Gemeindeforst ein großer Waldbrand, der sich schnell fortpflanzte und bisher in der Stedelsdorfer, Schollen- und Großwudicker Forst innerhalb zweier Stunden in einem Umfang von mindestens 1000 Morgen Wald ergriff. Die Feuerwehren der Umgebung und Militär von Rathenow sind herangezogen worden.

\* Lüneburg, 24. Juli. Auf dem Exerzierplatz in der Heide bei Deutsch-Over, wo heute morgen Schießübungen stattfanden, brach Nachmittags ein Brand aus, der sich auf 100 Morgen erstreckte und den Hochwald bedrohte. Als Entstehungsurache wird Unachtsamkeit bei der Handhabung mit Feuer vermutet. Der Brand wird durch Militär und durch die Lüneburger Feuerwehre bekämpft.

## Niesenbrand in Odense

\* Odense (Dänen) 24. Juli. Heute früh brach in Odense auf Fünen (Jütland) ein Brand aus, der bald riesigen Umfang annahm und eine Anzahl Silo- und Pächhäuser einäscherte. Große Mengen Korn, Futtermittel und Düngemittel sind vernichtet. Um 4 1/2 Uhr nachmittags war der Brand begrenzt. Der Schaden geht in die Millionen. Die Versicherungsgesellschaften, vorangetrieben durch ausländische sind, veranlaßt worden, den augenblicklich verursachten Schaden auf 8 bis 9 Millionen Kronen. Alle Pächhäuser, die mit Korn und Futtermitteln bis oben angefüllt waren, sind vollständig zerstört.



# Die Krise des Stinnes-Konzerns

Die Preussische Regierung hat den Aktienbesitz des Stinnes-Konzerns an den „Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerken“ erworben; außerdem soll der Anteil des Konzerns an den Aktien des Barmer Bankvereins abgetrennt werden. In der vorigen Woche schon wurde gemeldet, daß der Anteil an den Aktien des bekannten Bankhauses Fürstenberg (Berliner Handelsgesellschaft) abgetrennt wurde, und die Gerüchte von einem Verkauf der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, der „Industrie- und Handelszeitung“, sowie des Verlages Reimar Hobbing und der dazu gehörigen Druckerlei wollen nicht verfliegen. Außerdem dürfte der Einfluß des Stinneskonzerns auf die Niedel-Montan- und Delwerke abgelöst werden, und es sind eine Reihe von Firmen genannt, die sich für die freierwerbenden Besitztümern interessieren.

Da die Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke, an denen jetzt der preussische Staat mit mindestens 10% der Aktien beteiligt sein wird, den größten Teil der Rheinprovinz im Norden und noch ein Stück Westfalens verwalten, so ist der ganze Vorgang von großer Bedeutung. Ungefähr tausend Gemeinden sind durch Verträge an die genannten Werke geknüpft, und sowohl Wasserwerke wie Bahnstrecken gehören zum Betriebe der großen Anlage.

Ohne Zweifel ist diese weitere Konsequenz der Stinneskrise gleichbedeutend mit einem weiteren Machtverlust des großen Konzerns, der also nicht, wie dies ursprünglich vermutet wurde, von den Wirkungen der Deflationsschritte verlohnt bleibt. Die deutsche Öffentlichkeit hat mit Recht den Krisenverläufe gegenüber Objektivität bewahrt, damit nicht unsinnige Gerüchte den deutschen Auslandskredit untergraben. Rein politisch und staatspolitisch aber wird man es sich doch nicht verlagern dürfen, auf die Entwicklung seit der Währungsänderung einen Rückblick zu werfen. In der Inflationszeit wurden sämtliche wirtschaftlichen Betriebe oder Interessen der Staaten und des Reiches förmlich tiogefügt, und die großen Konzerne schickten sich schon an das Erbe des staatlichen Besitzes an den öffentlichen Verkehrsunternehmen wie Eisenbahn und Post anzutreten. Man hatte sich schon an den Gedanken gewöhnt, daß die Konzernierung der Privatwirtschaft die zwangsläufige Entwicklung sei und daß der Staat daneben an Einfluß verlieren müsse. Vieles aber aus diesen Gedankengängen war rein zeitlich bestimmt und nur durch eine sich ständig verbessernde Währung begründet. Verkümt der Staat seine Pflicht, Wächter und Garant des Geldwertes zu sein, dann verliert er folgerichtig an Autorität und praktischen Einfluß. Seine Hauptaufgabe, die Steuern, werden ja auch in sich entwertendem Gelde bezahlt, und so empfängt der Staat die Nachschüsse seiner inflatorischen Finanzpolitik. Wird aber das Recht im Gelde wieder hergestellt, dann ist das Bild mit einem Schlage verändert, die Autorität geht an den Staat zurück; hoffen wir, daß er sie würdig und praktisch zu nutzen versteht!

## Meisterprüfung im deutschen Schuhmachergewerbe

Der Bund deutscher Schuhmacherinnungen sandte an die Handwerkskammer Hannover nachstehendes Schreiben:

Der Bund deutscher Schuhmacherinnungen fasste auf dem Breslauer Bundestag im Juli 1924 den Beschluß, die Meisterprüfungsordnung in den einzelnen Handwerkskammerbezirken möglichst einheitlich zu gestalten. Es wurde festgesetzt, daß in einigen Bezirken eine sogenannte Arbeitsprobe, in anderen wieder ein Meisterstück gefertigt wird, etliche Kammer verzichten überhaupt auf Bodenarbeit und Schaft.

Unter diesen Umständen läßt sich kein einheitliches Merkmal über die Auswirkung der Prüfungen gewinnen. Wir bitten, bei der Meisterprüfung von den Prüfungen folgenden, gemäß Bundesbeschlusses, als Mindestarbeit zu verlangen:

1. Nachahmen mit Trittspur und Fußwurmfuß,
2. Uebertragung des Maßes auf den Leisten,
3. Modelle schneiden und Entwurf der Muster,
4. Zuschneiden und Schäfte herstellen nach Maß,
5. Anfertigung eines auf Hand gearbeiteten Unterbodens.

Zur Begründung möchten wir anführen, daß sich in der Schuhmacherei in den letzten Jahren ein großes Puschertum breitgemacht hat. Viele der Gesellen, die ihre Prüfung bestanden haben, arbeiten oft eine Reihe von Jahren nur auf Reparaturen, zum Teil auf Dörfern, wo oft die Schuhmacherei mit Landwirtschaft verbunden ist und Reparaturarbeiten selten vorkommen. Anderen fehlte das Bestreben, sich weiter auszubilden, sie möchten aber aus irgend einem Grunde doch die Meisterprüfung ablegen, sei es, um den Meistertitel zu führen, oder Lehrlinge anzulernen.

Würde von all diesen Personen keine Bodenarbeit verlangt werden, so könnten sie eventuell die Meisterprüfung bestehen, aber praktisch nicht Meister sein. Wir müssen aber von einem Schuhmachermeister verlangen, daß er auch wohl in der Lage ist, den Schaft und einen ordentlich randgenähten Boden herzustellen. Das eine oder das andere ist unmöglich. Wird eine praktische Bodenarbeit verlangt, so ist eine Gewähr dafür gegeben, daß wir wieder einen leistungsfähigen Meisterstand erhalten.

Wichtig im Interesse der Erhaltung unseres Standes, im Interesse eines tüchtigen Nachwuchses in unserem Handwerk bitten wir, unsere Bundesbeschlüsse zu berücksichtigen und eine baldige Ergänzung der dort eingeführten Meisterprüfungsordnung für das Schuhmachergewerbe im Sinne unserer Vorschläge vornehmen zu wollen.

Die Handwerkskammer Hannover schickte diese Zuschrift an sämtliche Kammern zur Kenntnisnahme und Aneuerung. In der Abteilung von Kaminern wurde durch Gutachten der Mitglieder der Meisterprüfungskommission festgestellt, daß diese als Nicht-Intellektuelle Mindestarbeit schon seit Bestehen der Kammer verlangt wird, eventuell schon überholt ist.

# Saatenstand in Litauen am 1. Juli

Ueber den Saatenstand in Litauen am 1. Juli meldet die „Litva“ u. a., wobei bemerkt wird, daß 4 gut, 3 mittel, 2 schlecht bedeutet:

Aus den eingegangenen Meldungen der Landwirtschaftskorrespondenten geht hervor, daß die Heuernte überall am 10.—15. Juni begann, wegen des schlechten Wetters aber unterbrochen werden mußte. Diejenigen Wirtschaften, die das Heu noch vor der Regenperiode eingefahren hatten, erhielten: Alee 65 Zentner pro Hektar, Heu von trockenen Wiesen etwa 45 Zentner, von feuchten Wiesen 30 Zentner. Die Heuernte ist dieselbe wie im vergangenen Jahre, die Heuernte dagegen um 10 Prozent geringer. In Ostlitauen, wo die Heuernte auf den Juli verlegt wurde, ist sie um 10 Prozent geringer als die des vorhergehenden Monats.

Was das Getreide und andere Saaten betrifft, so steht fest, daß das Wetter nur den Hafer beeinträchtigt hat. Das Wintergetreide steht ebenso wie früher gut. In den nördlich von der Memel liegenden Kreisen steht das Getreide besser als in den südlichen. Im Vergleich zum Getreidestand im vergangenen Jahre wird in diesem Jahre der Winterroggen um 35 Prozent und der Winterweizen um 15 Prozent höher bewertet. Die unter Wintergetreide befindliche Fläche hat sich nicht verändert. Bemerkenswert ist, daß man in diesem Jahre eine gute Ernte in denjenigen Ostkreisen erwartet, wo sie im vergangenen Jahre schlecht ausgefallen war. Sommerroggen und Sommerweizen werden überall als mittel bezeichnet (3,0 und 3,2); in den südlichen Kreisen scheinen diese beiden Getreidearten besser zu sein, als in den nördlichen. Der diesjährige Stand des Getreides wird dem des letztjährigen gleichgestellt. Der Sommerroggen umfaßt eine Fläche von 10 000 Hektar, der Sommerweizen 37 000 Hektar. Gerste steht in allen Kreisen, mit Ausnahme der Kreise Trazaki, Utiena und Zarakai, mittel, stellenweise über mittel (3,0—3,5). In den genannten drei Kreisen steht die Gerste unter mittel (2,7). Im allgemeinen ist der diesjährige Stand dem letztjährigen gleich. Gerste umfaßt eine Fläche von 205 000 Hektar. Der Hafer (Gesamtfläche 345 000 Hektar) ist durch das ungünstige Juniwetter bedeutend zurückgegangen und wird überall, mit Ausnahme der Kreise Birskai, Krottingen, Masheikiai, Rokiškis und des Memelgebietes, als unter mittel bezeichnet. In den genannten fünf Kreisen steht der Hafer mittel. Nach den Meldungen der Korrespondenten hatte das ungünstige Wetter eine besonders starke Wirkung auf den später eingesäten Hafer, der früher war widerstandsfähiger.

Der Stand der Erbsen wird überall, ausgenommen den Kreis Rowno, als mittel (3,2) bezeichnet und dem letztjährigen gleichgestellt. Im Kreis Rowno ist der Erbsenstand etwas niedriger als mittel (2,5). Unter Erbsen befindet sich in diesem Jahre eine Fläche von 105 000 Hektar. Buchweizen umfaßt keine große Fläche und hat für Litauen auch keine große Bedeutung. Dort, wo Buchweizen geerntet ist, steht er nicht schlecht. Kartoffeln umfassen eine Gesamtfläche von 163 000 ha; sie stehen überall über mittel (3,5). Im Juni haben die Kartoffeln eine Befruchtung um 0,3 Grad erfahren. Flachsbau ist in den meisten Ostkreisen als mittel zu betrachten (2,8—3,5). In den Kreisen Rowno, Klejzani, Poniewiez, Schaft, Ujany und Wilkomierz steht der Flachsbau unter mittel (2,4—2,7). Unter Flachsbau steht eine Fläche von 76 000 Hektar. Von den Gartenkulturen sind besonders Ranf und Kohl hervorzuheben, die überall mittel stehen und ebenso wie im vorigen Jahre bewertet werden. Die zu erwartende Nessel-, Birnen- und Pflaumenernte wird als mittel, die Kirschenernte über mittel bezeichnet.

## Eisenbahnzusammenstoß in Rumänien

\* Berlin, 25. Juli. (Tel.) Der Schnellzug aus Koffee über vor Bratislava nach einer Meldung des Tagesblatts aus Unfaren mit einer Lokomotive zusammen. Beide Maschinen und die Packwagen wurden vollkommen zerstört. Bisher sind zwei Tote und neun Verletzte geborgen.

## Das brennende Rathaus

\* Obersberg (Oberbayern), 23. Juli. Das hiesige Rathaus geriet heute, wahrscheinlich durch Kurzschluss, in Brand. Der Dachstuhl des Rathauses ist vollkommen abgebrannt, die unteren Stockwerke und die angrenzenden Gebäude konnten gerettet werden.

## Absturz eines deutschen Flugzeugs

\* Baden (Schweiz), 23. Juli. Gestern Abend stürzte bei einer Notlandung in der Nähe von Unter-Siggenthal, im Kanton Argau, ein deutsches Flugzeug ab. Einer der Insassen, Dr. Lindenberg-Baden-Baden, verunglückte tödlich, drei der übrigen wurden leichter verletzt. Das Flugzeug befand sich auf dem Wege von Stutzgart nach München und wurde vom Winde nach der Schweiz abgetrieben. Es verlor in der Dunkelheit die Orientierung. Nach dreistündiger Irrfahrt, auf der das Flugzeug bis über Zürich gewesen ist, wollte der Führer des Flugzeuges in der Nähe von Baden eine Notlandung vornehmen. Hierbei erfolgte der Absturz.

## Beim Baden ertrunken

\* Hamburg, 24. Juli. Nachdem bereits in den letzten Tagen eine Reihe von Personen beim Baden in der Elbe ertrunken sind, bühten gestern bei Hamburg nicht weniger als fünf Personen beim Baden ihr Leben ein.

## Fliegerstichal

\* Rom, 25. Juli. (Tel.) Bei Grossette geriet während eines Übungsfluges einer Fliegerabteilung ein Apparat beim Ueberfliegen des Gebirges ins Schleudern und stürzte ab. Die beiden darin befindlichen Offiziere sind tot.

\* Stockholm, 24. Juli. (Tel.) Der bekannte Schiffsreederei Dr. Broström ist heute in der Nähe von Halmstad bei einer Automobilfahrt tödlich verunglückt.

## Wolkenbrüche in Colorado

\* Trinidad (Colorado), 23. Juli. Infolge zweier Wolkenbrüche entstand gestern hier eine Ueberschwemmung, durch welche Hunderte von Häusern unter Wasser gesetzt, Brücken abgerissen und Bahntrecken zerstört wurden. Trotz des bedeutenden Schadens sind keine Menschenverletzte zu verzeichnen.

# Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

## Memeler Aktien im freien Verkehr

Von R. Lankowsky, vereidigter Makler der Memeler Handelskammer, Polangenstraße 41, Telefon 22, werden uns für die Zeit vom 20. Juli bis 25. Juli folgende Memeler Aktien im freien Verkehr genannt:

	nom. Lit.	Brief	Geld
Memeler Bank für Handel und Gewerbe . . . . .	100	80	—
Memeler Landschaftsbank . . . . .	10	8	—
Memeler Aktienbrauerei, Korn- und Likörfabrik . . . . .	100	50	—
Vereinigte Sprit- & Brauhaus A.-G. . . . .	80	25	—
Holzindustrie A.-G., Wischwill . . . . .	250	140	—
Torfstreu A.-G., Heydekrug . . . . .	100	—	—
Hotelbetrieb A.-G., Memel . . . . .	50	—	10
Cellulosefabrik Memel A.-G. . . . .	2500	—	1900
Konservenfabrik Heydekrug . . . . .	—	—	—
Internationale Bank . . . . .	10	10	—

## Berliner Produktenbericht

\* Berlin, 25. Juli. (Tel.)

Das Angebot seitens der Landwirtschaft für neues Getreide ist nach wie vor sehr gering, da die dringenden Erntearbeiten infolge des fast gleichzeitig erforderlichen Schnittes für Roggen, Gerste und Weizen den Ausbruch außerordentlich beschränken. War schon hierdurch die Tendenz fester, namentlich für Roggen bei früheren Vorverkäufen Deckungsbedarf besteht, so blieben auch die befestigten Auslandsmeldungen nicht ganz ohne Einfluß. Bei geringen Umsätzen stellten sich daher die Preise für Roggen und Weizen durchweg höher. In Gerste, Hafer und Mehl war das Geschäft nach wie vor still, die Preise blieben aber ziemlich fest. Stärkeres Interesse zeigte sich für Futtermittel für spätere Lieferung, da die Kaufkraft durch Klagen über die ungünstige Einwirkung der Dürre auf Wiesenfutter, Kräuter und Futterrüben angelegt wurde.

## Amliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 25. Juli 1925 (Tel.)

Weizen, n. märk.	245—250	Raps	345—350
" süchsl.	—	Leinsaat	—
" schles.	—	Vikt.-Erbsen	28,00—33,00
" meckl.	—	Kl. Speise	25,00—28,50
Roggen (märk.)	197—202	Futtererbsen	23,00—28,50
" pomm.	—	Puschelchen	24,00—26,00
" westpr.	—	Ackerbohnen	26,00—28,00
" meckl.	—	Wicken	12,00—13,50
Futtergerste	198—212	Lupinen blau	15,00—16,50
N. Wintergerste	187—195	" gelbe	—
Hafer, märk.	—	Seradella (alte)	—
" pomm.	—	" (neue)	—
" westpr.	—	Rapskuchen	16,70—16,90
" meckl.	—	Leinkuchen	23,00—23,20
Mais loco Berlin	—	Trockenschnittel	11,80—12,00
Waggonfr.Hamb.	215—216	Zucker-Schnittel	—
Weizenmehl	33,00—35,50	Trockenmais	9,75
Roggenmehl	27,50—29,50	Kartoffelflocken	26,00—26,10
Weizenkleie	13,50	Kart. Erzeuger	—
Roggenkleie	13,60—13,70	Kartoffeln (Ztr.)	—

Die Preise verstehen sich in Goldmark.

Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg. bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Tendenz: Bei Weizen, Roggen, Mais fest, bei Gerste behauptet, bei Hafer still, bei Weizenmehl ruhig, bei den übrigen Artikeln fester.

\* Königsberger Produktenbericht. Königsberg, 25. Juli. (Tel.) Zufuhr keine; amtlich Roggen 17—18 1/2—19, Raps mit Schimmel 14; außerortslich Roggen 9 bis 9,20, Weizen 12,50—13,50, Hafer 10,25—13,30, Gerste alte 10—10,50, neue 8,75—9,25, Rüben 14—17 Goldmark. Tendenz lustlos.

## Berliner Viehmarkt

Amlicher Bericht vom 25. Juli 1925

Auftrieb: 2022 Rinder, darunter 364 Bullen, 718 Ochsen, 940 Kühe und Färsen, 1965 Kälber, 11835 Schafe, 4051 Schweine, 30 Ziegen, 270 Schweine aus dem Auslande.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes (ungejocht), 50—54 Pf., vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 43 bis 46 Pf., junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 37—40 Pf., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 28—35 Pf., vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 50—54 Pf., vollfleischige, jüngere 45—48 Pf., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 38—42 Pf., Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 48—54 Pf., vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 40—45 Pf., ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 30—36 Pf., mäßige genährte Kühe und Färsen 22—26 Pf., gering genährte Kühe und Färsen 18—20 Pf., Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 33—38 Pf.

Kälber: Doppellender, feinsten Mast — Pf., einste Mastkälber 72—78 Pf., mittlere Mast- und beste Saugkälber 65—70 Pf., geringe Mast- und gute Saugkälber 52—60 Pf., geringe Saugkälber 45—50 Pf.

Schafe: Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthämmer 47—53 Pf., ältere Masthämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 35—45 Pf., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 22—29 Pf., Weidemastschafe: Mastlämmer —, geringere Lämmer und Schafe — Pf.

Schweine: Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht — Pf., vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 80—84 Pf., vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 81—85 Pf., vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 81—83 Pf., vollfleischige von 120—160 Pf., 78 bis 80 Pf., ausgemästete Sauen unter 120 Pf., bis — Pf., Sauen 75—78 Pf.

Ziegen: 20—25.

Tendenz: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen elatt.

## Fonds- und Aktienbörse der Königsberger Börse vom 25. Juli 1925

4% Ostpr. Pfandbr. . . . .	—	Brauerei Ponarth . . . . .	50
3 1/2% Ostpr. Pfandbr. . . . .	—	Brauerei Rastenburg . . . . .	50
3% Ostpr. Pfandbr. . . . .	—	Brauerei Tilsit . . . . .	47
4 1/2% Anteilsh. d. Kb. . . . .	—	Brauer. Schönbusch . . . . .	84*
Walzm., rückz. 105 . . . . .	—	Ver. Gumb. Brauer. . . . .	—
4 1/2% Teilsch. Versch. . . . .	—	Hartungse Zeitung . . . . .	0,7
Kd. Kb. Walzm. rz. 108 . . . . .	—	Pinnauer Mühlen . . . . .	—
Ermändische Bank . . . . .	—	Insterb. Spinnerei . . . . .	—
Königsberger Bank . . . . .	—	Ostd. Hefewerke . . . . .	0,3
Ostbank . . . . .	—	Ostd. Maschinenfabr. . . . .	—
Brauerei Bergschloß . . . . .	—	Wermke . . . . .	—
Bürgerliches Brauh. . . . .	—	Kalk- u. Mörletwerke . . . . .	—
Brauer. Engl. Brunn. . . . .	85	Union-Gleberei . . . . .	—
dt. Vorzugsaktien . . . . .	—	Carl Peterrei . . . . .	0,3

Markkurse des Auslands vom 24. Juli: Prag 806,50, Zürich 1,22,60, Amsterdam 0,59,27 1/2, London 20,42, Kopenhagen 107,35, Stockholm 0,88,70. (Priv.-Tel.)

Vom deutschen Holzmarkt. Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt uns aus Berlin: Die Geschäftslage am Tischlerholzmarkt ist im allgemeinen, wie immer in der Sommerzeit, still. Die Nachfrage aus dem Kreise der Möbelfabriken ist klein, die einzelnen Betriebe haben weniger zu tun, als im Frühjahr. Die Preise sind un-

riedigend. Dazu kommt, daß vom Möbelhandel ungünstige Zahlungsbedingungen angeboten werden, die man auch infolge der verhältnismäßig großen Möbelvorräte annimmt. Es ergeben sich dadurch nicht selten Verluste, die bei dem schleppenden Geschäftsgang schwer auszugleichen sind. Das Geschäft in Bautischlerei-Hölzern hatte sich im zweiten Vierteljahr recht gut angelassen. Fenster- und Türenholz, trocken, vom vorjährigen Einschnitt herrührend, war ausgesprochen knapp. Nennmehr ist eine Stockung eingetreten, nachdem im Baugewerbe infolge der Lohnbewegung vielfach eine Unterbrechung der Bautätigkeit eintrat. Daß nach der großen Aussparung im Holzgewerbe, die erst vor kurzem beendet wurde, die Streitigkeiten am Baumarkt Holzindustrie und Holzhandel schwer schädigten, ist selbstverständlich. Die nord- und ostdeutschen Sägewerke bemühen sich jetzt lebhaft um den Absatz der unverkauften Einschnitte. Es ist das zu verstehen, denn man möchte die Kosten der Schöberung vermeiden. Trotzdem nennmehr kein Schnittholz aus Pommern herkommt, sind die Preise für gute Stammklefer unverändert. Die vorhandenen Schnittholzbestände reichen bei dem ruhigen Geschäftsgang aus. Für diejenigen ostdeutschen Holzhandlungen, die sich stark auf den Holzeinkauf in Polen einstellten, ist die Situation schwieriger als für den westdeutschen Platzholzhändler, der die polnische Kiefer nur nebenbei führt. Von deutschen amtlichen Stellen sind denjenigen Firmen gewisse Erleichterungen der Einfuhr zubilligt worden, die das in Polen gekaufte Holz vor Eintritt der Sperre verladen lassen und es mindestens 80 v. H. bereits bezahlt hatten.

## Aus dem Wirtschaftsleben Litauens

### Vom litauischen Warenmarkt

tz. Ueber die gegenwärtige Lage des litauischen Textilmarktes läßt sich sagen, daß starke Nachfrage nach Wolle und wollenen Stoffen vorhanden ist. Der Absatz von Baumwollwaren ist normal. Zu erwähnen ist, daß infolge des hohen Preises für Rohbaumwolle auch die Fertigwaren fortgesetzt im Preise steigen. In der letzten Zeit ist eine verstärkte Belieferung des litauischen Textilmarktes von Sowjetrußland zu verzeichnen. Auf dem Ledermarkt sind die Umsätze gering, die Tendenz ist aber fest. Es kosteten Schlenleder pro Kilo 10,90—13,50 Lit., Reststücke 4,80—6,30 Lit., ungegerbte Kalbfelle 6,50 bis 8,80 Lit., Rindschlenleder 2—3 Lit. der Quadratur, Futterleder 1 Lit. der Quadratur und Juchtenleder 12—14 Lit je Kilo. Die Preise für ausländisches Leder haben sich infolge der erhöhten Zölle befestigt. Man zahlte für schwarzes Chevreuilerleder 3,50—5,20 Lit. und für braunes 4—5 Lit. je Quadratur. Schwarzes Kalbschlenleder kostete 4,00—5,60 Lit. und braunes 5,20—6,30 Lit. je Quadratur. Der Umsatz nahm im Laufe des letzten Monats zu. Trotz anziehender Preise wurde ausländisches Schuhwerk dem inländischen vorgezogen. Der Handel mit kosmetischen Waren war in Litauen in der letzten Zeit etwas lebhafter, namentlich wurden parfümierte Seifen, Haarparade, Kölnisches Wasser und Puder verlangt. Vom Ausland lieferte bisher fast ausschließlich Deutschland kosmetische Waren nach Litauen. In der letzten Zeit tauchen aber auch französische Fabrikate auf. Das hochwertige ausländische Parfüm beginnt die litauischen Parfümfabrikate zu verdrängen. Infolge der Erntearbeiten ist die Belieferung des litauischen Marktes mit Hanf ins Stocken gekommen. Nach allgemeiner Schätzung befinden sich in den Händen der Produzenten trotz des regen Exports noch große Mengen von Hanf. Die Getreidepreise haben in der letzten Zeit eine Erhöhung erfahren, die sich besonders bei dem feinen Weizenmehl bemerkbar macht. Die Preise hierfür sind im Laufe einer Woche von 78 auf 80 Lit je Zentner gestiegen. Der Preis für Kartoffeln blieb dagegen unverändert. Die gut ausgefallene Kartoffelernte bringt die Preise zum Sinken. Alte Kartoffeln, die jetzt in großen Mengen angeboten werden, finden keine Abnehmer mehr. Nur die Spiritusbrennereien kaufen sie billig für ihren Verbrauch. Für neue Kartoffeln wurden 9 Lit und für alte 7 Lit je Zentner gezahlt.

## Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, den 26. Juli: Zunehmende Bewölkung, Gewitter, mässige südliche Winde.

Temperaturen in Memel am 25. Juli: 6 Uhr: + 23,5, 8 Uhr: + 26,2, 10 Uhr: + 28,3, 12 Uhr: + 29,5.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonnabend, den 25. Juli, 8 Uhr morgens:

Übersicht der Witterung: Hoch 765 Nordskandinavien abflauend, Tief 755 Westdeutschland langsam ostwärts fortschreitend, deutsche Küste heiter, schwachwindig.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenas . . . . .	761,1	ONO. 1	wolkig	+19	—
Bülk . . . . .	760,3	OSO. 2	klar	+22	sehr ruhig
Swinemünde . . . . .	757,8	SO. 1	Nebel	+19	—
Rügenwaldermünde . . . . .	759,0	OSO. 3	klar	+24	—
Memel . . . . .	763,3	O. 1	halbbd.	+28	schlicht
Skagen . . . . .	761,1	O. 1	heiter	+24	—
Kopenhagen . . . . .	760,1	O. 3	—	+22	—
Wisby . . . . .	762,4	NNO. 1	—	+27	—
Stockholm . . . . .	762,2	—	—	+25	—

## Memeler Schiffsnachrichten

### Eingekommen

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
418	Timm MS. (Bruns)	Groningen	Phosphat	Sandelis
419	Elbe SD. (Schwindack)	Lübeck	Salz	H. Meyhoefer

### Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
417	Ajax SD. (Andrejew)	Libau	Eingebr. Salzladung	H. Meyhoefer
418	Memelland SD. (le Coultre)	Cranz	leer	L. Bieber
419	Karin Segler (Becker)	Libau	leer	Reincke & Co.

Pegeestand: 0,36 m. — Wind: SO. 1. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang: 7,2 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: V. Franz Gloschat, für den Inseraten- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

**Henkel's Bleich- u. Waschmittel**

gibt schneeweiße Wäsche spart Seife und ersetzt die Rasenblöcher Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR



Statt Karten  
Für die vielen mannigfachen Liebes-  
weise, die uns zu unserer Silbernen  
Hochzeit zuteil geworden sind, sagen  
wir allen Freunden, Bekannten und Ver-  
wandten unsern aufrichtigen herzlichen  
Dank.  
19046  
**Idzelis und Frau**

Am 24. d. Mts. verschied uner-  
wartet unsere liebe Tante  
19056  
Fräulein  
**Marie Weibel**  
im 76. Lebensjahre.  
Namens der Hinterbliebenen  
**Henry Mahler**  
Die Beerdigung findet Montag,  
den 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, von  
der Halle des Städtischen Fried-  
hofes aus statt.  
Freunde und Bekannte werden  
gebeten, der Verstorbenen das  
letzte Geleit zu geben.

**Berreise auf 3 bis 4 Wochen**  
**Dr. med. S. Burstein**  
Baibren 19075

**Die Heilarmee, Dichterstr. 1**  
Sonntag, den 26. Juli, morgens 10 Uhr  
**Heiligungs-Versammlung**  
nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**Missionsfest in Schmelz**  
auf der Wieje am Bass gegenüber Fuhrhalterbar  
19042  
**Große Heils-Versammlung**  
im Saal. Die Versammlungen werden von  
Ensign und Frau Baehs aus Insterburg geleitet

Nach  
**Schwarzort**  
verkehrs Sonntag, den 26. August  
Dampfer  
**„Trude“ und „Capella“**  
Abfahrt ab Memel vormittags 9 Uhr  
und 9 1/2 Uhr, nachmittags 1 Uhr und  
1,30 Uhr. Rückfahrt wird an Bord be-  
kannt gegeben.  
Fahrpreis 2.20 — pro Person.  
**Öffentliche Dampfschiffahrt**  
G. m. b. H.  
Expedition in Memel  
**Robert Meyhoefer G. m. b. H.**  
2117

**Ausflug nach Staritschen**  
mit Dampfer „Marienburg“  
am Sonntag, den 26. d. Mts  
Abfahrt 9 Uhr vormittags 19024  
1 1/2 Uhr nachmittags Staritschen.

**Güderspize**  
Jeden Montag und Donnerstag  
**Gartenkonzert**  
Anfang 3 1/2 Uhr Entree 50 Cent  
Gebäud aus eigener Konditorei  
Fähre verkehrt täglich nachmittags  
halbstündlich. 2258

**Ausflugvertehr**  
Bei Gesellschaftsfahrten, Schul-  
ausflügen, sowie auf besonderen Wunsch  
gestellten Sonderzügen, werden bei  
genügender Beteiligung bis zu 50%,  
Fahrpreisermäßigung gewährt. 16896  
Nähere Auskunft erteilt die  
**Bahnverwaltung**  
Tilsit - Brückenkopf.

Von Montag, den 27. Juli ab, ist  
der Preis für unser  
**Runkfels um 25 Cent p. Stange**  
erhöht  
**Städtischer Schlachthof**  
3115

**Achtung!**  
Wollen Sie Ihre Schuhreparaturen  
schnell und gut ausgeführt haben, so  
gehen Sie im Bedarfsfalle nur zu dem  
Schuhmacher **Georg Bendig**  
Sattlerstraße 1a  
9916  
Nur bestes Kernleder garantiert / Kulante  
Bedienung und billige Preisberechnung.

**Petrus Schließ**  
den Himmel zu.  
laß die Engeln gehn zur Ruh,  
steig herab zu **Wabulat**  
weil Du einen Anzug nötig hast.  
**Serren-Auzüge Litas 70, 75, 80, 85,**  
u. v. sind unsere Schläger.  
**Giagne Fabrikation Neue Straße.**  
16947

Am 18. d. Mts.  
entschieden nach  
kurzem, schwerem  
Leiden unser lieber  
Sohn und Schwie-  
gerjohn  
19097  
**Georg Aschmies**  
Jagare  
in Litauen  
In tiefem Schmerz  
**Die Eltern**  
und  
**Schwiegereltern**

Freitag, 1/5 Uhr  
hat es Gott gefallen  
mein, innig geliebte  
Mutter, Schwieger-  
mutter, unser liebes  
Dmchen  
19025  
Frau  
**P. Matschulat**  
zu sich in die Ewig-  
keit zu rufen.  
In tiefer Trauer  
**W. Frischmann**  
und Frau  
geh. Matschulat  
Die Beerdigung  
Montag, d. 27. um  
2 Uhr v. d. Leichen-  
halle. Verwandte  
u. Bekannte werden  
berz. eingeladen.

**Nachruf**  
Am 19. d. Mts.  
starb unser Kollege  
der Maurer  
**Willy Jakeitis**  
Wir werden sein  
Andenken weit  
über sein Grab  
hinaus in Ehren  
halten. 19915  
**Bauarbeiter-**  
**verband für das**  
**Memelgebiet**

Unserem lieb. Freunde  
**Richard Telg**  
zu seinem heutigen  
**Wiegensfeste**  
ein drei mal donnernd.  
hoch, daß die Mädchen  
in d. Schulstr. Schminny  
tanzen. 19919  
Mehrere Freundinnen.

**Friedrichstädtischer**  
**Mädchendor**  
Montag  
**keine Übung**  
weg. allgemein. Schul-  
reinigung. 19043

**Fußballwettpiel**  
**B. F. S. Tilsit**  
1. Junioren  
**Sportverein**  
3114 | **Memel**  
1. Junioren  
Sonntag vorm. 10 Uhr  
Jugendspielplatz  
Eintritt 50 Cent

**Bekanntmachung**  
Wegen Reparatur-  
arbeiten im Elektrizi-  
zätswerk muß die  
Stromabgabe aus dem  
Kohrweg am Sonntag  
vorm. von 4-5 Uhr  
eingestellt werden.  
Städt. Betriebswerte  
G. m. b. H.

**Achtung!**  
Weiße Schneiderin  
nimmt zu staunend  
billigen Preisen  
heimarbeiten zu erw.  
**Funferstraße 3**

**Malerarbeiten**  
in der Schule Kollaten  
werden am Donnerstag,  
den 30. d. Mts., nachm.  
4 Uhr, dortselbst öffent-  
lich an den Mindest-  
fordernden vergeben.  
Die Bedingungen  
liegen bei dem Unter-  
zeichneten aus. 19917  
**Der Verbandsvorsteher**  
Geschw. D. Lehner.

Während der  
**3 Schütentage**  
fährt ein **Auto**  
vom Schützenhaus  
nach dem Schieß-  
stand und zurück.  
**Autovermietung**  
9944 | Tel. 462

**Welcher vorgeschrittene**  
**Seminar- od. Gymnasial-**  
**Schüler** würde einem  
jungen Mann 19941  
**Anfangsstunden in**  
**Mathematik** geben?  
Angebote mit Preis-  
angabe unter **3473**  
an die Exped. d. Bl.  
**1 Paar Brillant-**  
**ohrhänge**  
2 gute Steine, verläuf.  
Diamanten unter **3632**  
a. d. Exped. d. Bl. 19001

**Geschäfts - Eröffnung**  
**„Victoria“**  
**Memeler Zuderwaren- und Kunsthonig-Fabrik**  
**Memel, Süderhut Nr. 8-10, Haus Gebr. Dieber**  
Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß wir  
mit dem heutigen Tage eine Zuderwaren- und Kunst-  
honig-Fabrik eröffnet haben. Durch Einstellen von  
fachkundigen, durch langjährige Tätigkeit er-  
fahrenen Spezialisten werden wir in der Lage sein,  
**gute Ware zu mäßigen Preisen**  
zu liefern. Es wird vor allem unser Bestreben sein,  
unsere werte Kundschaft reell zu bedienen.  
Indem wir höfl. bitten, unser junges Unter-  
nehmen gütigst unterstützen zu wollen,  
zeichnen wir  
Hochachtungsvoll  
**„Victoria“**  
**Memeler Zuderwaren- und Kunsthonig-Fabrik**  
6046

**Gartenrestaurant Sandkrug**  
Sonntag, den 26. Juli  
**Garten-Konzert**  
der Geide'schen Kapelle  
Anfang 3 1/2 Uhr Ende 9 Uhr  
Eintritt 50 Cent  
Eintritt 50 Cent  
6944

1 Anzug (blau)  
1 Cutaway u. Weste  
mit gestr. Hose  
1 Herren-Fahrrad  
(alles fast neu) billig  
zu verkaufen. Wo?  
ragt d. Exped. d. Bl. 19987

Meiner werten Kundschaft zur gefl.  
Kenntnisnahme, daß ich mein  
19013  
**Sattlerwarengeschäft**  
in der Neuen Straße auf die andere  
Seite im früheren **Kahn'schen** Laden  
verlegt habe und bitte mich auch weiter-  
hin zu unterstützen. Reparaturen, sowie  
sämtliche ins Fach schlagenden Arbeiten  
werden schnell und billig ausgeführt.  
Hochachtungsvoll  
**F. Glogan, Sattlermeister**

Wir übernehmen  
**Neuanfertigung**  
**und Umarbeitung**  
von Pelzkonfektion nach neuesten Modellen  
und garantieren für erstklassige und fach-  
gemäße Ausführung  
**Burstein & Kab**  
Pelzwaren-Spezialhaus  
Neuer Markt Nr. 1. Telefon Nr. 963.  
3120

**Getreidemähmaschinen**  
auf Abzahlung bis zum 1. Dezember 1927  
**Ükininku Sajunga**  
6857

Empfehlen ab unserm Lager bei unseren Vertretern  
**prima 1923er Apfelwein**  
**1922er Johannisbeerwein**  
in ganzen und halben Flaschen  
**Weinkellerei**  
**der Memeler Aktien-Brauerei**  
**Korn- und Litorfabriken.**  
3118

**Tapeten**  
nur bei  
**P. K. C.**  
Pierach, Kuntz & Co

**Hängematten**  
**Gummimäntel**  
19617 | empfiehlt  
**Albert Brusdeylins**

**Auto-**  
**Vermietung**  
Telephon Nr. 739  
**Gebr. Preukschaf**

**Autovermietung**  
Telephon 163.  
**M. Tables**  
Mechaniker  
Große Wasserstraße 11

**Auto-**  
**vermietung**  
Personen- und  
Lastwagen z. B.  
Tel. 450. 760

**P. K. C.**  
Pierach, Kuntz & Co.  
Memel  
**MÖBEL**  
sind  
die **BESTEN**

**Zu verkaufen**  
Reiderstrant  
Berittow  
Spiegel m. Konsole  
Regulator  
Sofa und Tisch  
Hängelampe 19932  
Silber  
Phonograph mit  
Platten  
und andere Möbel bei  
**Erich Warkall**  
Berl. Alexanderstr. 66  
**Manufaktur-Papier**  
s. hab. F. W. Sieberz

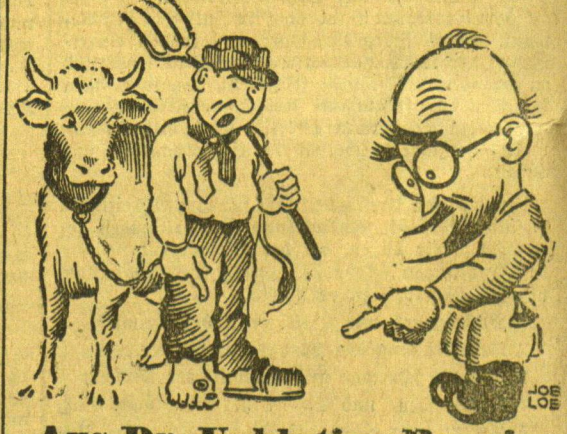
**1. Kreisfest**  
**der Freiwilligen Feuerwehren**  
**des Kreises Pogggen**  
in Wischwill am 8. u. 9. August 1925  
**Programm**  
**8. August 1925**  
8,00 Uhr abends Kommerz im Saale des Hotel  
Baumann, Wischwill  
**9. August 1925**  
9,00 Uhr vorm. ab Empfang der auswärtigen  
Wehren  
10,00 Uhr Eintreffen des Extrazuges von Pog-  
ggen, Einholung der ankomenden  
Wehren mit Musik  
11,00 Uhr Kreisbelegierten - Sitzung (Tages-  
ordnung wird den beteiligten Wehren  
noch bekanntgegeben)  
1,00 Uhr Gemeinschaftliches Mittagessen im  
Hotel Baumann, Gebet Litas 3,50  
2,15 Uhr Aufstellung zum Festplatz durch den  
Ort und March zum Festplatz  
3,30 Uhr ab auf dem Festplatz Konzert, Be-  
leuchtungen usw.  
8,00 Uhr abends Rückmarch zum Hotel Bau-  
mann, Feuerwerk, anschließend Tanz  
in den Sälen Baumann und Stanga  
3,30 Uhr nachts Rückmarch des Extrazuges mit  
Anschluß an den 1. Frühzug ab Pog-  
ggen nach Memel.  
Rechtzeitige Anmeldung der Teilnehmer-  
zahl der einzelnen Wehren an die Freiwillige  
Feuerwehr Wischwill erbeten. 19943  
**Der Festausch.**

**Krieger-Verein Memel**  
Die Monatsversammlungen fallen bis  
Oktober aus.  
Die Dampferfahrt nach Staritschen  
findet nicht statt.  
Der Vorstand. 19952

**Bekanntmachung**  
Für den Betrieb des unterzeichneten Bau-  
amts soll die Lieferung von  
**50 cbm Eichenrundholz und**  
**100 Stück eichene Bootsplanken**  
frei Winterhafen oder frei Hafenbahnhof Memel  
im Wege der öffentlichen Ausschreibung ver-  
geben werden. Die Lieferungsbedingungen  
liegen im Geschäftsraum während der Dienst-  
stunden zur Einsichtnahme aus oder können  
gegen Erstattung oder auch gegen vorherige  
polizeiliche Einbindung von 3.- Lit von dort  
bezogen werden.  
Jede Preisangebots ohne Zusätze sind bis  
zum **7. August 1925, 11 Uhr** vormittags,  
unter dem Kennwort „Eichenholz“ an das  
unterzeichnete Bauamt einzureichen.  
Zuschlagsfrist: 10 Tage. 19112

**Hafenbauamt Memel**  
**Sandgrundstück!**  
ca. 160 Morgen groß, an Chaufee grenzend,  
von Hauptbahnstation 4 km entfernt, guter  
Boden, davon inmitten des Grundstücks  
ca. 30 Morgen zweckmäßige Weiden, gegen  
besseres Stadt resp. Geschäftsgrundstück,  
möglichst Hauptstraße gelegen, zu tauschen ge-  
sucht. Offerten mit näheren Angaben  
unter **3587** an die Exped.  
dieses Blattes. 19616

Das  
geheimnisvolle  
**Haus**  
nach dem berühmten  
Roman von  
**Jules Mary**  
mit den besten  
russisch. Künstlern:  
**Zwan Rosjatin**  
und  
**Nikolas Kolin**  
Das sensationelle  
Ereignis dieses Jahres  
**Demnächst**  
**Apollo**  
10200



**Freiwill. Auktion!**  
Wegen Aufgabe des  
Geschäfts findet am  
**Mittwoch, den 29.**  
**d. Mts., vorm. 8 Uhr**  
eine große Auktion  
bei der Lit. An- u. Ver-  
kaufsgenossenschaft  
Nanda“ in Bröckels  
statt. Es kommen ver-  
schiedene Kolonial-  
waren, Eisenwaren  
Nebenst, viele Gerate  
(roh und emailliert)  
sowie Porzellanwaren,  
ein großer 2 tnr. Gelb-  
schreibmaschine (sehr  
wenig geb.) mehrere  
Dekagrammschalen  
bis 15 Hr. Gewicht,  
manche noch garnicht  
im Gebrauch gewesen,  
auch kleine Waagschalen  
nicht vielen Gewicht,  
1 Nordmangelgarnitur,  
viele Tische, Stühle,  
viele leere Kisten, leere  
Schädel, Brennmaterial  
u. vieles andere mehr.  
Zuschlag vorbehalten.  
9759 | **Der Vorstand**

**Aus Dr. Unblutigs Praxis**  
Aufwahren! 5. Fortsetzung folgt!  
Dr. Unblutig wird häufig auf Land gerufen, denn dort gedeihen die Hühneraugen und andere Fußleiden. Einmaliges Tages-  
besuchen er einem Bauernknechte, der eine Kuh führt. „Wo wollt  
Ihr beiden denn hin?“ fragt Dr. Unblutig. „Das geht den Dritten  
gar nichts an“, antwortet der Bauer mehr schlagfertig als liebens-  
würdig. Er wird erst zugänglich, als sich Dr. Unblutig erkundigt,  
woher es denn kommt, daß er an einem Fuße barfuß geht und  
warum der Fuß so geschwollen ist. Der Bauer macht seinem  
Unmute die bitterste Luft. Er habe die Botenfrau beauftragt,  
ihm aus der Stadt Kukirol mitzubringen, von dem er schon so viel  
Gutes gelesen habe. Die dumme Ziege habe ihm aber irgend ein  
nichtsutziges Zeug mitgebracht, das habe er aufgelegt, und seit  
3 Tagen laufe er nun mit diesem Fuße herum, der so geschwollen  
ist, wie ein neues M. d. R. am Tage nach seiner Wahl und so  
empfindlich, wie ein neues alte Erbante zu ihrem Geburtstage. „Ja,  
guter Mann“, sagt Dr. Unblutig, „zunächst werfen Sie erst einmal  
dieses Zeug, das Ihnen solche Schmerzen verursacht, ins Feuer.  
Oder, wenn Ihnen Ihr Schatz untreu wird, weil Sie nicht mit zu  
Tanze gehen können, so pappen Sie es ihr auf den Mund. Sie be-  
kommt dann Lippen, daß man Pfannkuchen darauf backen könnte  
und muß dann ebenfalls zu Hause bleiben. Nun aber erst einmal  
heute abend ein Kukirol-Fußbad. Die Entzündung wird sich  
legen, und die Hühneraugen werden auch nicht mehr schmerzen.  
Sie haben dann auch keinen Fußschweiß mehr. Die Füße werden  
nicht mehr wund und brennen nicht, sondern fühlen sich warm  
und trocken an, statt kal und feucht. Dann legen Sie auf die  
Hühneraugen das ärztlich empfohlene, millionenfach bewährte  
Kukirol-Hühneraugen-Pflaster. In 3 Tagen sind Sie Ihre Hühner-  
augen los, ohne Entzündung und ohne Schmerzen. Und jeden  
Morgen tun Sie etwas Kukirol-Streupuder auf Ihre Füße, in Ihre  
Schuhe und beim Tanze. Sie werden dann laufen, wie eine Biene,  
Sie werden beim Tanze so elegant dahinschweben, wie ein  
Kavaller aus Berlin W und Ihre Füße werden nicht mehr so land-  
wirtschaftlich riechen, wie sie es jetzt jeden Abend tun, weil es  
nämlich Schweisfüße allerersten Qualität sind. Diese ganze  
Kukirolkur kostet nur 6,00 Lit. Schären Sie aber der Botenfrau  
ein, daß sie in der Apotheke oder Fachdrogerie die echten Kukirol-  
Präparate verlangt, und auf die Schutzmarke „Hahnenkopf mit  
Fuß“ achtet. Das Kukirol-Fußbad kostet 1,75 Lit.  
Unsere, unter ärztlicher Leitung stehende, Wissenschaftliche  
Abteilung erteilt gegen Rückporto kostenlos Rat und Auskunft  
über alle die Fußpflege und Fußleiden betreffenden Fragen.  
Außerdem senden wir Ihnen auf Verlangen eine lehrreiche Druck-  
schrift über die Notwendigkeit der Fußpflege.  
**Kukirol-Fabrik Gross-Salzeb. Magdeburg**  
Alleinvertretung und Fabriklager für Memelgebiet und Litauen  
**Kurt Lauruschk. Memel. Libauer Straße 12** 0469



## Lothales

Memel, den 25. Juli 1925

### Strandepisoden

Blendend weiß liegt die Sonne auf den Dünen. Die spärlichen Gräser sättern schwach in dem kaum merklichen Wind. Am Strand stummert die Luft über dem heißen Sand. Blaugrün behut sich die See in endlose Weiten, wirft mit schwachem Schaum gekrünte Wellen träge an den Badestrand. Ein kleiner Bub springt munter in das Wasser, plätschert vergnügt und spritzt mit den Beinen Wassertropfen um sich. Dann kommt die Mutter im schneidenden Badefestkleid. Sie nimmt den Kleinen an die Hand und zieht ihn weiter hinein ins Wasser. Wüßig streift er die Wellen, bliebt stehen und will nicht weiter — er muß. Heulend schlägt er um sich, setzt sich mit Händen und Füßen zur Wehr. Schwapp, hat er eine sitzen. Darob noch größeres Geschrei. Schimpfend bringt ihn die Mutter zurück zum Strand. — War das nötig? . . .

Menschen laufen zusammen, Blicken zum Meer. Dort draußen schwamm eben noch ein junger Mann, dann hörte man plötzlich einen Schrei, zwei Arme griffen in die Luft und verschwanden. Am Strand steht man unglücklich. Einer springt ins Wasser. Man ruft nach einem Boot. Da taucht der junge Mann wieder empor, schwimmt mit kräftigen Armen zum Strand. Rastend geht er an den verblüfften Menschen vorbei, die sich so zum Narren machen ließen. — Und beim nächsten Mal werde die Leute klüger sein . . . indes draußen einer ertrinkt.

Längs dem Strand liegen die Menschen, sonnen sich im warmen Sand. . . Vater, Mutter und Kinder. „Schrecklich“, sagt sie, „was das nur wieder aussieht. Wie können die Leute so rücksichtslos sein und das Papier so hier herumwerfen. Der schöne Strand wird ganz verschandelt.“ — Nach einer Weile: „Weißt du, Vater, reich mir doch mal die Stullen her. Ich hab Hunger.“ Und sie nimmt und isst. Das Butterbrotpapier verhardt sie fein fächerlich im Sand. Dann legt sie sich nieder und reißt die Glieder. — Und „Bobby“ wittert mit seiner Nase. Bald zerrt er das Papier hin und her — und läßt's dann liegen.

Auf der Promenade zum Strand ein Kommt und Gehen. Memel flüchtet vor der drückenden Hitze zur See. Zwischen den Nadelbäumen eine dumpfe Luft. Staubwolken lagern über dem Weg, bilden eine dicke Masse, durch die die Leute schwitzend sich durcharbeiten. Reuchenden Niemas macht eine etwas beleibte Dame Halt, ringt nach Luft: „Hier kann man ja umkommen im Staub. Ich vernehme garnicht, wie man den Promenadenweg, der täglich von Hunderten von Menschen benutzt wird, so wenig pflegen kann. Der Staub liegt ja hier fuhhoch. Und das soll nun ein Vergnügen sein. Wenigstens sprengen sollte man den Weg.“ So schimpft sie. — Ja, ja, woran nicht alles gedacht werden soll. Und dann, als wenn das so einfach wäre. Aber schließlich . . .

Fridolin.

\* [Endgültiges Ergebnis der Kreiswahl.] Im „Amtsblatt“ Nr. 68 werden nunmehr die amtlichen Ergebnisse der Kreiswahl.

wahlen im Landkreis Memel und im Landkreis Pogegen veröffentlicht; der Landkreis Heydekrug sieht noch aus. Danach betrug die Anzahl der wahlberechtigten Personen im Landkreis Memel 14 617, davon haben gewählt 7 447 Personen, ungültig waren 10 Stimmen, so daß also eine Wahlbeteiligung von 50,95 Prozent zu verzeichnen ist. Im Kreis Pogegen haben 9931 Wahlberechtigte gewählt, davon waren 14 Stimmen ungültig, so daß die Zahl der abgegebenen Stimmen 9 917 beträgt. Die Zahl der wahlberechtigten Personen ist in der Bekanntmachung des Kreises Pogegen leider nicht angegeben, so daß die Wahlbeteiligung nicht festgestellt werden kann. An der Zusammenfassung der Abgeordneten der beiden Kreise wie wir sie in unserm vorläufigen Gesamtergebnis mitgeteilt haben, ändert sich nichts.

[„Alles fliehet.“] Die Gesichter, Nacken und Arme bräunen sich. Mehr Sonne, als man in dieser Woche gehabt hat, können auch die Anspruchsvollsten nicht verlangen. Langsam peilt sich die Haut, die Glieder schmerzen, und die Nachrichten von den geplanten Nordpolar-Expeditionen werden mit besonderer Freude gelesen. Er ist so erfrischend, der Gedanke an das „ewige Eis“. . . Soweit die Verreisten sich Sorgen machen, müßte ihnen der Gedanke an die Zubehörsachen besonders schmerzhaft sein. Selten wurde der uratte Satz, nach dem „alles fliehet“, wahrer empfunden, als in diesem Juli. Alles fliehet, alles schwindet, alles fliebt. — Die Hundstage haben uns verfrüht überfallen, und es fragt sich nur, ob die vertretungsweise Mehrarbeit der Nichtverreisten auch wirklich das Schwere der Eiden wert ist. Dabei wird die Hitze, sagt die Wetterdienststelle, andauern. Die Gewitter, die im Rheingebiet, im Wesergbiet und in Schlesien aufgetreten sind, werden sich ostwärts ausbreiten, aber sie sind rein lokaler Natur, und nach einer geringen Abkühlung wird uns wieder recht warm werden. Falls nicht noch von irgendwo irgendein Tiefdruckgebiet, das allerdings vorläufig noch nirgends erkennbar, über uns kommen sollte, werden wir schwitzen und schimpfen und auf das Gewitter warten. Wenn es

[„Harmlose Erkrankungen in Schwarzort.“] Vom Landesdirektorium wird uns geschrieben: In der Woche vom 12. bis 18. Juli d. Js. sind unter den Gästen eines Hotels in Schwarzort gekaufte, fieberhafte Erkrankungen aufgetreten, zuerst bei Gästen, die aus Königsberg stammten. Ende der Woche wurden auch ähnliche Erkrankungen aus Memel gemeldet, auch in dieser Familie war ein aus Königsberg zugereister Gast. Krankheitserscheinungen waren in der Hauptsache allgemeines Gefühl der Abgeschlagenheit, Fieber bis 40 Grad mit daran anschließenden unbestimmten Brustschmerzen, ihre Dauer erstreckte sich über einige Tage, worauf wieder Wohlbefinden eintrat. Die Erkrankten waren meistens Kinder und Jugendliche. Da die ersten Erkrankungsfälle unter den Gästen eines Hotels auftraten, lag die Vermutung nahe, daß es sich um Nahrungsmittelvergiftungen oder Infektionen handeln könnte. Die sofort auf Veranlassung des Arztes in Schwarzort angestellten amtssärztlichen Ermittlungen unter Beteiligung des Bakteriologen vom Medizinischen Untersuchungsamt haben zunächst ergeben, daß es sich nicht um Nahrungsmittelvergiftungen oder um typhöse Erscheinungen, welche durch infizierte Nahrungsmittel entstanden sind, gehandelt hat. Vielmehr kommt der Leiter des Gesundheitswesens auf Grund der klinischen Symptome und besonders der späteren Beobachtung, daß ähnliche Erkrankungen

auch an anderen Orten, z. B. in Memel, ohne persönlichen Zusammenhang und ohne Hinweis auf ein gemeinschaftliches Nahrungs- und Genussmittel aufgetreten sind, zu der Annahme, daß es sich um Grippeepidemien. Es liegt also nach den amtssärztlichen Feststellungen kein Grund zur Besorgnis vor, zumal die bisherigen Erkrankungen alle harmlos verliefen.

[Marktbericht.] Trotz der Enterearbeiten, durch die die Landleute augenblicklich sehr in Anspruch genommen sind, war der heutige Markt sehr gut besucht. Sehr reichlich angeboten waren vor allem Kirichen und Waldb- und Gartenbeeren. Auch Gemüse war schon reichlich vertreten, besonders Gurken. Butter konnte man nur an einigen Ständen erhalten, und auch Geflügel war rar. Das Angebot an frischen Kartoffeln mehrte sich. Die Kaufkraft war ziemlich rege, besonders reichlich wurden Gemüse und Beeren gekauft. Es kosteten: Butter 3,40—3,80 Lit pro Pfd., Eier durchschnittlich 24 Cent. Auf dem Beerenmarkt wurden Blaubeeren mit 60—80 Cent pro Pfund gehandelt, grüne Stachelbeeren mit 40—50 Cent, reife Stachelbeeren mit 1,20—1,50 Lit, Johannisbeeren 0,80—1,40 Lit, Erdbeeren 1,20—1,80 Lit, süße Kirichen 0,70—1 Lit, saure Kirichen 1—1,30 Lit. Auf dem Gemüsemarkt wurde Weißkohl für 1,30—1,80 Lit verkauft, Blumenkohl für 0,80—2 Lit, Gurken 7—8 Stück pro Lit, Karotten und Zwiebeln drei Bund für 1 Lit, Kohlen 1 Lit pro Liter, Pilze 40—60 Cent, Kumpel schoten 1,50—2 Lit. Auf dem Kartoffel- und Getreidemarkt waren Frühkartoffeln für 6 Lit pro Halbschiffel, Roggen für 40 Lit pro Zentner zu haben. Schweinefleisch kostete 2,80—3 Lit und Rindfleisch 1,50—2 Lit. Auf dem Fischmarkt, wo hauptsächlich Flundern vertreten waren, wurden Sechte und Zander mit 2 Lit angeboten, Weißfische für 0,50—0,80 Lit, Flundern mit durchschnittlich 50 Cent.

[Polizei-Bericht] für die Zeit vom 18. bis 25. Juli. Als verloren sind gemeldet: 1 dunkelbraune Lederbrieftasche mit deutschem Reisepaß für Anna Schurwin, 1 Mitgeltbuch des deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes mit Personalausweis für Gust. Alts, 1 goldene Damenuhr mit Armband, 1 goldener Ring mit schwarzem, ovalem Stein, 1 weißer Strandschuh. — Als gefunden sind gemeldet: Ein Kindermantel, Schlüssel.

### Kirchenszettel

Ev.-Luth. Kirche (Freikirche) Magazin Nr. 1. Sonntag, den 26. Juli, Missionsfest. 9½ Uhr deutsch, 2 Uhr litauisch und deutsch. Pfr. Abromeit und auswärtige Pfarrer. [991]

### Standesamt der Stadt Memel

vom 25. Juli 1925

Eheschließungen: Arbeiter Michel Bajinski mit Anna Gertrud Brüdrieh, ohne Beruf; Kanzleiangestellter Johann Arthur Lange mit Martha Helene Podhus, ohne Beruf, sämtliche von hier; Arbeiter Franz Richard Wiewert von Dommelsvite mit Stütze Alexandra Brestow von Schmela. Geboren: Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts. Gestorben: Anna Maria Weibel, ohne Beruf, 75 Jahre alt, von hier.

## Gerichtszeitung

### Memeler Strafkammer

(Sitzungen vom 15. Juli und 22. Juli)

Unzulässiger Waffenbesitz. Der Hausbesitzer E. in Sandkrug war vom hiesigen Schöffengericht wegen unzulässigen Waffenbesitzes bestraft worden. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Waffe — eine Pistole — gelegentlich einer vom Angeklagten selbst veranstalteten Hausjagd in einem Sofa versteckt vorgefunden wurde. Der Verdacht, die Pistole dort versteckt zu haben, fiel auf die Ehefrau des Angeklagten, der daher in der Verurteilung freigesprochen wurde.

Diebstähle etc. Der Kriegsinvalide Johann J. in Kollaten war vom Schöffengericht wegen Diebstahls und Hehlerei zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Hiergegen hatte er Berufung eingelegt. Die Hehlerei gab der Angeklagte von vornherein zu, bestritt aber den ihm zur Last gelegten Diebstahl von Häckel von dem Gute Kollaten. Als Kriegsinvalide und zum großen Teil erwerbsunfähig sei er gezwungen gewesen, sich ihm bietende „Geschäfte“ zu machen. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme hielt das Gericht den Angeklagten des Diebstahls für überführt, kam aber zu einer anderen rechtlichen Würdigung seiner Tat und verurteilte ihn nur wegen Mordraubes zu 1 Woche Haft und wegen Hehlerei zu 2 Monaten 3 Wochen Gefängnis. — Ferner war J. vom Schöffengericht wegen Einbruchdiebstahls zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Es lag ihm zur Last, im Dezember v. Js. mit einigen Komplizen vom Gute Clausmühlen ca. 30 Hühner, einige Enten und Puten entwendet zu haben. J. leugnete hartnäckig und suchte den Vorgang so darzustellen, daß der Diebstahl lediglich von seinen Komplizen, mit denen er gemeinschaftlich Geflügelhandel betrieb, ausgeführt sei und er davon nichts gewußt habe. Das Gericht schenkte seinen Angaben keinen Glauben, berücksichtigte aber, daß der Angeklagte sich in großer Not befunden hatte und setzte die Strafe auf 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungsfrist herab. — In demselben Verfahren wurde auch über die Verurteilung des Fleischer Ignaz B. aus Garsden verhandelt, der vom Schöffengericht wegen Hehlerei zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Er hatte versucht, Getreide, das vom Gute Clausmühlen gestohlen war, mit seinem Fuhrwerke zur Nachtzeit nach Memel zu transportieren und war dabei auf dem Bahnhofe Clausmühlen von Polizeibeamten abgefaßt worden. B. bestritt, gewußt zu haben, daß das Getreide gestohlen war. Das Gericht glaubte ihm zwar nicht, nahm aber statt Hehlerei Begünstigung an und setzte die Strafe auf 2 Monate Gefängnis herab, die durch

die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurde. Der Angeklagte wurde aus der Haft sofort entlassen. — Der Arbeiter Strabla in Memel war im vergangenen Winter in einer hiesigen Gastwirtschaft mit Aufstellen eines Dreierstuhlens beschäftigt. In dieser Zeit verschwanden der Inhaber der Wirtschaft verschiedene Gegenstände. Der Verdacht lenkte sich auf S. Bei der bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden ein Hammer und ein Schraubstock gefunden, die die Geschädigte als ihr Eigentum erkannte. Das Schöffengericht hielt dem Angeklagten wegen Diebstahls 140 Lit Geldstrafe auferlegt. Der Angeklagte, der gegen dieses Urteil Berufung eingelegt hatte, behauptete, die Sachen auf einem Schutthausen gefunden zu haben. Da ihm diese Behauptung nicht widerlegt werden konnte, erfolgte seine Freisprechung.

Unzulässiger Branntweinverkauf. War dem Kaufmann B. von hier zur Last gelegt, B. hatte, ohne selbst eine Konzession zu besitzen, in dem Geschäft des Kaufmanns M. Branntwein verkauft. Das Schöffengericht hatte ihm deswegen auf Grund der Verordnung vom 4. Dezember 1923 500 Lit Geldstrafe auferlegt, da es annahm, daß der Angeklagte das Geschäft selbständig betrieben habe. Die Strafkammer hob das Urteil auf und sprach den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei, da er nicht im eigenen Namen, sondern nur als Angestellter des M. gehandelt hatte. — Verurteilt wurde die Berufung des Kaufmanns F. von hier, der wegen Auskäufers alkoholischer Getränke an betrunkenen Personen — Verstoß gegen die Verordnung vom 21. September 1921 — zu 60 Lit Geldstrafe verurteilt war. Der Angeklagte bestritt zwar, daß in seinem Geschäft alkoholische Getränke an betrunkenen Personen verabsolgt seien, doch wurden keine Angaben über die Auslagen der betreffenden Personen durch.

Hehlerei. Der 15jährige Hofgänger Kerat hatte vom Gute Buddelkehmen ein Hund Heu entwendet und zu dem früheren Gutskammerer Sabors daselbst hingebacht. Sabors hatte keine Bedenken, das Heu zu behalten und gab dem Kerat nur den Rat, sich gegenüber dem Verwalter vorsichtig zu verhalten. Wegen Hehlerei war er daher vom Schöffengericht zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Seine Berufung wurde von der Strafkammer verworfen, da die vom Schöffengericht erkannte Strafe für durchaus angemessen erachtet wurde. Der Angeklagte hatte die Tat einer jugendlichen Person ausgenutzt.

### Strafkammer Heydekrug

(Sitzung vom 24. Juli)

Am Freitag fand vor der Strafkammer eine Sitzung unter dem Vorsitz des Landgerichts-

## Heydekruger Lokaltell

Heydekrug, den 25. Juli 1925

\* [Sundstagsruhe.] Die Hundstage nehmen auch unseren Ort nicht vom Segen der hrennenden Sonnenglut aus. Gestern wies das Thermometer an vielen Stellen im Schatten gegen 37 Grad auf und heute mittag scheint dieser Rekord noch gebrochen zu werden, denn es ist bereits am Vormittag unbändig heiß geworden.

\* [Vieh- und Schweineverladung.] Der übliche Vieh- und Schweineverladungstag am heutigen Sonnabend war mittelmäßig besetzt. Die Ursache hierfür ist einerseits in den augenblicklichen Enterearbeiten, andererseits in den zurückgegangenen Viehpreisen zu suchen. Die Markttendenz war auch heute wieder abfallend, da die aufstauenden Großhändler mit einem weiteren durch die große Hitze bewegten Rückgang der Berliner Schlachtviehmarktpreise rechnen und daher sehr vorsichtig Vieh kaufen. Trotzdem wurde aber der Markt, dessen Hauptandrang bereits um 6 Uhr morgens vorüber war, geräumt. Bezahlt wurden: Für fette Schweine von 200 bis 280 Pfund 1,40 bis 1,45 Lit, für Schweine von 150 bis 200 Pfund 1,30—1,35 Lit, für fette Kälber von 150 Pfund aufwärts 0,80—1,10 Lit, für schwere gute Bullen 0,90—0,95 Lit, für junge aufgemästete Kühe 0,55 bis 0,65 Lit und Schafe 0,50—0,60 Lit pro Pfund.

\* [Sommerfest der Kriegsbefähigten.] Am Sonntag, den 19. Juli, von nachmittags 3 Uhr ab, feierte der Bund der Kriegsbefähigten und Hinterbliebenen von Heydekrug in Villa Werden sein diesjähriges Sommerfest. Bei schönem Wetter hatten sich die Angehörigen des Vereins recht zahlreich eingefunden, jedoch ließ der Besuch aus Kreisen der Bürgererschaft zu wünschen übrig. Die Musik hatte die Memeler litauische Militärmusik gestellt, die munter ihre Weisen erklingen ließ. Weiter wurde das Fest durch Blumenverlosung, Preisschießen und Kinderbelustigungen verhöht. Nach kurzer Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden Gerullis, hielt Gewerkschaftssekretär Kislat die Festrede. Er ging in längeren Ausführungen auf die Gründung des Vereins, sowie auf die Schrecken des Krieges und deren Folgen ein und hob hierbei insbesondere die durch die Abrennung des Memelgebiets für die Kriegsbefähigten hervorgerufene Lage hervor. Er betonte hierbei, daß die jetzige Verpflegung der Kriegsbefähigten noch immer einer gesetzlichen Regelung bedürfe. Die jetzige Verpflegung ist nur eine Unterfützung, die die äußerste Not lindern solle und nur nach Prüfungen durch die Behörden von Fall zu Fall erfolge. Der Kreis Heydekrug erhalte für die Verpflegung der notwendigen Kriegsbefähigten, Hinterbliebenen und Kriegswaisen eine monatliche Unterfützung von 14 000 Lit. Daß hierdurch nicht jede Not und jedes Elend gelindert werden kann sei klar. Daher hätten die Kriegsbefähigten und Hinterbliebenen in ihrem eigenen Interesse für ihre Zukunft noch große Aufgaben zu lösen. Dieses könnten sie jedoch nur durch einheitliches Zusammenhalten in ihrer Organisation. Auf das Fest selbst ging Herr Kislat auch näher ein und erklärte, daß das Fest stark abfalle von dem in letzter Zeit hier stattgefundenen Festen, die mit viel Aufwand und vielem Prunk gefeiert worden seien, so daß man oft zur Ansicht gelangen konnte, daß der wirtschaftlichen Not des Memelgebiets denn doch nicht genügend Rechnung getragen werde. Herr Kislat hob hervor, daß das Fest der Kriegsbefähigten, weil es mit weniger Aufwand gefeiert werde, doch von den übrigen Festen in keiner Weise zurückstehe. Es sei das Fest der Ärmsten unter den Armen. Es sei besonders zu bedauern, daß die Heydekruger Bürgererschaft so wenig Interesse den Kriegsbefähigten entgegengebracht habe. Er warf die Frage auf, ob man denn bereits die Kriegsjahre 1914/15 vergessen habe, wo die engere Heimat durch die Kriegsschrecken bedroht war und wo die jetzigen Kriegsbefähigten heranzugegangen seien und die Heimat geschützt hätten. Zum Schluß sprach Herr Kislat die Hoffnung aus, daß in Zukunft der Sache der Kriegsbefähigten von der Bevölkerung mehr Verständnis entgegengebracht werden müsse. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Bei Konzert und Tanz verließen die Stunden recht gemächlich. Abgesehen von dem kleinen Defizit, das der Vorstand aufbringen muß, kann das Fest als ein gelungenes bezeichnet werden.

\* [Das Fußballwettbewerb.] an diesem Sonntag, das ursprünglich um 4 Uhr nachmittags angelegt war, muß auf 9 Uhr vormittags verlegt werden. Diese Abänderung ist im Interesse der Beteiligung an der geplanten Gründungsverammlung eines Schwimmclubs, die nachmittags nach dem Propagandawettbewerb des Memeler Schwimmclub „Poseidon“ abgehalten werden soll, auf vormittags 9 Uhr verschoben worden.

\* [Ermittelter Pferdedieb.] In der Nacht zum 20. Juni wurde dem Besitzer Julius Wars aus Kerkern (Kreis Pogegen) eine Stute entwendet, ferner in der Nacht zum 16. Juli dem Besitzer David Rogge aus Kagemelen eine braune Stute. Nach langem Suchen gelang es jetzt der Polizei, den Täter in der Person des Arbeiters Michel Sirkaila aus Lubyne (Kreis Tauraggen) zu ermitteln und auf dem Markt in Kanawa von der dortigen Polizei festzunehmen. Die gestohlenen beiden Pferde wurden bei ihm vorgefunden und den Besitzern zurückgegeben. — In der Maurischkatzen Betrugsache, über die wir vorgestern berichteten, ist es der Kriminalpolizei nunmehr gelungen, auch den Komplizen des Maurischkatzen Betrugs festzunehmen. Die Ermittlungen sind jedoch in dieser Sache noch nicht abgeschlossen.

\* [Standesamtliche Nachrichten.] Eingetragene: keine. Geboren: dem Besitzer Martin Schliekus-Siesesirren ein Sohn, eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts. Gestorben: Peter Fritz Johannes Schlaus, 4 Monate alt von hier, Margarete Erna Naukuttis, 9 Monate alt von hier, Rosamundsrau Friederike Skilus, geb. Salaußky-Blaßhfen, 50 Jahre alt.



**Remelgau und Nachbarn**

**Kreis Seydelberg**

\* Tarwieden, 25. Juli. [Kalt abgebrannt.] Als sich dieser Tage der Gerichtsvollzieher Aufschnat nach Tarwieden zu einer eiligen Pfändung begab, fand er das Gehöft des Besitzers R., bei dem die Pfändung vorzunehmen war, vollständig ausgeräumt vor. Sogar die Schwellenbänke und die Duerbalken aus der Scheune waren rausgeschmissen. Die Scheune wird beim nächsten Sturm höchstwahrscheinlich zusammenfallen. Als man zur Pfändung des Roggens schreiten wollte, erklärte die Frau des Besitzers, daß das Grundstück an ihren Schwager auf ein Jahr verpachtet sei. Als der Gerichtsvollzieher doch zur Pfändung schritt und sich in der Nachbarschaft um einen Sachverwalter für das gepfändete Getreide bemühte, war keiner von den Nachbarn dazu bereit. Es wurde gesagt, daß es nur noch ein paar Tage dauern würde, dann wird das Grundstück abgebrannt sein. Da Tarwieden, ebenso wie Schwelke, dicht zusammengebaut ist, ist zu befürchten, daß das ganze Dorf eines schönen Tages abrennt. Keine Zustände! Der Besitzer hat es verstanden, noch in letzter Zeit für sein Grundstück eine Hypothek von 12 000 Lit aufzunehmen. Auch soll er zahlreiche Wechselschulden gemacht haben, die aller Wahrscheinlichkeit nach wohl nicht mehr an ihre Gläubiger zurückgezahlt werden.

Seit einiger Zeit ist eine Motorbootverbindung von Michel-Sakuten nach einigen Orten an der Winge geschaffen worden. Die Probefahrt ging bis auf eine kleine Panne glücklich vonstatten.

Der Rätter J. aus Kiofen befand sich auf der Suche nach einem abhanden gekommenen Kahn des Besitzers Bauern. Er fand ihn und wollte ihn dem Besitzer zurückerbringen. Auf der Fahrt heimwärts muß der Rätter infolge eines Unfalls aus dem Kahn gestürzt sein. Man fand die Leiche des Ertrunkenen, die geborgen wurde.

**Kreis Pögegen**

\* Bischwill, 25. Juli. [Ein Feuerwehrtage.] Das 1. Kreisfest der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Pögegen, wird hier am 8. und 9. August stattfinden. Das Fest beginnt am Abend des 8. August mit einem Kommerz in Saale des Hotels Baumann. Die auswärtigen Wehren treffen am nächsten Vormittag in Bischwill ein, und zwar teilweise mit einem Extrazug, der von Pögegen um 10 Uhr vormittags ankommt und dessen Rückfahrt auf Montag früh 3 1/2 Uhr (mit Anschluß an den ersten Frühzug Pögegen—Nemel) festgelegt ist. Am Sonntag, den 9. August, vormittags 11 Uhr, findet eine Kreisdelegierten-Sitzung statt. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Hotel Baumann wird sich ein Festzug durch den Ort zum Festplatz begeben, auf dem Konzerte, Musikübungen und ein Feuerwerk die Festteilnehmer unterhalten werden, die sich schließlich zum Tanzen in den Sälen Baumann und Stauga zusammenfinden.

**Litauen**

\* Rowno, 24. Juli. [Verschiedenes.] Die litauische Presse berichtet über einen Erfolg litauischer Aviation. Es soll dem Piloten Guitaitis gelungen sein, ein ganz kleines Flugzeug, das nur eine Person und 70 kg Gepäck trägt, zu konstruieren. Das Flugzeug soll ein Meisterwerk sein. — Die Staatsuniversität hat bei Rostoff zum Bau eines Observatoriums eine größere Fläche Gelände erhalten. Mit dem Bau wird demnächst begonnen werden. Die Kosten des Observatoriums betragen 300 000 Lit.

**Ostpreußen**

\* Cranz, 24. Juli. [Jugendherberge im Cranz.] In aller Stille ist, wie schon kurz gemeldet, in Cranz ein Werk vorbereitet worden, das nach seiner Vollendung geeignet erscheint, der ganzen Jugendbewegung des Ostens ungeahnten Aufschwung zu geben. Hier am Eingang zur Au-lichen Wehrung, gleich weit entfernt von allem, was das Samland an herrlichen Naturschönheiten zu bieten vermag, soll ein Stützpunkt geschaffen werden für die wandernde, singende, tanzende und sportausübende Jugend, ohne daß die Kasse der Eltern zu sehr in Anspruch genommen wird. Ueber die Notwendigkeit einer solchen Schöpfung in Cranz braucht wohl nicht gesprochen zu werden; durchwandern doch schätzungsweise im Jahre bis zu 12 000 Jugendliche unsern Ort. Es hat sich in Cranz ein Arbeitsausschuß gebildet, der mit Hilfe von

Gemeinde, Regierung, Eltern und Freunden der wandernden Jugend ein Heim schaffen will, das allen Anforderungen für die nächsten Jahrzehnte gerecht werden soll. Dieses Heim wird nicht nur Schlafkammern und Dekonomie enthalten, sondern auch Wohn- und Besesszimmer, Musiksaal, Turnhalle und daneben einen großen Sportplatz umfassen. Steillüste und Wehrung können von diesem Stützpunkt aus in Tagesmärschen durchwandert und erforscht werden: Motor- und Segelbootfahrten auf der See, Dampferfahrten auf dem Kurischen Haff dürften auch den Landratten genaue Anschauungen von einem für sie sonst unerreichten Teil ihrer Heimat geben. Ein Unterrichtsraum soll es ermöglichen, das Geschaute und Erlebte zu verarbeiten. Noch aber steht dieses Heim der ostpreussischen Jugend nicht; nur der Platz von 25 000 Quadratmeter ist von der Gemeinde angekauft worden. Es ist aber mit der Milchvieh anderer Stellen zu rechnen, wenn sich die Allgemeinheit die kurz gekennzeichnete Idee zu eigen macht. Eine genaue Darstellung des Planes kann jederzeit vom Vorsitzenden des Arbeitsausschusses, Gemeindevorsteher Flebbe in Cranz, oder vom Geschäftsführer des Arbeitsausschusses, Rektor Winkel in Cranz, kostenlos bezogen werden. Den Grundstock zu der Verwirklichung des Gedankens soll eine große angelegte Turn- und Sportbahn unter Leitung des altbewährten Kreisjugendpflegers Weinberg Sonntag, den 26. Juli schaffen.

\* Seilsberg, 22. Juli. [Geschichte des Gutes Parkitten.] Der Besitzer von Adl. Parkitten, von Stabbert, ist dieser Tage gestorben. Da er direkte Leibeserben nicht hinterlassen hat, fällt das Gut Parkitten an den Viskus zurück. Die Familie v. Stabbert besitzt nach einem Bericht der „Königsb. Allg. Ztg.“ Parkitten mit Waldhof seit 1841. Parkitten gehörte ehemals zum Kammeramt Seeburg. Das alte bischöfliche Privilegienbuch, das aus dem letzten hiebziger Jahren des 14. Jahrhunderts stammt, enthält die ursprüngliche Verleihungsurkunde für Parkitten nicht, wohl aber gibt die im 15. Jahrhundert entstandene Abreviatur einen Auszug daraus, wonach Parkitten bereits im Jahre 1320 als Dorf zu fulmischem Recht angeführt worden. Die Besitzer der 20 Dorfsufen waren gehalten, von jeder dieser Sufen jährlich zu Martini 1 Biedung Zins zu zahlen und ihrem Pfarrer von jedem Pflug ebenfalls zu Martini 1 Scheffel Roggen und 1 Scheffel Hafer als Dezem zu geben. Im anliegenden See (Nlowe) hatten die Dorfbewohner freie Fischei mit kleinen Gezeugen für ihren Bedarf. Dem Schulzen standen die kleinen und ein Drittel der großen Gerichte zu. In den Arien des 15. Jahrhunderts wurde Parkitten vermüdet, und am 20. August 1527 tat Bischof Mauritius Ferber die Sufen von neuem, diesmal aber als Gut zu fulmischem Recht, aus. Um das Jahr 1587 befindet sich das Gut in der Familie Stöffel; aber schon vor 1656 ist es wieder an den bischöflichen Stuhl zurückgefallen. Inzwischen waren zu den Aderufen noch 5 Waldsufen gefallen. Durch Privileg vom 8. Oktober 1686 verlor Bischof Radziejewski (1679—1688) das Gut wahrscheinlich als Gratal auf 30 Jahre dem Alexander von Grodzicki, der sich noch 1702 als Besitzer von Parkitten und dem inzwischen entstandenen Gut Wolka nachweisen läßt. Später fielen die beiden Güter an die Moksis. Als 1772 das Ermland unter preussische Herrschaft kam, gehörten die Güter der verwitweten Frau von Wolka. Wolka ist im Verlaufe der Zeit ein Dorf geworden und zählt rund 155 Hektar oder 9 Sufen. Zu Parkitten gehören 358 Hektar oder 21 Sufen. Das heutige Vorwerk Waldhof ist aus den früheren 5 Waldsufen entstanden. Die Familie v. Stabbert besaß auch die Güter Eichenstein und Stolpen.

\* Mrys, 23. Juli. [Ein Taubstummer als Brandstifter.] Vor einigen Tagen, abends gegen 11,30 Uhr, wurde die Bevölkerung von Mrys durch Feuerlärm aus der Ruhe gebracht. Die gesamten Wirtschaftsgebäude, Frau Walter gehörig, deren Pächter der Kaufmann Seesing ist, standen in hellen Flammen. Das Feuer fand in den mit Kollontal- und Materialwaren, Baststoffen, Stroh und neu gefüllten Gebäuden reichliche Nahrung. Die Freiwilligen Feuerwehr konnte, trotz der außerordentlichen Leistung der Motorspritze, nur noch die gefährdeten Nachbargrundstücke und das Waltersche Wohnhaus retten. Ueber dem wertvollen Warenbestand sind eine Kuh, zwei wertvolle Pferde und mehrere Schweine ein Opfer der Flammen geworden. Kaum war das Feuer auf seinen Herd beschränkt, als gegen 1 Uhr nachts ein neuer greller Feuersturm in einem weiteren Stadteil die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Eine hölzerne Scheune des Henters Otto Neumann, gefüllt mit Heu und sonstigen Materialien, stand in hellen Flammen und gefährdete aufs äußerste die anliegenden Wirt-

schaftsgebäude des betreffenden Grundstücks. Als durch die Feuerwehr die Gefahr eines weiteren Brandes kaum beseitigt schien, flammte an einer dritten Brandstelle, an der Jogen. Pfarrrscheune, Feuer auf. Hier konnte der Brand nach sofortigem erfolgreichem Eingreifen bald erstickt werden. An der ersten Brandstelle dagegen hatte die Freiwillige Feuerwehr, die im Laufe der Nacht ihre äußerste Kraft einsetzte, noch reichliche Arbeit zu tun. Als vermuthlicher Brandstifter konnte ein ange-trunkener Taubstummer festgenommen werden.

Freitag letzter Woche wurde in Sandlauken bei Neu-Argeningten das fünf Jahre alte Söhnchen des Besitzers Gronau durch den Hufschlag eines Pferdes am Kopf und an Nasenbein so schwer verletzt, daß es nach Tilsit in die Klinik gebracht werden und sich noch nachts einer Operation unterziehen mußte. Der Junge war mit nach der Weide gegangen, um die Pferde zu holen und war dabei einem Pferde zu nahe gekommen.

In diesen Tagen trifft das große Zweimasterjelt der Ostdeutschen Volks- und Zeltmission in Tilsit ein. Das Zelt wird auf dem Ager aufgestellt. Die Ostdeutsche Zeltmission, die zum erstenmal nach Tilsit kommt, beginnt ihre Tätigkeit am Sonntag, den 26. Juli.

Eine Stadt ohne Arbeitslose ist Raginit. Wie der dortige Arbeitsnachweis mittelst, mußten Gemeinde um Ueberweisung Arbeitsloser von Ragunit und von auswärts abschlägig beschieden werden. Dagegen stehen mehrere Stellen, besonders für ländliche Deputanten, offen. Der Arbeitslosenmangel ist durch die beispiellose Bau-tätigkeit in Ragunit herbeigeführt.

In der Nacht zum 19. Juli erstickte sich in einem Hotel in Cranz ein kaum 22jähriger Mensch. Der 1903 geborene Kaufmann D., Sohn eines Justizbeamten aus Insterburg, wohnte in dem Hotel bereits 14 Tage und hatte seine Hotelrechnungen bisher prompt beglichen, soll sich indes in Geldverlegenheiten befinden haben. In der letzten Sonntagnacht kam er in Gesellschaft von einem Strand- total heim. Gleich darauf vernahm man auf der Treppe einen Schuß. Die Hinzueilenden fanden D. in seinem Blute schwimmen; Polizei und Arzt wurden sofort hinzugezogen. Der Schwerverwundete verschied nach einer halben Stunde. Der Vater traf in Cranz ein, um die Leiche nach Insterburg mitzunehmen.

Der Intendant des Ostpreussischen Landestheater (Oper) ist es gelungen, den Solokörper der Königsberger Oper in seinen wesentlichen Bestandteilen auch für die bevorstehende neue Spielzeit zu erhalten und damit die für ein künstlerisches Ensemble unerlässliche Stabilität als erste Voraussetzung zu gewährleisten. Der Orchesterkörper hat eine Verstärkung von 52 auf 65 Mann erfahren. Diese Maßnahme hat sich aus sozialen Gründen als unumgänglich notwendig erwiesen. Der Opernchor ist auf 40 Köpfe vergrößert.

Am Sonnabend, den 18. Juli, nachmittags 4 Uhr, ging in der Gegend der Ortschaften Wirbeln und Albrechtshöfen bei Saalan, Kreis Insterburg, ein zehn Minuten währender, harter Hagelschlag nieder. Leider hat die Sommerzeit, insbesondere Hafer, empfindlich darunter gelitten.

**Neues vom Tage**  
Von einem Hunde totgebissen  
wurde in Berlin ein kleines Kind in der Orsellstraße 29. Hier hatte eine Frau Soldat, die selbst einen 11-jährigen Sohn besitzt, ein 4 Wochen altes Kind Emil Blumenthal von der Fürsorgestelle in Pflege genommen. Als die Frau nachmittags auf einen Augenblick ausging, um ein Brot zu holen, legte sie das Kind in einem Zimmer auf das Schlafkissen. In der Küche lag ihr Schäferhund, ein älteres, sehr scharfes Tier. Der Sohn war nicht zu Hause. Bei der Rückkehr nach kurzer Zeit fand die Frau das kleine Kind tot in den Kopf gebissen und so schwer verletzt, daß es gleich gestorben war.

**Einführung einer im Bau befindlichen Stadthalle in Stuttgart**  
\* Stuttgart, 23. Juli. Die Stadtgemeinde Stuttgart erbaut zurzeit eine große Stadthalle an der unteren Neckarstraße am Fuß der ehemaligen königlichen Villa „Berg“. Die Konstruktion der Halle besteht aus großen Holzbindern nach dem Bollinger-System. Die Halle sollte etwa 10 Jahre stehen bleiben und größeren Veranstaltungen dienen. Als mittags kurz nach 1 Uhr der sechste Binder gerade hochgezogen wurde, riß plötzlich ein starker Weststurm den Binder von seiner Verankerung los und warf ihn auf die bereits stehenden Binder, die alle in sich zusammenbrachen. Weil sich das Unglück in der Mittagspause ereignete, war nicht die ganze Belegschaft, Zimmerleute und Hilfsarbeiter, auf den gefährdeten Stellen tätig. Trotzdem sind elf Personen verunglückt. Vier Personen sind schwer verletzt und schwaben teilweise in Lebensgefahr. Die Baufosten der Halle waren auf etwa eine Million Mark veranschlagt.

**Große Waldbrände infolge der Dürre**  
In der Lüneburger Heide stehen, wie amtlich gemeldet wird, an der Grenze des Regierungsbezirks Lüneburg und Hannover, vor allem im Kreise Burgdorf, etwa 5 000 Morgen Waldung in Flammen. Der Brand begann bereits am vorigen Freitag. Zu der Eindämmung und Bekämpfung des großen Brandes sind sowohl Formationen der Reichswehr wie auch Polizeitruppen und Mannschaften der technischen Hilfsmittel aus Hannover und Lüneburg an der Arbeit. Im Regierungsbezirk Lüneburg selbst hat der Brand auf den fiskalischen Hochwald übergegriffen. Vom Kreise Burgdorf aus ist der Brand auf den benachbarten Kreis Neustadt (A.O.) übergesprungen und auch dorthin wurde sofort Schutzpolizei zur Unterstützung der Vieharbeiten gesandt. Man hofft durch das den Brand an der weiteren Ausbreitung zu hindern und ihn mehr und mehr eindämmen zu können. Weder Menschenleben noch Ernte ist bisher vernichtet oder gefährdet.

**Erstliche Autounfälle**  
In der Nähe von Daubringen bei Oeteken überfuhr sich ein Kraftwagen und begrub die drei Insassen unter sich. Der Wagenführer war sofort tot, ein Fahrgast wurde lebensgefährlich verletzt, der andere Fahrgast leicht. — In München fuhr auf einer neuhergerichteten Straße ein Kraftwagen gegen ein Reichspostauto, wobei der Fahrer des Wagens einen Schädelbruch erlitt, der den Tod herbeiführte.

**Der heißeste Tag**  
Der letzte Dienstag war bisher für München der heißeste Tag des Jahres. Die Landeswetterdienste registrierte um 2 Uhr nachmittags im Schatten 28,6 Grad. In der Paß- und in Unterfranken wurden bereits letzten Montag Temperaturen gemessen, die denjenigen von Nordostitalien ziemlich nahekommen. So wurden in Bod Rittlingen und in Vogreuth Temperaturen von ungefähr 32 Grad im Schatten gemessen. Die absolut höchste Temperatur in München wurde bisher im Sommer 1921 mit 35 Grad Celsius festgesetzt, während in der letzten Zeit anderswo Temperaturen bis 38 Grad auftraten. Auch in den Bergen hat eine merkwürdige Erwärmung stattgefunden. Auf der Zugspitze wurde z. B. eine Temperatur von 10 Grad gemessen. Die Wassertemperaturen liegen größtenteils auch sehr hoch, zwischen 22 und 26 Grad, für die bayerischen Hochgebirgsgewässer eine außergewöhnliche Höhe. Der Schöpfer des Washingtoner Steuben-Denkmal gestorben.

\* Newyork, 24. Juli. (Tel.) Der deutsch-amerikanische Bildhauer Albert Jäger, der das Steuben-Denkmal in Washington geschaffen hat, ist hier gestorben.

**Kultur-Jubiläen**

27. Juli  
1875. Gründung des Historischen Museums Gotlands. Es ist das größte Provinzialmuseum in ganz Schweden, und seine Sammlungen aus der Zeit vor 1850 sind die reichsten, die es in ganz Europa gibt.

**Vier glückliche Menschen**

8. Fortsetzung  
Roman von Nachdruck verboten  
Elinor Glyn  
Copyright 1923 by Carl Duncker, Berlin  
„Männer müssen was zum Spielen haben“, antwortete die Schwester weise.  
Und darauf Emily: „Wie hoffe ich, daß Tristrams Braut uns gerne haben wird! — — — Mr. Marfrute ist sehr reich, und sie vielleicht auch. Wie herrlich wäre es, wenn das junge Paar in Brighton leben und wir ab und zu dort sein könnten!“  
Eine Weile später fuhr ein Taximeter vor dem Hause vor, dem ein zarter, zirka vierzehnjähriger Junge entsteig. Mit dem etwas prahlenden Selbstbewußtsein der Eton-Schüler bezahlte er den Aufseher und betrat elastischen Schrittes das Boulevard seiner Mutter.  
Durch den Tod zweier Brüder war in der Reihe der Kinder aus dem Hause Tankred eine Lücke entstanden. Die beiden Mädchen zählten neunzehn und zwanzig Jahre, Cyril war das Neffenkind.  
Bei der Mitteilung von Tristrams Verlobung rundeten sich des Knaben blaue Augen vor Erstaunen.  
„Na, das muß ja schon ein feiner Pappen sein, wenn Tristram findet, daß er gut genug für ihn ist. Im übrigen trifft sich das miserabel. Denn nun geht er nicht nach Kanada, und ich hatte mich doch so auf die Farm gefreut.“

**Kapitel VI.**

Auch Francis Marfrute wählte zu einer Unterredung mit seiner Nichte die Zeit des Frühstücks. Sie hatte dieses eben beendet, als der Dösel an die Tür des kleinen Wohnzimmers klopfte. Sie empfing ihn mit ceremonieller aber etwas verächtlicher Höflichkeit, die ein Merkmal ihres Verkehrs mit ihr war.  
„Ich komme, um das Nähere deiner Heirat zu besprechen“, sagte Marfrute, während er sie mit einer Handbewegung zum Eisens einlud.  
Bei dem Worte „Heirat“ zitterten Zaras Nasenflügel, ohne daß sie sprach. Es war gerade dieses Schweigen, das den Verkehr mit ihr so erschwerte. Sie kam niemand zu Hilfe. Dem Bankier war diese Taktik, die den Gegner zwang, seinen Standpunkt klarzulegen, bereits geläufig.  
„Du hast Lord Tankred gestern Abend gesehen“, begann der Finanzier, „und ich weiß, daß du gegen seine Persönlichkeit nichts einwenden kannst. Er ist ein Gentleman im wahren Sinne des Wortes.“  
Noch immer Schweigen.  
„Wir haben uns für den Tag der Hochzeit auf den fünfundzwanzigsten Oktober geeinigt. Was also zunächst in Frage kommt, ist die Aussteuer. Dein Trosses muß deiner hohen Stellung entsprechen, und du besorgst ihn dir wohl am besten in Paris.“ Marfrute hielt plötzlich inne; zum ersten Male wurde es ihr klar, wie abgetragen die Kleider dieser Frau im Sonnenlicht ausfielen, und daß nur ihre raffige Erscheinung darüber hinwegtäuschen konnte. Sein Stolz fühlte sich geschmeichelt; immerhin war diese Persönlichkeit mit der königlichen Haltung doch seine Nichte. Er betrachtete sie prüfend.  
„Es muß eine wahre Wonne sein, dich kostbar anzuziehen. Ich hätte mir ja längst diesen Genuß bereitet, wenn ich nicht gewußt hätte, welchen Weg die dir übersandten Gelder gehen würden. Nun, das wird ja zu unser aller Glück jetzt geregelt.“

Das Witten lag nicht in Zaras Natur. Es widerstrebe ihr, etwas für Mirco und dessen Vater anzunehmen, wenn sie wußte, daß sie es nicht erwidern konnte. Jetzt war sie selbst der Preis, und er dünkte ihr hoch genug, um ihre Forderung danach zu stellen.  
„Mirco's Husten hat sich wieder verschlimmert“, sagte sie ruhig, „und es ist durchaus notwendig, daß er sofort nach dem Süden geschafft wird. Er, so wie sein Vater sind jetzt in London — und zwar in der armseligsten Umgebung.“  
„Dieser Fall ist bereits in Erwägung gezogen“, antwortete Marfrute verdrossen; seine Stirn kam stets in Falten, sobald Wimo erwähnt wurde. „Der Ort Bournemouth hat eine ausgezeichnete Luft für Kranke mit schwachen Lungen. Ich habe mich mit dem dortigen tüchtigen Arzt in Verbindung gesetzt. Er will das Kind in seine Familie aufnehmen. Mirco soll einen Hauslehrer bekommen, bis er kräftig genug geworden ist, um in Paris oder Wien sein musikalisches Talent ausbilden zu können. Dein Bruder soll, wie ich dir noch einmal wiederholen möchte, in keiner Weise zu kurz kommen, sobald du auf meine Bedingungen eingestehst.“  
„Und Wimo?“ ging es durch Zaras Gedanken — aber sie hielt das Wort zurück. Mirco in gefeilter Luft, mit geregelter Mahlzeiten und geregelter Tätigkeit zu wissen, war eine förmliche Erlösung. Wenn nur der kleine Keil an der Trennung von seinem Vater nicht krachten würde.  
„Sind Kinder im Hause des Arztes?“ fragte Zara; „Mirco ist darin eigenartig, er liebt andere Knaben nicht.“  
„Der Arzt hat nur ein kleines Mädchen — ungefähr in dem Alter deines Bruders. Er ist neun und ein halbes Jahr, nicht wahr? Sie ist ebenfalls zart; sie könnten zusammen spielen.“  
Das klang vielversprechend; dennoch fragte Zara: „Darfste ich nicht erst hinfahren, um mit dem Arzt Rücksprache zu nehmen?“

„Natürlich kannst du das! Außer der Sorge für seine Erziehung beabsichtige ich durch Zurücklegen einer bestimmten Summe ein kleines Vermögen für Mirco anzuhäufeln. Um alles glücklich zu machen, werde ich dich bitten, eine Urkunde darüber zu unterschreiben.“  
„Ich bin damit einverstanden. Vorläufig muß ich dich schon bitten, wie die Dinge liegen — mit für die Bedürfnisse der beiden etwas Geld zu geben. Gern hätte ich gleich tausend Franken — also wohl sechzig Pfund. Du wirst verstehen, Dösel, daß ich das Opfer meiner selbst nur unter der Bedingung bringen kann, wenn ich der Hilfe für meine Neben sicher bin.“  
„Ich werde dir die Scheine in einigen Minuten herausschicken“, erwiderte Francis Marfrute in besserer Laune. „Da nun aber diese Seite des Vertrages geregelt ist, kommt wohl dein Brautstand selbst in Betracht. Wann gedenkst du deinen künftigen Gatten bei dir zu sehen?“  
„Ich will ihn überhaupt nicht sehen.“  
„Das mag sein, mein Kind! Wir müssen aber auf unsern Vertrag zurückgehen und du kannst den Lord nicht heiraten, ohne ihn vorher zu sehen. Benützlich wird Lord Tankred dir heute einen Ring bringen. Auf deine Ehrenhaftigkeit vertrauen bitte ich dich, den Mann nicht etwa so zu bräutigamen, daß er gezwungen ist, die Verlobung aufzulösen. Sollte dieser Fall eintreten, so ist unser Abmachung, deinen Bruder betreffend, null und nichtig.“  
„Außerlich eifrig ruhig, begann Zara zu sprechen. Sie stieß die Sätze schnell hervor, dazwischen noch Atem ringend:  
„Da du um deiner eigenen Zwecke willen, die ich nicht erraten kann, die Heirat so sehr wünschst, so hoffe ich, du kommst mir wenigstens in einer Art entgegen: Laß mich bis zur Hochzeit nach Paris gehen — mich allein. Ihm wird die Heirat ebenfalls verbietet sein wie mir. Wir sind doch nur Marfrutes in deiner Hand. Ich will als solche meine



# Tagung der ostpreussischen Volksbüchereien

Die Evangelische Buchkammer Ostpreußen veranstaltete in der vergangenen Woche in Stungsvalle das Oberpräsidium zu Königsberg eine Volksbüchereitagung.

Die Tagung wurde am letzten Dienstag vormittag durch eine Begrüßungsansprache von Geh. Oberkonsistorialrat Schumann-Königsberg eröffnet, der auf die Bedeutung der Tagung hinwies.

Im Anschluß hieran berichtete Dr. Schröder über die Tätigkeit der Büchereibehörde Ostpreußen. Dabei folgte der Redner etwa folgenden Gedanken: Unsere Arbeit begann wir im April 1922, indem wir die Bestände der ostpreussischen Volksbüchereien einer kritischen Durchsicht unterzogen.

Das war eine sehr mühsame, zeitraubende und undankbare Aufgabe. Ausgemerzt wurde reine Unterhaltungsliteratur. Die dann einsehende positive Arbeit wurde geleistet durch Aufforderung der Büchereien, durch Besprechungen von einzelnen Büchern und durch die Schaffung von sogenannten Auswahlkatalogen.

Wichtiger noch ist die literarische Beratung der Leser. Sie geht in Kürze vor sich, von denen etliche in verschiedenen Städten bereits abgehalten worden sind.

Auch waren Rücksprachen mit Gemeinden fruchtbar, und vorzügliche Helfer hat das Volksbüchereiwesen in den Lehrern gefunden. Zusammenfassend darf man sagen, daß das verständnisvolle Zusammenarbeiten mit den kommunalen Stellen Aussicht auf Erfolg gibt.

Zunehmend sind wir in Ostpreußen auch in Dingen des Volksbüchereiwesens noch weit hinter dem Reich zurück. Es scheint so, als ob der kulturelle Kampf der Ostmark in den nächsten Jahren weit scharfer einsehen wird, als das bisher geschehen ist.

Redner knüpfte an seine Ausführungen den Wunsch, daß die Aufgaben des ostpreussischen Volksbüchereiwesens sich vollumfänglich erfüllen mögen.

Die besondere evangelische Volksbildungsarbeit behandelte in kurzer Uebersicht Pfarrer Lentz. Neben den amtlichen Stellen, führte er aus, muß auch die Kirche an der Lösung der Volksbildungsaufgabe mitarbeiten, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will.

Als Mittel zum Ziel benutzte sie Gottesdienste und kirchliche Feiern. Sie wirkt in Vereinen junger Männer und Mädchen, auch durch eine eigene Presse sucht sie sich in den Dienst der evangelischen Volksbildung zu stellen.

Weiter kommen die Verbreitung christlicher Bücher, sowie die Sorge um Volksbüchereien in Betracht. Letzten Endes ist für die Kirche ja immer die Arbeit am Evangelium die Hauptsache.

In seinem Vortrag über „Das Buch in der Bildung“ führte Dr. Braun-Berlin u. a. folgendes aus: Noch nie war der Einfluß der Kirche so stark in den Hintergrund gedrängt worden, wie in den letzten Jahren nach der Revolution.

Auch heute noch stehen wir vor der Tatsache, daß im deutschen Volksleben von einem Einfluß der Kirche so gut wie nichts zu verspüren ist. Sicherlich ist Religion letzten Endes eine Angelegenheit des Einzelnen.

Evangelische Öffentlichkeitsarbeit heißt: durch Wort und Schrift eine Atmosphäre schaffen, die jede weitere evangelische Jugendarbeit ermöglichen muß.

Nachmittags fand eine Besichtigung der in jeder Hinsicht vorbildlichen Buchhandlung von Gräfe u. Unzer statt. Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei der Abteilung „Jugendchriften“ entgegengebracht.

In der Königshalle sprach der Geschäftsführer der Buchhandlung Gräfe u. Unzer, Herr Brauer, über den deutschen Buchhandel. Wir beurteilen, so führte er aus, das Buch immer noch zu sehr als bloßes Bildungsmittel, statt als Bildungsfaktor.

Das Wichtigste, was ein Buch zu geben hat, steht letzten Endes zwischen seinen Seiten. Idealtypisch zu lesen müssen wir versuchen. Idealismus und Geschäft vertragen sich sehr gut und gerade im Buchhandel ist mehr als in allen anderen Handlungszweigen das Verdienen eine logische Folge des Dienens.

Der Abend vereinigte die Teilnehmer an der Tagung in gemüthlicher Unterhaltung im Sommerfrühling.

Zu Beginn des zweiten Tages der Augenblicke in Königsberg stattfindenden Tagung der ostpreussischen Volksbüchereien sprach Dr. Braun-Berlin über das Thema: „Die Bildung im Buch“.

Der Redner führte etwa folgendes aus: Die Berechtigung evangelischer Bucharbeit ergibt sich aus der Notwendigkeit, in unserem Volk lebendige Volksbüchereien zu bilden, die in der bewußten Wahrung ihrer eigenen Zielsetzung doch das große Ziel nicht aus dem Auge lassen.

Die letzte, innerlich begründete Volksbüchereibewegung, die allein der Weg aus der Krise unseres Volkes ist. Die Voraussetzung für jede Arbeit einer Einzel-Volksbücherei muß aber ein Doppeltel sein: Das Bekenntnis zum Volkhaften und das Bekenntnis zum Göttlichen.

So ergibt sich für die evangelische Bucharbeit neben der straff gebundenen weltanschaulichen Bindung auch die Forderung nach Wirken ins Volk, in die Öffentlichkeit und Wirken zum Volk, zur Gemeinschaft. Die Aufgaben für das evangelische Buch sind: Die literarische Atmosphäre zu säubern, ferner aber das Wesen evangelischen Lebensgeistes mittelbar deutlich zu machen und so den Hinweis auf das

Zentrum des evangelischen Glaubenserlebnisses zu bilden. Der Redner brandmarkte dann im weiteren Verlauf seiner Ausführungen schillernde Erscheinungen moderner Religiosität, andererseits aber auch hob er ausdrücklicher hervor, daß wir auch über ernste religiöse Erscheinungen in der Gegenwartsbildung, wie Stefan George, Franz Werfel, K. M. Rilke, Richard Dehmel zu einer Dichtung klarerer, eindeutiger Religiosität evangelischer Ausprägung vorbringen müssen.

Solche Arbeit für das evangelische Buch rechter Ausprägung wird in einer im ganzen Reich verzweigten Organisation geleistet, die im Berliner Evangelischen Preßverband für Deutschland (Vt. v. Hauptbuchkammer, deren Geschäftsführer der Vortragende ist) zentralisiert ist und die in 32 Provinzial-Preßverbänden (Ev. Landesbuchkammern) ihre Auswirkung findet, gestützt vom evangelischen Literaturblatt „Edart“, evangelischen Auswahlkatalogen und der Evangelischen Buchgemeinschaft.

In der sich anschließenden Debatte sprach sich die Uebersetzung aller Teilnehmer der Tagung dahin aus, daß jede Stelle, die sich mit Verbreitung von

Büchern beschäftigt, eine große Verantwortung trage.

Als nächster Redner sprach als Beauftragter der deutschen Zentralstelle für volkstümliche Büchereiwesen Hans Hofmann-Weipzig über „Bücherei und Bildung“.

Der Redner folgte dabei etwa folgenden Gedankenentwürfen: Bei der Behandlung dieses Themas ist zunächst die Abgrenzung von wissenschaftlicher und volkstümlicher Bücherei notwendig, ohne dadurch einen Gegenstand zwischen beiden schaffen zu wollen.

Sinn und Wesen der volkstümlichen Bücherei erkennt man am besten durch einen Rückblick auf die Entwicklung des Volksbüchereiwesens.

Die Bewegung war zunächst in den sechziger bis achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lediglich eine Wohlfahrts- und Wohltätigkeitseinrichtung, die fast ausschließlich die sogenannten „Bücher für Jugend und Volk“ enthielt, denen deshalb auch die genügende Durchschlagskraft fehlte und die unzureichend, dürftig und wirkungslos waren.

Um die Jahrhundertwende entstanden dann nebenher nach englischem und amerikanischem Vorbild die „Bücherhallenbewegung“, die deshalb nicht ihr Ziel erreichte, weil in ihr das geistige Leben rein mechanisch aufgebaut und systematisch organisiert wurde.

Die in diesem Sinne geschaffenen Büchereien waren nicht weiter als Verkettungsanstalten; sie waren ein Erzeugnis der Zirkulation, während der wahrhaft geistige, der kulturelle Faktor ihnen fehlte.

Die Reaktion auf diese Schematisierung geistigen Lebens erfolgte in der Gründung des Volksbildungsarchivs, auf dessen Grundlage die heutige Volksbüchereibewegung aufgebaut ist.

Die heutige Volksbücherei im höchsten Sinne hat ihr Ziel und ihre Idee vom Schrifttum aus zu finden, sie hat den Unterschied zu zeigen zwischen der Produktion von bedrucktem und unbedrucktem Papier und dem, was wirklich deutsches Schrifttum ist; sie hat weiterhin eine Stätte der Schrifttumspflege zu sein, deren oberstes Ziel die Volksbücherei ist.

Mittwoch nachmittag referierte Hans Hofmann-Weipzig noch über das Thema „Die Grundlagen der Volksbüchereiarbeit“. Seine interessanten und tiefgründigen Ausführungen bewegten sich etwa in folgenden Gedankenentwürfen: Vor allen Dingen ist eine Auseinandersetzung mit dem Schrifttum notwendig, das als Träger von Werten gelten muß.

Dabei sind drei Forderungen zu stellen: die der Echtheit, die der Erlebnishäufigkeit und die des wertvollen Inhalts mit Rücksicht auf die Weltanschauung. Der Unterschied zwischen Echt und Unecht liegt nicht im Formalen.

Es ist keine Frage der Ästhetik sondern eine der Ethik. Der Gedanke der Volksbücherei und das evangelische Ziel können nicht unmittelbar zusammengefaßt werden, aber die evangelische Forderung hat Raum in dem Gedanken der Volksbücherei.

Früher glaubte man, Volksbücherei nur leisten zu können, wenn man sich der Politik und der Religion gegenüber neutral verhalte.

Heute sind wir der Meinung, daß mit der Weltanschauung nicht nur gerechnet werden muß, sondern daß sie eine der stärksten bildenden Kräfte ist.

Die volkstümliche Bücherei muß ein geistiges Gesicht haben. Sie muß von der Weltanschauung Gebrauch machen, der ihre Leser angehören.

Die Redaktion übernimmt für Rückfragen u. nur die präzisesten Antworten — Anfragen ohne Namensangaben bleiben unberücksichtigt. Gedächtnis können keine Vergütungen finden.

M. C. Schuhremedienfabrikanten die Berlin-Burger Eisenwerke Berlin W., Friedrichstr. 77, die Braunschweigische Blechwarenfabrik in Braunschweig und die Seelener Blechwarenfabrik Zicker in Seelen a. Harz.

A. C. Briesmarkenhandlungen: Böhrer, Berlin, Friedrichstraße 166, Rosal & Co., Berlin, Burgstraße 13, Ernst Stoll, Berlin, Friedrichstraße 79 a, lassen Sie sich Preislisten schicken.

J. & Co. Gegen Motten, auch gegen Bücher-motten ist frisches Insektenpulver das bewährteste Mittel. Die feinen Blütenläubchen, aus denen dieses Pulver besteht, erzeugen in den Altmungsorganen der Motten Entzündungen, die zum Tode führen.

Washingtons einziger Witz  
Von Washington, dem großen Amerikaner wird behauptet, daß er in seinem Leben nur einen einzigen Witz gemacht habe. Als nämlich im Kongreß über die Einrichtung einer Bundesarmee debattiert wurde, beantragte ein Mitglied, man solle den Beschluß fassen, daß die Armee nie mehr als 3000 Mann haben dürfe.

Da erhob sich Washington und beantragte, daß dann auch der Beschluß gefaßt werde: „Keine feindliche Armee über 2000 Mann darf das Land betreten.“ Die Heiterkeit vor allen Seiten des Hauses war unbeschreiblich und der Antragsteller verließ den Kongreß.

Nach zwölf Jahren wiedergefunden  
Auf einer Hochgebirgstour in den Tiroler Alpen fanden Touristen in der Nähe der Unerhöhte eine goldene Uhr mit Kette. Wie sich herausstellte, gehörte die Uhr einem Verwandten des Grafen Zepfelin, der sie 1913 bei einer Skitour verlor.

eine begeisterte Ansprache und fordert ihn auf, seine Sinfonie doch einmal einem Großen der Erde, etwa einem deutschen Monarchen, zu widmen, vielleicht breche dies das Eis der öffentlichen Meinung. Da sieht Bruckner auf und sagt mit Tränen der Rührung in den Augen: „Aber liebe Zeit, dös geht ja gar net; i hab ja meine nächste Sinfonie (die Neunte) schon dem König der Könige, dem lieben Gott, gewidmet.“ Und gleich darauf setzte er sich auf Levis Witten, an die Orgel und entzückte das von so viel Naivität ergriffene Publikum mit Improvisationen, so göttlich schön — wie das eben nur ein Anton Bruckner konnte.

Max Reger lebte eine Reihe von Jahren in München und zwar in der Vorstadt Haidhausen. Zufällig traf sich in einem Gasthaus dort ab und zu eine Reihe von Jugendgenossen Regers, der selbst von Zeit zu Zeit als Gast im Freundeskreis auftauchte. Man war es nach der Uraufführung eines Regerschen Werkes — ich glaube, es waren die Variationen über ein Mozartsches Thema —, als einer der begeisterten Freunde Regers über den Tisch zurief: „Weißt, Maxe, wie dir nur grad alles so einfällt!“

Vorant Reger über den Tisch greift, den Freund beim Schopf nimmt und, indem er ihn ein paar mal daran schüttelt, ganz gelassen spricht: „Mensch, da mußt es haben, da mußt es haben!“

Nach einer wundervollen Aufführung der „Achten von Bruckner (mit ihren „himmelslangen“ Länge)“ verläßt ein Bekannter mit Regers gleichzeitigen den Kaisersaal und macht dabei seinem Herzen Luft: „Na ja, wissen Sie, das ist ja alles ganz schön, wunderbar sogar — aber viel zlang, viel zlang!“

Reger bleibt stehen, sieht den Sprecher erst einen Augenblick an und plagt dann mit eins los: „zlang? Der Bruckner zlang? Na, mein Lieber, der Bruckner is net zlang; Sie san zlang!“

Corinth-Anekdoten. Bei der Besichtigung der Uffstadt anlässlich einer Filmaufnahme lernte Corinth Pudiß kennen. Corinth sah aufs höchste interessiert zu, wie Pudiß mit seinem Megaphon die Massen dirigierte. Da er fast immer an Bilder und Malerei dachte, sagte er plötzlich: „So malen, wie der bräut!“

Als die Sammlung des „Venuswagen“ bei Gurllit konstituiert wurde, war unter anderen namhaften Namen auch eine Aufgabe von Corinth und eine von Rille beifolgsamhaft

# Aus aller Welt

Mit dem Feuer vom Leben zum Tode zu bringen  
Es klingt fast unglaublich, daß im gleichen Jahrhundert, das uns Eisenbahn und Telephon brachte, in Deutschland noch eine Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen stattfand. Diese mittelalterliche Strafe wurde aber tatsächlich — wenn auch glücklicherweise zum endgültig letzten Mal — am 28. Mai 1913 in Berlin vollzogen und zwar an dem Verbrecherpaar Peter Horst und Christiane Delitz. Die beiden waren überführt, gemeinschaftlich mehr als 45 Brandstiftungen in Preußen, Sachsen und Oesterreich begangen zu haben, in der Absicht, bei Gelegenheit des Brandes zu sterben. Dabei hatten sie sechs Menschen ermordet und einen Schaden von 300 Talern angerichtet. Das Urteil lautete: daß sie zur Nichttätigkeit zu schleifen und allda mit dem Feuer vom Leben zum Tode zu bringen seien.

Die Delinquenten wurden im offenen Wagen von der Stadtwagenet im Wollensmarkt zur Nichttätigkeit hinausgebracht. Dort wurden sie Rücken an Rücken auf eine auf dem Boden ausgebreitete Kuhhaut gesetzt und so bis zum Holzstoß geschleift und an zwei über ihn hinausragende Pfähle gebunden, nachdem man ihnen eine Kappe über das Gesicht gezogen hatte. Bald verschwand sie in dem angezündeten Flammenwirbel. Trotz der damals politischen bewegten Zeit hatte sich halb Berlin von den höchsten bis zu den niedrigen Ständen eingefunden, um Zeuge des Scheiters zu sein.

Der Geister-Fahrstuhl  
Prinzessin Mary, die Tochter des Königs von England und Gattin des Viscount Lascelles, hatte sich kürzlich nach Leeds begeben, da die dortige Universität, die sie ehrenvoller zum Doktor juris ernannt hat, ihr in feierlicher Sitzung die Attribute ihrer akademischen Würde ausshändigen wollte. In Begleitung des Rektors Magnificus und des Oberbürgermeisters der Stadt besitzte die Prinzessin den Fahrstuhl im Universitätsgebäude, der sie nach dem im dritten Stock gelegenen großen Aula bringen sollte.

Der Fahrstuhl, der bisher anstandslos seine Pflicht getan hatte, verweigerte indeßen, sobald die Prinzessin Platz genommen hatte, den Gehorham und es war unmöglich, ihn von der Stelle zu bewegen. Man holte in aller Eile einen Monteur herbei, der aber keine Störung des Mechanismus zu entdecken vermochte. Wohl aber überließ die Prinzessin die drei Treppen zu Fuß hinaufsteigen, was ihr ja auch nicht weiter geschadet haben wird.

Nachdem aber was sie aus dem Fahrstuhl heraus, als dieser sich plötzlich in Bewegung setzte und nach oben fuhr. Die Sache hätte vielleicht nichts Besonderes auf sich, wenn sich nicht der gleiche Vorfall bereits vor 3 Jahren gelegentlich eines früheren Besuchs der Prinzessin in Leeds ereignet hätte. Auch damals hatte sich der Fahrstuhl den gleichen Scherz geleistet. Die Londoner „Spirituelle Gesellschaft“ hat sich schon damals mit der mysteriösen Angelegenheit beschäftigt und das Phänomen auf die Tücke eines alten verstorbenen Professors, der sich durch seine Weisheit auszeichnete, zurückgeführt. Die englischen Spiritisten glauben allen

blöde, und die kann man denn doch nicht gut höchst-eigenmächtig auflutchen.

Uedrigens appetitlich ist dieses Eis schon. Das dazu verwandte Wasser wird von den Werken aus dem unter Berlin strömenden Grundwasser herausgepumpt, wird dann zum Verdampfen gebracht und wieder geföhlt. Damit ist es vollkommen keimfrei geworden, und wird dann von allen Luftblasen befreit, die später sonst das Eis treiben würden. Das so vorbereitete Wasser wird dann in Blechkästen geföhlt, die hermetisch verschließbar sind. Dann werden die Kästen in einen stetig fließenden Salzwasserstrom gebracht. Das Salzwasser fließt vorher über eine Anlage, in der Ammoniak zum Verdampfen gebracht wird, ein Vorgang, der das darüberfließende Salzwasser auf 7—10 Grad unter Null abkühlt. Die ständige Bewegung verhindert dabei, daß das Salzwasser gefriert. Das destillierte, keimfreie Wasser in den Blechkästen friert im Laufe von 18—24 Stunden und zwar wird das Eis um so fester und klarer, je langsamer der Gefrierprozeß vor sich geht. — Um den Eisblock schließlich leicht aus den Kästen entfernen zu können, werden diese für einen Augenblick in einen Wasserbehälter mit 35 Grad warmen Wasser getaucht, worauf die Kästen sich einfach auskippen lassen. Die Eisblöcke wandern auf mechanischen Transsportern sofort in die fertig bespannt wartenden Eiswagen.

Musiker-Anekdoten  
Wenn Bruckner in München weilte, vergaß er nie, den ihm befreundeten Hofmusiker U. anzusuchen. Das geschah u. a. auch zu einer Zeit, als ihn wieder einmal der allmächtige Kritiker Hanslick recht schmächtig behandelt hatte. Bruckner, der ja ein unendlich bescheidener Mensch war, erzählte davon und meinte: „Wissen Sie, vielleicht hat er ja recht, und i hab mir a schon oft vorgenommen, nix mehr zu komponieren, aber mitten drum derwisch i halt nachher wieder beim Notenscheiben!“

Generalmusikdirektor Levi (der erste Varenter Parisial-Dirigent) führte in München Bruckners Siebente zum ersten Male auf. Der Hauptprobe wohnte Bruckner bei. Am Schluß brausender Befall, Levi hält an den Meister, den Vielvertrauten,

worden. Die beiden alten Herren trafen sich zufällig im Verlag Gurllit. Corinth ging auf Rille zu und schüttelte ihm die Hand: „Sie older Verbrecher, Sie!“

Zur Frage einer „Künstlerkammer“  
Die in der Staatlichen Kunstakademie in Königsberg a. ver-jammelten Vertreter: 1. der Allgemeinen Deutschen Künstlergenossenschaft, 2. des Wirtschaftsverbandes bildender Künstler, 3. des Nordbundes bildender Künstler, 4. des Ringes, 5. des Dürer-Ministerium-Vereins, 6. des Bundes deutscher Architekten, 7. der Arche, 8. des Architekten- und Ingenieurvereins, 9. der Staatlichen Kunst- und Gewerkschule und 10. der Staatlichen Kunstakademie haben in einer Sitzung am Montag folgende Entscheidung gefaßt: Der Gedanke der Schaffung von Künstlerkammern wird begrüßt. Den vorgelegten Richtlinien“ wird im allgemeinen zugestimmt. Insbesondere möchte Preußen ein eigener Kammerbezirk werden. Die Vertreter der Organisationen der bildenden Kunst im engeren Sinne wünschen eine Kammer mit Ausschluß des Schrifttums, der Schauspielkunst und der Tonkunst. Die Vertreter der Baukunst sehen die Erfüllung ihrer Wünsche in einer besonderen Architektenkammer, die bei gemeinsamen Interessen mit der Künstlerkammer zusammengeht. Zur weiteren Behandlung der Angelegenheit wird ein Ausschuß gebildet. Dieser Ausschuß ist insbesondere die Auffstellung einer Urwählerliste vorzuziehen, und mit den Organisationen der anderen Zweige der Kunst Bülhlung halten.

Die Bremer Heimatschriftstellerin, Aunt Deterichsen, ist in Rothenburg (Vierlande) im 70. Lebensjahre gestorben. Als ihre erfolgreichsten Werke, durch die sie in weitesten Kreisen bekannt geworden ist, gilt der Gedichtband „Glabiolen“, sowie namentlich das kürzlich aufgeföhrt „Niederländische Trachtenfestspiel“.

Ein neues Opernhaus für Downo. In Downo b wird ein neues Opernhaus erbaut werden, zu dem die Pläne bereits fertig vorliegen. Der Zuschauerraum des neuen Theaters soll 2000 Plätze enthalten, die Baukosten werden auf 2 Millionen Lit berechnet.

# Berlin auf Eis

(Berliner Brief)

Es gibt tatsächlich noch Leute, die dazu aufgelegt sind, leidenschaftlich darüber zu streiten, ob es 31, 2 oder 34 Grad im Schatten gewesen sind. Der normale Mitteleuropäer nennt zu etwas einfache Siedehitze und fühlt sich langsam vom feinen in den flüssigen Aggregatzustand hinüberwechseln, langsam oder schnell, je nachdem.

Man sagt, daß vieles Trinken von kaltem Wasser bei solcher Hitze schädlich sein soll. Das scheinen auch die Charlottenburger Wasserwerke anzunehmen, die sich schon im Frühjahr durch zähe Versuche ausgezeichnet haben, den großen Teil von Berlin, den sie zu versorgen haben, trocken zu legen. So streifen sie auch jetzt wieder und denken: wenn das Warmwasser nicht zu den Berlinern kommt, werden die Berliner schon zum Wasserdampf kommen. Was ja am vergangenen Sonntag schon schlagartig eingetreten ist.

100 000 Berliner getan haben. Peinlich ist es nur, daß der Wassermangel oben in den vierden und fünften Stockwerken beginnt und deren arme Bewohner, wenn sie tagsüber die 80—100 Treppentufen reichlich mit Schweiß besprengt haben, nachts zwischen 2 und 3 durch geduldiges Anstehen an der Wasserleitung in gütigen Fällen ein bis anderthalb Schoppen kaltes Wasser erobert können, was für den an Wassernot gewöhnten Berliner vielleicht zum Schmuck, aber nicht mehr zum Brausebad langt.

Retter in der Not spielen die verschiedenen Berliner Eiswerke. Zwar kosten 20 Pfund 75 Pfennige, anstatt 40 vor dem Kriege, aber sie liefern doch, sie liefern sogar gern. Denn sie haben nicht, wie die Wasserwerke eine sozialhygienische Mission“ zu erfüllen, sondern sie wollen ganz einfach die fabelhafte Konjunktur ausnützen. 25 000 Zentner können sie täglich produzieren, aber sie haben riesige Vorräte und können so den momentanen Bedarf von 32 bis 35 Zentner decken, das heißt, daß jeder Berliner täglich rund 1 Pfund Eis verbraucht, oder vielmehr, daß es für ihn und die Frischhaltung der von ihm konsumierten Lebensmittel verwendet wird, das sind jährlich ca. 2 der bekannten großen vierstöckigen Eis-

blöde, und die kann man denn doch nicht gut höchst-eigenmächtig auflutchen.

Uedrigens appetitlich ist dieses Eis schon. Das dazu verwandte Wasser wird von den Werken aus dem unter Berlin strömenden Grundwasser herausgepumpt, wird dann zum Verdampfen gebracht und wieder geföhlt. Damit ist es vollkommen keimfrei geworden, und wird dann von allen Luftblasen befreit, die später sonst das Eis treiben würden. Das so vorbereitete Wasser wird dann in Blechkästen geföhlt, die hermetisch verschließbar sind. Dann werden die Kästen in einen stetig fließenden Salzwasserstrom gebracht. Das Salzwasser fließt vorher über eine Anlage, in der Ammoniak zum Verdampfen gebracht wird, ein Vorgang, der das darüberfließende Salzwasser auf 7—10 Grad unter Null abkühlt. Die ständige Bewegung verhindert dabei, daß das Salzwasser gefriert. Das destillierte, keimfreie Wasser in den Blechkästen friert im Laufe von 18—24 Stunden und zwar wird das Eis um so fester und klarer, je langsamer der Gefrierprozeß vor sich geht. — Um den Eisblock schließlich leicht aus den Kästen entfernen zu können, werden diese für einen Augenblick in einen Wasserbehälter mit 35 Grad warmen Wasser getaucht, worauf die Kästen sich einfach auskippen lassen. Die Eisblöcke wandern auf mechanischen Transsportern sofort in die fertig bespannt wartenden Eiswagen.

Musiker-Anekdoten  
Wenn Bruckner in München weilte, vergaß er nie, den ihm befreundeten Hofmusiker U. anzusuchen. Das geschah u. a. auch zu einer Zeit, als ihn wieder einmal der allmächtige Kritiker Hanslick recht schmächtig behandelt hatte. Bruckner, der ja ein unendlich bescheidener Mensch war, erzählte davon und meinte: „Wissen Sie, vielleicht hat er ja recht, und i hab mir a schon oft vorgenommen, nix mehr zu komponieren, aber mitten drum derwisch i halt nachher wieder beim Notenscheiben!“

Generalmusikdirektor Levi (der erste Varenter Parisial-Dirigent) führte in München Bruckners Siebente zum ersten Male auf. Der Hauptprobe wohnte Bruckner bei. Am Schluß brausender Befall, Levi hält an den Meister, den Vielvertrauten,

worden. Die beiden alten Herren trafen sich zufällig im Verlag Gurllit. Corinth ging auf Rille zu und schüttelte ihm die Hand: „Sie older Verbrecher, Sie!“

Zur Frage einer „Künstlerkammer“  
Die in der Staatlichen Kunstakademie in Königsberg a. ver-jammelten Vertreter: 1. der Allgemeinen Deutschen Künstlergenossenschaft, 2. des Wirtschaftsverbandes bildender Künstler, 3. des Nordbundes bildender Künstler, 4. des Ringes, 5. des Dürer-Ministerium-Vereins, 6. des Bundes deutscher Architekten, 7. der Arche, 8. des Architekten- und Ingenieurvereins, 9. der Staatlichen Kunst- und Gewerkschule und 10. der Staatlichen Kunstakademie haben in einer Sitzung am Montag folgende Entscheidung gefaßt: Der Gedanke der Schaffung von Künstlerkammern wird begrüßt. Den vorgelegten Richtlinien“ wird im allgemeinen zugestimmt. Insbesondere möchte Preußen ein eigener Kammerbezirk werden. Die Vertreter der Organisationen der bildenden Kunst im engeren Sinne wünschen eine Kammer mit Ausschluß des Schrifttums, der Schauspielkunst und der Tonkunst. Die Vertreter der Baukunst sehen die Erfüllung ihrer Wünsche in einer besonderen Architektenkammer, die bei gemeinsamen Interessen mit der Künstlerkammer zusammengeht. Zur weiteren Behandlung der Angelegenheit wird ein Ausschuß gebildet. Dieser Ausschuß ist insbesondere die Auffstellung einer Urwählerliste vorzuziehen, und mit den Organisationen der anderen Zweige der Kunst Bülhlung halten.

Die Bremer Heimatschriftstellerin, Aunt Deterichsen, ist in Rothenburg (Vierlande) im 70. Lebensjahre gestorben. Als ihre erfolgreichsten Werke, durch die sie in weitesten Kreisen bekannt geworden ist, gilt der Gedichtband „Glabiolen“, sowie namentlich das kürzlich aufgeföhrt „Niederländische Trachtenfestspiel“.

Ein neues Opernhaus für Downo. In Downo b wird ein neues Opernhaus erbaut werden, zu dem die Pläne bereits fertig vorliegen. Der Zuschauerraum des neuen Theaters soll 2000 Plätze enthalten, die Baukosten werden auf 2 Millionen Lit berechnet.



**Desinfektions-Mittel**

**Chloralkali**  
 1/4 Kilogramm-Packung und 50 Liter-Fässern  
**Ethyl / Karbolsäure roh**  
 empfiehlt  
**M. Pempe**  
 Drogerie-Spezialgeschäft  
 Libauer Straße 20, Telefon 800

**Wäschmangeln**  
**Wäschmaschinen**  
**Eiserne Bettstellen**  
**Seegrasmatrizen**  
 empfehlen zu billigsten Preisen  
**Schmidte & Rosenberg**  
 Grabenstraße 2-3.

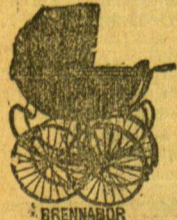
**Manufaktur-Papier**  
 räumungshalber à Zentner 30 Litas  
**F. W. Siebert**  
 Memeler Dampfboot Akt.-Gesellschaft

**Särge**  
 liefert zu den billigsten Preisen  
**A. Gendruschke, Polangenstr. 32**



**Brennabor**  
**Kindertwagen**  
**Promenadenwagen**

Wiener u. engl. Modell.  
 Sportliegewagen mit und ohne Verdeck  
 empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen  
**A. Joneleit**  
 Friedr.-Wilh.-Str. 1  
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.



**Beschmackvolle Schlafzimmer, Schlafzimmern u. Kücheneinrichtung**  
 zu kauf. gel. Sof. Ang. unter 3640 an die Exped. dieses Bl. 1949  
**Kleines Ruder- oder Segelboot**  
 zu kaufen gesucht! Off. unter 3474 an die Exped. dieses Blattes.

**Plakate**  
 für alle Zwecke und Anlässe  
 fertigt  
 innerhalb weniger Stunden  
**F.W. Siebert**  
 Memeler Dampfboot Aktien-Ges.

**Husten, Atemnot, Verschleimung**  
 Schreibe allen Leidenden gegen umsonst, wo mit sich schon viele Tausende von ihren schweren Leiden selbst befreien. Nur Wahrheit erwünscht.  
**Walthar Althaus**  
 intelligent (Goldsfeld)  
 Nr. 65.

**12 Aktien**  
 des Wohnungsbaubereichs  
**Fr. E. Rasch**  
 Friedr.-Wilh.-Str. 1 a  
 Briefk. 60 im beiderseitig verzinsten **Bl. 12**  
 für Klempner od. Dachbedeckung passend und eine eiserne Tür mit Gewicht v. ein. Räumerkammer, verlässt bei **Bernstein**  
 9900 Bäderstr. 11/12

**Weiterwagen**  
 5 Meter lang, Achsenstärke 2 Zoll, 4 starke Arbeitswagenräder billig zu haben bei  
**Schmidtemstr. Laurus**  
 Karlstraße 22.  
 Gewinnbeteiligung. Erforderliche Einlage 800 Mark.  
**Immobilien-Vereins-Institut, Süsterburga**  
 Wilhelmstraße 18 a.  
 Ein tüchtig, erfahrener

**Müller**  
 der gleichzeitig Gatterführer sein muß, kann sich sofort meld. Mähmühle nur 1-2 Tage wöchentlich im Betrieb. Meld. m. Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen bei freier Station an 19863  
**Schneide-Mähmühle Weynuta**  
 Litauen, Telefon 2

**Ein Kinderport- und Liegewagen zu verkaufen.** Zu ertr. in der Exped. d. Bl. 1921

**Einigen Windmotor**  
 gut erhalten, verkauft billig, da am Ueberlandwert angeschlossenen  
**Frau B. Rosenfeld**  
 Grudischen v. Pokraten, Döpr.

**Aufkauf**  
 (gut zur Zucht) hat zu verkaufen  
**Purwins, Alshof**  
 Kleinraffische Zucht.

**Zettel**  
 zu haben  
**Miesenerstraße 15, v. Größerer Garten**  
 im nördlich. Stadtteil zu pachten gesucht. Off. unter 3639 an die Exped. dieses Bl. 1948

**Grundstück**  
 mit freier stehender Wohnung und Laden und Werkstube zu verkaufen  
**Kleiststraße 5**  
 im Laden. Dal. ist ein **Bratofen** zu verkaufen.  
**5000 Lit**  
 als Hypothek od. gegen Sicherheit gesucht. Off. unter 3634 an d. Exped. dieses Blattes. 1909

**Wollen Sie heiraten?**  
 dann wenden Sie sich (eitrauensvoll 19893) an  
**Frau Marie Hooge**  
 Ehevermittlung  
**Berlin 58**  
 Rhinewerstraße 4.  
 Stets pass. Partien für alle Kreise.

**Unser Saison Ausverkauf**  
 bringt auch weiterhin große Vorteile

**Drellkorsetts** langettirt ..... Stück 6<sup>75</sup>  
**Hüfthalter** mit Gummizug ..... Stück 7<sup>50</sup>

Ferner  
 einen grossen Posten Korsetts in vielen Grössen und Qualitäten zum Teil bis 50 Proz. ermässigt

Nach wie vor bringen wir  
**Waschstoffe, Wollenstoffe, Blusen**  
 zu unseren bekannt billigen Preisen

**F. Lass & Co.**  
 gegr. 1858  
 Das Haus der guten Qualitäten

In allen Abteilungen auf nicht blau gezeichnete Zahlen von 5.- Lit an 10 Prozent Rabatt

**Achtung! Gute Griffenz!**  
 Suche vom 1. August einen guten redogewandten Herrn für unsern in ganz Döpr. eingeführten Grundstücksmarkt mit 50 % Gewinnbeteiligung. Erforderliche Einlage 800 Mark.  
**Immobilien-Vereins-Institut, Süsterburga**  
 Wilhelmstraße 18 a.  
 Ein tüchtig, erfahrener

**Müller**  
 der gleichzeitig Gatterführer sein muß, kann sich sofort meld. Mähmühle nur 1-2 Tage wöchentlich im Betrieb. Meld. m. Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen bei freier Station an 19863  
**Schneide-Mähmühle Weynuta**  
 Litauen, Telefon 2

**Meller**  
 für 34 qz. und 15 H. Stückvieh. 19891  
**Noetzel**  
 Krastischen bei Willkischen  
 Gesucht wird von sofort ein  
**Meier**  
 perfekt in Butter- und Käsebereitung, derauch das Vieh zu beaufsichtigen hat. 19899  
 Gest. Angebote erklafter Kräfte unter genauer Angabe von Gehaltsforderung und Befähigung von Zeugnissen erbittet  
 Die Gutsverwaltung der landw. Anst. e nie Dotnuda-Litauen

**1. Siemen**  
 aller Branchen benutzen für ihre Werbezwecke stets mit bestem Erfolg das  
**Memeler Dampfboot**  
 Unser im 77. Jahrgange erscheinendes angesehenes Blatt ist die älteste, führende und meistgelesene deutschsprachige Zeitung des Memelgebietes und ganz Litauens  
 Man verlange Insetions-Kostenanschläge und Probenummern  
**F.W. Siebert**  
**Memeler Dampfboot A-G**

**Seifeurlehrling**  
 Sohn achtbaren Eltern sofort gesucht. 19861  
**Otto Neumann**  
 Brühl

**Ein tüchtiger Größgefelle**  
 nicht zu jung, nur tüchtiger Kurstmacher kann sich melden 19918  
**H. Fuhrmann**  
 Fleischermeister  
 Döbberug. Tel. 135.

**Arbeitsbursche**  
 bevorzugt solche, die in Klempner-Schlosserei gearbeitet haben, kann sich melden 19954  
**A. John**  
 Installationsmeister  
 Breite Straße 9.

**Hotelwirtin**  
 sucht per sofort  
**Hotel Niederunger Hof**  
 Ruk.

**1 Kindermädchen und 1 Mädchen**  
 zur Hilfe in der Wirtschaft wird von sofort gesucht 19935  
**Schloß Polangen**

**Tüchtiges Fräulein**  
 sucht passende Stelle in Kolonialwaren- u. Delikatengeschäft Sprache deutsch und litauisch, auch auswärts angenehm. Off. unter 3472 an die Exped. dieses Blattes. 19958

**Schreibmaschine**  
 Gut erhaltene  
 zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter 3631 an die Exped. d. Bl. 19892

**Einmache-Artikel**  
**Weinsteinsäure**  
**Citronensäure**  
**D. Otk. Salicyl**  
**Salicyl-Pergamentpapier**  
**Schwefelfäden**  
**Flaschenlack**  
**Flaschenkorken**  
 empfiehlt 16917

**Drogerie Pempe**  
 Libauer Str. 20, Tel. 800

**Schwedische Sägespärfcheiben**  
**Schwedische Schmirgelscheiben**  
 der  
**M. B. Slijmaterial, Wästerbit**  
 empfiehlt  
**Brann & Sturmhoebel**  
 7588

**Stellungsuchende Landwirte**  
 erhalten kostenlos Probenummer unserer seit 1880 erscheinenden Fachzeitung mit umfangreichem Stellenmarkt 19906  
**Der „Praktische Landwirt“, Magdeburg**

**Flugzeugfischer sowie einen Vorarbeiter**  
 für die Flugzeugfischerstelle ein 16939  
**Allgemeine Flug-Gesellschaft „Memel“ m. b. S.**  
 Es wollen sich nur wirklich tüchtige und gewissenhafte Leute melden, die bereits nachweislich im Flugzeugbau beschäftigt waren und nach Bezeichnung selbständig arbeiten können. Meldung Freitagstr. 3, (vormittags 8-12 Uhr).

Suche für meine Möbelabrik einen  
**Werkmeister**  
 nur tüchtige Kraft, maschinenkundig und selbst mitarbeitend. Schriftliche Offerten mit Zeugnisausschnitten und Gehaltsansprüchen sind zu richten an  
**Möbelabrik Dovidat**  
 Willkischen, Tel. 32

**Klempnergefallen**  
 sucht  
**Arthur Meding.**

**Stütze oder besseres Mädchen**  
 (nicht unter 24 Jahre) für kleinen Haushalt vom 1. August gesucht  
**Alexanderstr. 17-18**  
 Dasselbst kann sich auch eine **Waschfrau** melden. 16951

Für ein junges, intelligentes Mädchen Stelle als  
**Lehrfräulein**  
 zur Erlernung der Wirtschaft auf einem Gut im Memelgebiet gesucht. Offerten unter 3245 an die Expedition dieses Blattes. 19116

Jüngere, tüchtige  
**Verkäuferin**  
 kräftiges  
**Laufmädchen**  
 für den ganzen Tag gesucht  
**Schuhwarenhaus Max Conrad**

Anständiges  
**sauberes Mädchen**  
 zum 1. August gesucht.  
**Lehmann, Turnplatz 61.**

Ein ordentliches  
**ehrlisches Mädchen**  
 von sofort oder zum 1. August gesucht.  
**Petroschka, Libauer Straße 10/11**

**Ordentl. Aufwärter**  
 findet Stellung bei  
**Pfarrer Szameit**  
 in Bicken 19924

**Diener**  
 bereitet, lichte f. mein „Grand Hotel Berlin“ (24 Zimmer). Litauische Sprache Beding.  
**R. Riasausky**  
 Siauliai  
 Vilniaus g-vo 150

**Anfängerin**  
 für eine Kolonialgroßwarenhandlung zum 1. August gesucht. Off. unter 3467 an d. Exped. dieses Blattes. 19920

Jugendliche  
**Arbeiterinnen**  
 besonders solche, die schon in Abfüllstellen gearbeitet haben, sowie **2 Laufburschen** können sich meld. 19908  
**Libauer Straße 3.**

**Lehrmädchen**  
 (6 Monate) können sich melden 19931  
**Ekokort, Schneidern.**  
 Barfür 2-3 Eingang Hoffstraße.

**Sg. Mädchen**  
 für Vormittag gesucht  
**Tyberstraße 16.**  
 Ein ehrliches, sauberes **Dienstmädchen** gesucht. 16894  
**Kiedr.-Wid.-Straße 3/5**

Junges  
**Dienstmädchen**  
 gesucht. 19894  
**Kampowski**  
 Hospitalstraße 20

**Mädchen**  
 perfekt in Kochen und Backen, zum 1.8. gesucht  
 Meld. 5-7 Uhr nachm.  
**M. Bumbulis**  
 Libauer Platz

**Aufwartung**  
 melde sich bei  
**Schmidt**  
 Breite Straße 16a

**Ein Zimmer**  
 mit Küche, beschlagener, zu vermieten. Zu ertr. b. 19927  
**Jigauds**  
 Hospitalstraße 19c

**2 möbl. Zimmer**  
 an nur besseren Herrn von 10f. zu vermieten. Zu ertragen 19926  
**Polangenstr. 30**

**2 Zimmer-Wohnung**  
 (Neubau) ab 1. Sept. zu vermieten. 19952  
**Berl. Alexanderstr. 74 i**

**Möbliertes Zimmer**  
 sep. Eing. zu verm. 19951  
**Berl. Alexanderstr. 74 i**  
**1-2 gut möblierte Zimmer**  
 nahe Kath. Kirche zu vermieten. Zu ertr. in der Exped. d. Bl. 19938

**Pferdestall**  
 zu vermieten 19943  
**Kath. Breiterstraße 2.**

**Wohnung**  
**2 bis 3 Zimmer**  
 zu mieten gesucht. Offerten unter 3468 an die Expedition dieses Blattes 19902

Ein möbliertes  
**Zimmer**  
 von Fräulein zum 1. August gel. Off. unt. 3633 an die Exped. dieses Blattes 19905  
**Zwei oder Drei-Zimmer-Wohnung**  
 zu mieten gesucht. Off. unter 3635 an d. Exped. dieses Blattes. 19910  
**Einfach möbliertes Zimmer**  
 mit Küchenbenutzung von Ehepaar gesucht. Angebote unter 3469 a. d. Exped. d. Bl. 19912  
**Möbl. Zimmer**  
 von Holstmann im Zentrum der Stadt gesucht. Off. u. 3470 a. d. Exped. d. Bl. 19928  
**Heeres od. wenig möbl. Zimmer**  
 im Mittelp. gel. Off. unter 3637 an die Exped. dieses Bl. 19926  
**2 oder 3 leere Räume**  
 für Schneidereibetrieb von sofort gesucht. Off. unter 3636 an die Exped. dieses Bl. 19937

**Persil bleibt Persil**  
 Dies Wort, aus Hausfrauenmund geprägt, zeugt von der unerschütterlichen Beliebtheit des einzigartigen Waschmittels.



## Die Unzertrennlichen

Skizze von Georg Parsich

Zu derselben Stunde waren sie ins Gefängnis eingeliefert worden, zu derselben Stunde wurden sie auch daraus entlassen — Pedro und Diego, die beiden Unzertrennlichen —, nur daß inzwischen drei volle Jahre verfloßen waren.

Drei Jahre hatten Pedro und Diego abtun müssen für ihren letzten gemeinsamen Diebstahl, den sie, wie es im Gerichtsurteil hieß, mit unglaublicher Dreistigkeit ausgeführt hatten. Da sie beide in gleicher Weise daran beteiligt gewesen waren und ungeschädigt die gleichen Vorstrafen hatten, war auch bei der Strafzumessung kein Unterschied gemacht worden.

„Es geht alles vorüber, nicht wahr, Sennores?“, sagte der Gefängnisinspektor, als er ihnen die Papiere aushändigte und bei der Gelegenheit nach seiner Gewohnheit einige verbindliche Abschiedsworte sprach. Drei Jährchen sind keine Ewigkeit, und Sie werden sich unter meiner Obhut wohlgeföhlt und keinen Grund zur Klage gehabt haben.“

„Das Essen —“ wandte Diego ein. „Aber der Inspektor ließ ihn nicht ausreden. „Staatskost, meine Verehrtesten! Ausreichend, gesund, wenn auch nicht gerade für Feinschmecker! Das gebe ich zu. Doch Sie haben ja hier eine hübsche Anzahl Petekas verdient, und es ist gerade Zeit, zu Abend zu speisen. Gehen Sie in der Stadt in ein besseres Lokal und lassen Sie sich aufsitzen, was Sie aus unserer Speisekarte vermißt haben. Leben Sie wohl, Sennores! Es wird mich freuen, Sie niemals wiederzusehen.“

Ein Händedruck. Es war ein Abschied, wie er unter alten Bekannten nicht freundlicher sein konnte. Und nach einigen Minuten standen Pedro und Diego jenseits der hohen Mauer, die sie drei Jahre von der bösen Welt mit ihren Verurteilungen abgeschlossen hatte.

Standen in abendlicher Dunkelheit. Am Himmel glänzten schon der Mond und elische Sterne, und wie ein helles Band zog sich die Landstraße durch die friedliche Flur, auf die sich die Schatten der Nacht herabstürzten. Vereinselt unten in der Ebene — das Gefängnis ragte als Warnungszeichen auf einer Anhöhe — ein Licht, und in der Ferne eine rötlich schimmernde Wolke. Das war die Stadt.

Die Augen der beiden Unzertrennlichen waren darauf gerichtet, als läge dort das gelobte Land. Wie oft hatten sie davon geträumt, wie oft sich am Tage danach gesehnt!

Freunde hatten sie in der Stadt gehabt und jeder auch seine Freundin. Alles würde noch sein, wie es gewesen war. Was konnte sich denn in den drei Jahren viel verändert haben?

Sie brauchten nicht zu beratenschlagen, wohin sie sich wenden wollten, sie hatten ihr Ziel — jene rötlich schimmernde Dämmerwolke.

Und schritten auf der Landstraße aus, daß der Staub unter ihren Füßen aufwirbelte. „Zunächst könnten wir wirklich mal gut essen“, meinte Diego. „Ich habe den ganzen Tag nichts mehr angerührt von dem elenden Futter. Die schwarzen Bohnen waren auch wieder steinhart. Wir werden in unser altes Stammlokal gehen.“

„Nein, heute nicht“, erwiderte Pedro kurz. „Wohin willst du denn?“ „Ich möchte durch alle Straßen der Stadt laufen, möchte sehen, nur sehen, die Häuser, die Schaufenster, die Menschen. Ja, wo die meisten Menschen sind, dahin will ich!“

„Das wirst du noch früh genug wieder haben. Den heutigen Tag müssen wir feiern, wie es jeder tut, der aus dem Loch kommt. Essen, trinken, singen, tanzen, die ganze Nacht hindurch. Es ist Sonntagabend, da treffen wir sie versammelt, und wir feiern zusammen!“

„Und deine schönen Petekas fliegen dem Wirt in die Kasse, morgen hat er sie, und du hast nichts. Hast du sie dir dafür im Gefängnis teuer verdient?“ „Ich mußte sie mir verdienen, mußte arbeiten, sonst hätte ichs unterlassen. Aber das Geld wird verjubelt, habe ich mir vorgenommen. Was willst du mit deinem anfangen?“

„Einen kleinen Handel oder etwas Ähnliches.“ Diego lachte. „Ach, du willst wieder einmal ehrlich werden! Ein kleiner Handel! Ich glaube, wir bleiben bei unserem Geschäft. Das bringt mehr ein.“ „Ja, Gefängnis und Zuchthaus!“

„Wir werden uns nicht wieder kriegen lassen, alter Junge! Man ist schlauer geworden.“

„Ich mache mich mehr mit!“

„Willst wohl gar heiraten, Familienvater werden? Dahinter steht die Anita!“

„Was weiß ich von ihr? Sie hat mir schon ein Jahr lang nicht geschrieben.“

„Meinst du, daß sie dir untreu geworden ist?“ Pedro zuckte die Achseln. Er hatte schon manche Viechheit gehabt, und sie war ihm gleichgültig geworden. Es mußte auch nicht die Anita sein.

„Ich habe einen besseren Plan“, sagte Diego, „für mich und für dich. Die Bankagentur an der Plaza del Sol — hast du die schon vergessen? Das sollte doch unsere nächste Arbeit sein. Gelingt sie, sind wir reich; und sie wird gelingen!“

„Du mußt dir schon jemand anders dazu suchen.“

„Dro, ich will keinen anderen Mitbewerber als dich! Wir sind die Unzertrennlichen!“

Pedro gab darauf keine Antwort. Sein Entschluß stand ja fest, den konnten weder Bitten noch Drohungen erschüttern: das Gefängnis sollte ihn zum letzten Male gesehen haben. Er hatte die Freiheit in den letzten drei Jahren zu sehr entbehrt und wollte sie nie wieder verlieren. Die Freiheit, die das Leben, das Glück war. —

Den halben Weg nach der Stadt mochten sie zurückgelegt haben, Diego unaufhörlich schwachend, Pedro schweigsam, da sahen sie vor sich auf dem weichen Sande der Landstraße einen dunklen Fleck, der sich vergrößerte, je näher sie kamen.

Und nun erkannten sie, daß es ein umgestürzter Wagen war, die Räder standen schräg in der Luft.

„Scheint ein verunglücktes Auto zu sein“, meinte Diego. Und sie schritten rascher darauf zu.

Es war ein Auto, ein elegantes Gefährt, aber jetzt nur ein trauriges Wrack.

Und unter ihm lag regungslos ein Mann in einem roten Mantel, der durch Streifen geronnenen Blutes entstellt war. War er tot?

Pedro blickte sich um. Am Rande des Schaufensahrs sah er noch eine menschliche Gestalt hingestreckt. Eine Frau in einem grauleidenden Mantel. Auch sie rührte sich nicht.

Und das Antlitz war fast so weiß wie der Spitzenschal, der es umhüllte, ein Antlitz, so schön, wie Pedro noch nie eins glaubte gesehen zu haben. Wie anbetungswürdig schön mußte es erst sein, wenn die Augen geöffnet waren, aber die langbewimperten Lider schlossen sie fest wie die Augen einer Verstorbenein.

Eine vornehme Dame mußte es sein. An ihren Fingern blühten kostbare Ringe, ein Brillantarmband funkelt am Handgelenk.

„Das liegt nun hier auf der Landstraße, und niemand kümmert sich darum!“ sagte Diego. „Es kann auch noch nicht lange her sein, daß das Unglück passiert ist. Der Diener oder Chauffeur muß sich noch warm an. Und diese — diese keine Dame, lebt sie noch?“ Seine Stimme sank zum Klüßtern herab. „Du — die Ringe, das Armband!“ Er blühte sich.

Pedro schob ihn rauh zurück, ließ sich selbst auf die Knie fallen. Ob sie noch lebte?

Er öffnete den Mantel der Verunglückten. Sie war festlich gekleidet. Der Hals frei. Eine mattglänzende Perlenkette umschlang ihn. Sie drückte sich in die zarte Haut, konnte die Atmung hemmen. Man mußte den Verschlus zu lösen suchen.

Es gelang, er hielt die Kette in der Hand und beugte sich noch tiefer, um zu lauschen, ob noch Lebensodem in dem herrlichen Frauenkörper sei. Wenn er doch helfen, retten könnte —

Das durchdringende Geheul einer Sirene schreckte ihn auf, der grelle Lichtkegel eines Scheinwerfers blendete ihn.

Männer umringten die Gruppe; sie trugen Polizeiuniform, Schluchzen einer Frau. „Oh, meine arme, arme Herrin!“

Harte, laute Stimmen, die fragten, befahlen. — Am nächsten Tage las der Gefängnisinspektor in der Zeitung: „Die Sängerin Elvira Moron verunglückt! Auf der Landstraße nach Alva ereignete sich gestern abend ein schweres Automobilunglück. Unsere beliebte Primadonna Elvira Moron wurde nach dem Schlosse des Grafen von Olivarez fahren, um an einer Festschmückung teilzunehmen. In ihrer Begleitung befand sich, außer dem Chauffeur, ihre Jose, Man war noch nicht lange unterwegs, als das Auto, wahrscheinlich infolge eines Radbruches, umstürzte und der Chauffeur unter sich begrub. Elvira Moron wurde herausgeschleudert. Die Sängerin erlitt eine Gehirnerschütterung und verlor sofort das Bewußtsein. Die Jose hatte wunderbarerweise keine Verletzung davongetragen. Sie bemühte sich um die Verunglückten; als diese aber kein Lebenszeichen gaben, ließ sie verzweifelt nach der Stadt zurück und benachrichtigte die Polizei, die sofort unter Mitnahme eines Arztes, gleichfalls im Auto, an die Unfallstelle eilte. Die Sängerin und der Chauffeur hatten das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt und wurden, nachdem ihnen die erste ärztliche Hilfe geleistet worden war, nach dem Krankenhaus gebracht. Die Polizei verhaftete am Orte des Unglücks zwei verdächtige Individuen, einen gewissen Diego Soyoz und Pedro Branco, die sie dabei überraschte, wie sie die Sängerin ihres Schmucks berauben wollten. Branco hatte sich schon die wertvolle Perlenkette der Diva angeeignet. Die überbeleideten Beamten, die jedoch nach Verhütung einer mehrjährigen Strafe das Gefängnis verlassen hatten, verlegten sich aufs Beugnen und behaupteten, keine räuberische Absicht gehabt zu haben, sie hätten sich der Verunglückten nur annehmen wollen. Man schenkte diesen Beteuerungen jedoch keinen Glauben und behielt die Räuber in Haft. Sie werden für ihre schändliche Handlungsweise zur Rechenschaft gezogen werden. — Wie wir bei Schluß des Blattes erfahren, besteht für das Leben Elvira Morons keine Gefahr, dagegen ist der Zustand des Chauffeurs besorgniserregend.“

„Da werde ich ja die ehrenwerten Sennores Diego und Pedro bald wieder hier begrüßen können“, dachte der Gefängnisinspektor. „Sie können doch die Freiheit nicht vertragen, die beiden Unverbesslichen, Unzertrennlichen!“

## Zwei Szenen aus dem Rototo

Von Kurt Arnold Findelsen

I.

Ort: Großer Park mit Schloß; ein Mittelbau, zwei Seitenflügel, den Ehrenhof flankierend, hinten eine Freitrepppe zum Garten. Auf der kleinen Terrasse rechts die Drangerie. Brücke über den Graben, der das Schloß im Halbkreis umzieht. Steinbänke, Statuen, Grotten und Taguswände. Im Graben weiße Schwäne. Inmitten der regelmäßig geschweiften Wege und Rabatten ein Wasserbecken, in dem sich eine Tritonengruppe um die Sprühstrahlen der Fontäne sankt.

Zeit: Unter Ludwig XIV. Gegen Abend im Juni nach einem kurzen Sonnenregen.

Personen: Eine Schöne im Reifrock und dem Todengebäude im Stil der Herzogin von Fontanges. Ihr zur Seite ein Kavaliere in olivenfarbenem Rock, ganz mit Silber besetzt, taffetner Weste und samtenen Beinleidern.

Er flüstert: „Es taucht nicht schöner aus dem Meere, als dies sanfte Rot um Cure Bange huscht, Demofelle.“

Sie schlägt nach ihm mit dem Fächer, auf dem Chinesen mit Papagelen gemalt sind: „Bar's um der Mythologie willen, daß Ihr mich erröten machtet, Marquis? Ich glaube, daß es auch dann noch reichlich verwegen war.“

Er führt ihre beringte Linke an die Rippen und neigt sich zu ihrem Ohre: „Schöne Göttin! Was sagte ich: mehr als Göttin; denn dieser steinernen Flora ist das Erröten verwehrt! Es war um der Beglückung willen, die Zeus fühlte, als er zu Danaos als goldner Regen kam.“

Sie verbirgt ihre Augen hinter dem Fächer, rafft vorn ein wenig den Rock und entschließt in einen Laubengang. „Aber Ihr seid nicht Jupiter, mein Herr!“ lüchelt sie.

„Oh“, ruft er emphatisch und folgt ihr behend, „bin ich doch begnadet, Danaos zu sehn!“

II.

Ort: Almenalle, Hauptzufahrtsweg eines Schlosses. Im Hintergrund Balustradenbrücke über den Graben und den Schloßmittelbau.

Zeit: Unter Louis Quinze. Gewitterschwüle Juliabend.

Personen: Der Marquis d'Albret, der die Schloßherrin geliebt hat, als sie noch „La Belle Picarde“, die schönste Dame des Hofes von Versailles war und in die Zwangsehe mit dem Vicomte Bussy Rameth, dem Wüstling, noch nicht gewilligt hatte. Henriette de Siffonne, Vicomtesse Bussy-Rameth, die ungestillte Frau, die nicht vergessen kann.

Der alte Vicomte, ihr Schwiegervater, ein leidenschaftlich kalter Greis.

Die erschafft, darunter Jean und Claude. Jean, im Gebüsch versteckt, flüsternd zu Claude: Wo ist der Vicomte hingertreten?

Claude: Nach der Stadt! Jean: Zu den Ursulinerinnen, wo sie das Seufzen gelernt hat?

Claude: Zu den Ursulinerinnen, um sich trösten zu lassen.

Sie klüßern.

Jean: Der Knauz ist ausgeflogen, aber der alte Uhu ist im Horste.

Claude: Er wird uns auch bezahlen müssen! Hufschlag aus der Ferne. Sie grinsen einander zu.

Jean: Weißt du auch, wo das Herz ist?

Claude: Narr, meinst du, der Claude Farquard sei ein Anfänger? Aber, weil du so wiß-

## Der Sommer

Von Lisbeth Purwins-Jrtille

So kommt er seit alten Zeiten mit seinen Seligkeiten. Die Arme voll duftender Rosen, will kändeln mit dir und kosen; hellstrahlend sind seine Blide, sie sprechen vom Glück, vom Glück, das draußen blühet im Tale. Er küßt dich viel tausend Male mit heißen, glutvollen Küssen. Du aber — wirst dann erst wissen, daß es der Sommer gewesen, wenn sich die Rosen schon lösen rotblutend aus deinen Händen. Wirst fragend nach ihm dich wenden, der eilend floh über die Heide und ließ dich im Leide, im Leide.

## Frau Venus

Von Franz Freiherr von Gaudy (Fortsetzung.)

Zu mächtig aber hatten die Schreden der Geisterwelt das Gemüt des jungen Sagramoso ergriffen, als daß seine Jüge nicht das Gepräge der tiefsten Erschütterung hätten tragen sollen. Schweigend, bleich und verstört sah er zur Seite seiner Gattin, hatte nur flüchtige kalte Worte der Verhütung für ihr besorgliches Fragen, nur ein frostiges, erzwungenes Lächeln für die mitwilligen Sätze der Freunde, welche die Verstimmung des Bräutigams ärtlicher Umgebild zurechnen wollten. In raschen Zügen schlürfte er den feurigen Wein — er wollte sich betäuben, die Erscheinung bannen, sich ermutigen, dem Grauen der Unterwelt die Stirn zu bieten. — Das Mahl war beendet. Ottaviano ließ die verträutesten unter seinen Dienern sich mit Fadeln und

Dämmern versehen, und stürmte ihnen mit der Faust des Verzweifelnden voran, entschlossen, dem zauberischen Bilbe den Ring zu entreißen, und wenn er es auch vorher zertrümmern mußte. Die rote Glut der Kleinbrände erhellte die Rotunde — regungslos stand die Statue auf ihrem Sockel, starre unbeweglich vor sich hin — die linke Hand war wiederum zum Schirm des Busens entfaltet — der Ring spurlos verschwunden.

Bernichtet mankte Ottaviano nach dem Schlosse zurück, trat, das wüste Gewirr und Tosen der Gäste meidend, in ein entlegenes Gemach und blickte in dumpfer Befäubung hinaus in die Nacht. Der Sturm hatte sich erhoben, rauschte wild durch die Reste der alten Eichen und bog die Kronen der Pappeln. Ottaviano wühlte allerhand seltsame Stimmen in den Gängen des Gartens schrillen und pfeifen zu hören, mochte aber nicht untersuchen, ob sie nicht vom Gekreis der Nachtvögel herrührten, oder vom Knarren der windgedrehten Wetterfahnen. Dann dachte es ihm wieder, als glette eine weibliche Gestalt über den Rasen, winkte ihm mit weißer Hand und verschwände wieder in den Taguswänden.

Die Entfernung des Bräutigams war den Gästen das Zeichen zum Ausbruch gewesen. Der lärmende Abschied, der Ruf nach den Dienern, das Schmauben der ungeduldig harrenden Köpfe, der rasche Hufschlag der Davonsprengenden dröhnte von dem Schloßhof herauf. Nadernde Windlichter, deren Funken der Wind verpflüchte, beleuchteten das bunte Gedränge. Bald verhallten die Stimmen im Tale, die Fackeln blühten, irrenden Sternen gleich, aus den Krümmungen des Weges ferner und ferner, verschwanden zuletzt im Dunkel. Auf dem Schlosse ward alles still.

Keines bestimmten Gedankens bewußt, hatte Ottaviano lange Zeit am Fenster gestanden, bald in das schlummernde Tal hinunter starrend, bald wieder zum Himmel auf, an welchem schwere Wolken vorüberzogen. Endlich raffte er sich auf und eilte mit unsicheren Schritten, mit seltsam bellommenem Herzen dem Schlafgemach zu. Wer sein starres

Augo, die bleiche Wange, die unsichere Gest seiner Bewegungen beobachtete, hätte wohl eher einen mit Blutschuld befeckten Nächstling, als den beglückten Gatten, welcher der Brautkammer aufstieg, in ihm zu erblicken verneint. —

Ein dämmernes Lampenlicht verstreute seine zitternden Strahlen durch das enge Gemach. Vergogna lag bereits schlummernd auf dem Pfüßl, den seinen Arm über dem mat gesenkten Haupte, von welchem die glänzenden, schwarzen Locken in reicher Fülle herniederrollten. Eine leichte Seidendede verhüllte die Züchtige, und nur die Umrisse der zarten Glieder schimmerten verräterisch aus den weichen Falten. Regungslos blieb Ottaviano auf der Schwelle stehen, ohne das Auge von dem teuren Bilbe wegwenden zu können. Alle die Schreden, welche sein Herz zugeschnürt hatten, waren bei dem Anblick des schönen, zärtlich geliebten Weibes, die er nun ganz die Seine nennen durfte, verweht.

Vergogna erwachte, schlug die langen Wimpern auf und schloß sie wiederum, von süßer bräutlicher Scham durchschauert. Da stürzte Ottaviano in leidenschaftlicher Bewegung vor dem Lager auf das Knie, ergriff die weiße Hand, preßte sie an seine Lippen, an sein Herz: „Nein, nein, du über alles Geliebte, nichts vermag uns fortan zu scheiden. Du bist, du bleibst die Meinige. Keine höllische Macht soll dich aus meinen Armen reißen können.“

„Was ist es, das Euch so seltsam bewegt und verwirrt, mein teurer Herr und Gemahl?“ entgegnete leise die Braut. „Wer könnte an dem Tage unserer heiligen Verbindung daran denken, sie wieder zu lösen? Wohl bin ich Euer demütig ergebenes Weib und will es bleiben bis an meinen Tod.“

Schmeichelnd strichen ihre Finger über die dunklen Locken des Kniebenders — er sank in ihre Arme, er drückte sie mit sehnsüchtigem Verlangen an seine Brust, und die Augenlider schlossen sich vor unsäglicher Wonne — da fühlte er ein loses, unsicheres Abdrängen, fühlte, wie seine umschlingenden Arme

leise gelöst wurden. „Vergogna“, flüchte er schwachend, „meine Vergogna, du entziehst dich mir, und jetzt?“ — Bittend schlug er die Augen auf. Ein düstiger milchweißer Nebel lagerte sich zwischen ihn und seine Braut, verdrängte sich mehr und mehr, verkörperte sich in die Gestalt des Venusbildes, umschloß den jungen Mann mit kalten Armen und flüsterte leise: „Nicht Vergogna ist deine Braut. Mir hast du dich verlobt. Der Göttin der Liebe hast du den Ring geschenkt, hast dich der Venus eigen gegeben. An deiner Brust, du Schöner, will sie erwärmen.“

Entsetzt riß Ottaviano sich vom Lager auf und stürzte mit dumpfem Schrei, mit brechenden Knien an die Wand, das Auge stier auf die gespenstliche Erscheinung gerichtet.

„Am Gottes und aller Heiligen willen“, rief Vergogna ängstlich, „was ergreift dich? Bricht dieses fürchtbare Schweigen. Was ist dir begegnet?“

Sprachlos wies Ottaviano mit zitternder Hand auf die Rissen.

„Mein Gemahl, mein teurer Gatte, ich fasse dich nicht. Was treibt dich von meiner Seite? Woher dieser Abscheu gegen deine Vergogna?“

„Dort — dort!“ stammelte der Jüngling schauernd. „Dart an deiner Seite — Vergogna, du siehst nichts?“

„Nichts. Was soll ich denn sehen? Wir sind allein. Du träumst. An meiner Seite? Luft, ringsum Luft.“

„Luft? Die Ausgeburt der Hölle ist es — sie, die Liebesgöttin — das gespenstliche Marmorbild. Der Goldreifen blinkt an ihrem Finger, sie breitet die Arme nach mir aus — ihr — ihr bin ich verfallen.“

Grell aufschreiend wand sich Vergogna aus den Teppichen und wollte sich in die Arme des Gatten werfen.

„Fort von mir, Vergogna! Um der Madonna willen — bleib mit fern — das Gespenst drängt sich



begierig bist: der Chevalier von Venduil hatte es zwischen der dritten und vierten Rippe.

Jean: Still, er geht ins Garn!

Sie tauchen im Gebüsch unter.

Huffschlag nähert sich, steht. Man hört jemanden laut aus dem Sattel steigen. Elastische Schritte mühsam gedämpft.

Der Marquis d'Albret, in verhaltener Leidenschaft: Kein Stern am Himmel, aber Glühwürmchen in Schwaden. So schwärmt mein Herz. O Henriette, ich komme!

Claude und Jean stürzen vor und durchbohren ihn.

Claude: Verrecknet, Euer Gnaden, Ihr geht nicht mehr von der Stelle, so wahr ich —

Der Marquis bricht zusammen: Mörder! Mörder! Mörder! (Er reißt ein Pistol aus dem Gürtel): Nehmt das dafür und das, Hundesel!

Die Schiffe knallen hell durch die Nacht. Das Echo der Tazuswände spielt mit ihnen. Zwei Schatten entfliehen.

Väter im Schlosse. Kärm.

Diener mit Fackeln über die Brücke.

Die Vicomtesse im Nachigewand, mit entbändertem Haar. Verstört, fassungslos die Schar der Fackelträger durchzubrechen.

Waston! Waston! (Sie sieht ihn liegen). O meine Anhang! (Sie kaueret bei ihm nieder). Feurer, Kleinode, Lieblich, mein Wanderfalle! Hätt' ich doch den Brief nicht geschickt. Mein Gott! (Sie hebt sein Haupt in ihren Schoß). Wie bei mir, p lag mich nicht allein, Geliebter!

Der Marquis: Dank für — den Brief — ich sterbe — gern — in deinem Schoße — du — meine süße — Ringeltaube — der — Fal — ke — Flügel — — — — —

Die Vicomtesse, gellend: Wer hat mir das getan!

Der alte Vicomte erscheint auf der Brücke. Sein Gesicht ist wie eine höhnische Frage starr auf sie gerichtet. Auf eine herrliche Gebärde seiner Hand verschwinden die Fackeln wieder im Schloß.

Die Vicomtesse bleibt allein bei dem Toten. Dazu die Schwärmer der Glühwürmchen und ein Senzen in den Ulmen.

### Staatsdenken

Von Richard von Schaukal

Familie, Heimat, Stamm, Landchaft sind die natürlichen Grundlagen gesunden Volkstums. Partheiung zerflört, Politik lähmt sie.

Es sollte für den unabhängigen und gewissenhaften, den pflichtbewußten und besonnenen Menschen, dem Zusammenhang mit der in seinem Blut umgehenden Vergangenheit die unbrochene Entwicklung verbürgt, nur eine Partei geben: die Gemeinschaft derer, die das Vaterland lieben und es den Kindern erhalten wollen.

Politik kriecht wie die Raupe auf dem Blatt entlang, das ihr die Welt bedeutet, Staatsdenken überblickt wie der Adler auf den gebreiteten Fittigen ruhend aus der Höhe die Tiefe.

### Der heilige Stein im Haß

Eine westpreussische Sage

In uralten Zeiten bewohnten zwei Brüder, gewaltige Riesen, die Ufer des Hafes bei Tolkemit und Kahlberg. Zum Fällen des Holzes hatten beide nur eine Axt, die sie sich gegenseitig über das Haß zuwarfen, sobald sie der andere brauchte. Einmal entstand ein Streit über das Recht am Besitze dieser Axt. Der Bruder auf der Rehrung wollte sie nicht herausgeben. Da ergriß der Riese, der in der sogenannten Wief — einem Walde zwischen Tolkemit und Vossenthal — wohnte, in seinem Grimm einen mächtigen Stein, um seinen Bruder damit zu töten. Indem er warf, glitt aber die Hand fort, und der Stein fiel ins Haß, wo er noch heute liegt. Es ist ein Granit, der 10—12 Fuß über die Oberfläche des Wassers ragt und noch deutlich den Griff einer mächtigen Hand zeigt. Die Schiffer, denen er sehr gefährlich war, nannten ihn den heiligen Stein, um die Kraft des Bösen zu besänftigen.

## Das Abenteuer des Staatsanwalts Casella

Eine nicht alltägliche Geschichte von Karl Fr. Rimrod

Vom silbernen Klingeln einer zierlichen Weckeruhr aus leichtem Schlaf geweckt, ergriß der Staatsanwalt Casella von der Nachtschlafplatte die Hornbrille, setzte sie auf und erhob sich. Von den Türmen schlug es vier Uhr morgens.

Ohne Hast warf Casella einen Blick durchs Fenster in den regnerischen Morgen, zog sich den seidenschliffenden Schlafrock a la Rimono an und nahm durch das komfortabel ausgestattete Herrenzimmer seiner mit Geschmack und Aufwand eingerichteten Junggesellenwohnung den Weg zum Badezimmer, um die allmorgentliche Brause über sich ergehen zu lassen.

Zu dem wenig beleuchteten kleinen Raum herrschte noch Halbfinsternis. Casella schloß rein gewohnheitsmäßig die Tür hinter sich ab und wollte eben die Hand nach dem elektrischen Schalter ausstrecken, als eine graue Gestalt vom Boden aufsprang, die mit einem Revolver bewehrte Hand vorstreckte und „Gnade hoch“ rief.

Casella, mehr erschrocken als erschreckt, leistete der Aufforderung Folge und betrachtete sich die Gestalt genauer.

Es war ein Mann in Sträflingskleidern, mit fahlgelbem Kopf und den Gesichtszügen eines Todhäftlings.

Das Gesicht . . . und nun, da er das Gesicht erkannte als das des zum Tode verurteilten Mörders, bei dessen Hinrichtung er in anderthalb Stunden als Vertreter der Anklagebehörde anwesend zu sein hatte — nun griff des Schreckens kalte Hand ihm doch ans Herz.

Der Mörder grinste breit und sagte, ohne die Pistole zu zucken:

„Sie wollten 5.30 Uhr bei einer Hinrichtung sein, Herr Staatsanwalt? Das können Sie auch — aber nicht bei meiner, sondern bei — Ihrer! Punkt halb sechs erwache ich Sie. Dann trinke ich aus Ihrem gewiß reichhaltigen Lager eine Flasche guten Weines und dann kann man meinetwegen mit mir machen, was man will. Aber vorher . . .“

Casella sagte sich. Er war feiner von denen, die an einen Schiffsbruch glaubten, solange sie eine wenn auch schmale Planke unter den Füßen fühlten. Hier galt es, einen Grund zu schaffen, der des Mörders Aufmerksamkeit für den Bruchteil einer Sekunde ablenkte. Dann ein Sprung . . .

Casella erinnerte sich, daß der Kerl Wung hieß. „Wung, wollen Sie einen zweiten Mord auf sich nehmen?“

Ein heißeres Wellen des Hohnes kam von drüben. „Jaaa, zehne noch, wenn's sein muß. Deswegen bin ich ja ausgebrochen heute nacht. Ich kann hundert oder tausend fikt machen, mich kann man nur einmal . . .“ und er machte die Gebärde des Halsabschneidens.

„Gewiß, rein mathematisch sind Sie im Vorteil. Das beweise ich nicht — was aber versprechen Sie sich von einem Mord an mir?“

„Nehmen wir an: eine kleine Warnung an Ihre Herren Kollegen,“ grinste Wung. „Damals beantragten Sie für mich die Todesstrafe, heute tue ich's“

## Weitere Gabe

### Sommerfrische

— Ich bin sehr nervös. Ist es auch häufig ruhig hier in der Sommerfrische?

— Das war ruhig hier, bis die Touristen kamen, um Ruhe zu suchen.

### Der beste Beweis

Richter: Waren Sie betrunken, als Sie Ihrer Frau das volle Glas Bier an den Kopf warfen?

— Angeklagter: Natürlich, sonst hätt' ich's doch vorher ausgetrunken!

### Die Kritiker

Zwei Freunde debattieren über den Wert eines Buches, ohne zu einer Einigung zu kommen.

bei Ihnen und spreche auch gleich das Urteil, hibihihi!

Casella ließ, scheinbar gebrochen, den Kopf auf die Brust sinken. „Ich habe eine Braut. Will in sechs Wochen heiraten.“

„Das ist mir wurscht,“ knirschte Wung brutal. „Nach einer Weile des Schweigens, während der der Staatsanwalt festgestellt hatte, daß am Handtuchhalter zwei feste und leicht knotbare Handtücher hingen, sagte Wung mit höhnischem Grinsen: „Wollten Sie nicht ein Bad nehmen vorher?“

Casella sah den weißen umgebogenen Rand der aufheisernen Wanne, und es kam ihm ein Gedanke. „Noch einer. Und noch einer.“

„Ja, wenn Sie es erlauben, tue ich es jetzt.“

„Ich erlaube es. Dessen Sie die Wasserhähne. Aber keine Bewegung zuviel. Sonst . . .“

Casella beugte sich über den Rand der Wanne und wühlte sich ab, das kleine Rad des Hauptwasserhahnes nach links zu drehen. Es gelang ihm nicht. Trotz aller Anstrengung. „Wird's bald?“ knurrte Wung, indem er nähertrat.

„Es geht nicht,“ sagte Casella wie kraftlos und warf einen schnellen Seitenblick nach dem Mörder. „Schwächling,“ knurrte der und beugte sich hinüber . . .

Da sprang Casella wie ein Panther hoch und schmetterte im Bruchteil einer Sekunde den Kopf des nach vorne Beugten auf den Eisenrand der Wanne.

Es gab ein Geräusch, wie wenn Stein an Eisen splittert. Dann riesen rote Rinnale über das Emailleweib der Wanne und Wungs Körper sank in sich zusammen.

Casella fesselte mit den beiden Handtüchern des Mörders Arme und Beine und eilte ins Arbeitszimmer zum Fernsprecher.

Bier Minuten später knatterten Motorräder vor dem Hause, und eine weitere Minute später war Wung eisen gefesselt und — verbunden. Denn von der Stirne des Bewußtlosen tropfte das Blut.

Die Exekution fand nicht statt. Ueberhaupt nicht. Denn Herr Wung redete, als er ein paar Tage später aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte, irre und wurde von drei Gerichtsarzten, die ihrerseits noch einen Psychiatern zuzogen, für unheilbar geisteskrank erklärt. Geistesranke aber dürfen nicht hingerichtet werden . . .

Das Justizministerium forderte über diesen sonderbaren Fall Bericht ein und ließ sogar den Generalstaatsanwalt zur mündlichen Berichterstattung kommen.

Der Staatsanwalt Casella erhielt eine dienliche Anerkennung für seine Entschlossenheit und Geistesgegenwart und wäre zweifellos Oberstaatsanwalt geworden, wenn er es nicht vorgezogen hätte, als Teilhaber in die Anwaltsfirma seines im Juristenkreise berühmten Schwiegervaters in sp. einzutreten, der sich über seinen nun gleichfalls berühmten Schwiegersohn beträchtlicher Freude hingab.

Herr Wung kam in die Gitterabteilung der Landesirrenanstalt. Dort war er stets bewacht und unschuldig. Zweimal im Jahre wird er der Vorschrift gemäß auf seinen Geisteszustand untersucht. Aber das Resultat ist immer dasselbe und gibt sich in der Bescheinigung des Staatsanwalts Casella, der die Verurteilung des Mörders Wung zum Tode beantragt und erreicht und ihn außerdem noch schwer verlegt hatte, ihm tatsächlich den Begriff Leben gerettet hat.

## Warum Ali mein Freund ist

Lürkische Humoreske von Mahmud Selim, Konstantinopel

Mit den türkischen Hammals (Padzgeren) ist das so eine Sache. Sie tragen Unermeßliches auf dem Federfattel, den sie auf ihren Rücken gebunden haben. Unermeßliches! Zum Beispiel einen ganzen Flügel oder ein Pianino. Man kann entseelt sogar einen schwankenden Atlas an, dem die Halsbader zu plagen scheinen.

Ich habe einen Freund unter diesen Herrkulesen. Und wenn ich einen Feind hätte, bräuhete ich nur zu meinem Freund zu sagen: „Gau! ihn ein hischen, mein Seelchen!“ Aber ich sage es nicht, denn mein Feind würde ein deutsches Beeftat. Und einen Feind, den ich als Beeftat zu seßen wünsche, habe ich nicht. Es genügt mir, wenn meine Feinde das Leben von heute weiter leben müssen. Das ist Straf und Rache genug.

Mein Hammalsfreund heißt Ali und behauptet ein Nachfolger des Propheten zu sein. Ich hüte mich, das zu bestreiten. Siehe Pianino! Doho, ich hüte mich in dieser Annahme, dann ist er zufrieden, und wenn ich einen Feind hätte . . . Na ja, das habe ich schon erzählt. Aber immerhin, ich hüte mich ja einmal einen Feind haben, und für diesen Fall ist Ali, der Nachkomme des Propheten, mein Freund.

Neulich trug er eine Wohnungseinrichtung von einem Quartier in das andere: zwei Schränke, ein Bett, eine Kommode und zwei Tische. Kleinigkeiten abgerechnet. Alles auf einmal! Ich begleitete ihn bewundernd.

Als er abgeladen hatte, lächelte er und sagte: „Rasi“, nichts als „Rasi“, was etwa soviel heißt als „Nu aber kein Schnaps“. Ich nahm Ali mit in ein kleines Café, gerade gegenüber vom Bahnhof Konstantinopel, seinem Bahnhof, den jeder Bahnhof einer Provinzstadt Deutschlands beschämen könnte.

Ali trank, schliefte mit der Junge und lächelte, das heißt: „Noch einen.“ Also noch einen. Und immer wieder: „Noch einen.“ Warum zählen? Gott zählt unsere kleinen Sünden gewiß auch nicht. Endlich seufzte Ali. Das hieß: „Genug.“ Er schaute vergnügt in das Menschengetriebe.

Plötzlich runzelte sich seine Stirne.

„Dort drüben kämpfen sie, die Gei,“ sagte er und wies mit der nicht mehr ganz ruhigen Hand auf eine Gruppe von Hammals, die vor dem Eingang des Bahnhofs offenbar einen homerischen Kampf ausföhrt. Denn 50 Prozent ihrer Bekleidung war ein gegenseitiges Sichbeschimpfen. Ali und ein Gang mit den Fäusten, dann wieder Beschimpfen.

„Warum sie so böd sind,“ sagte Ali und ergriff sich. Ich zählte. Nein, ich sage es nicht, wieviel Ali gekippt hatte, denn er ist mein Freund, und er trägt allein einen Konzertschlügel. Außerdem ist er ein Nachkomme des Propheten.

Ali schwankte wie ein Schiff der Wüste über den Platz, der Café und Bahnhofs trennte. Ich folgte ihm. Da ein Kriegsruf aus Alis Kehle! Er sprang wie ein Tiger in die Kämpfenden. So mag Achilles in die Scharen der Trojaner gesprungen sein, um des Patroklus Tod schrecklich zu rächen.

Nun bligten Messer in der Sonne. Gelbes sanken, Steine flogen, Kampfgeschrei erfüllte die Luft.

Ali warz irgendeinen Erbsend in den Aprifosenkorb eines darob sah verfluchten Dhillers, wo er mit dem Kopf in der süßen Frucht, die Beine dem Himmel zu, als ein Wahrzeichen männermordender Schlacht, steden blieb.

Ali griff in ein zu wüstem Beschimpf ausgeföhntes Maul, und Zähne wirbelten umher.

Die können Worte diese Taten sichldern! Endlich war der Kampf zu Ende. Ich glaube, man sammelte zwei Tote und sechs Verwundete. Ali kehrte zu mir zurück. Rasselte.

„Am Gotteswillen willen, warum diese Schlacht?“ fragte ich ihn. „Die Gei kämpfen,“ sagte er.

„Gewiß,“ warz ich ein, „aber warum kämpfen du?“ Da sah mich Ali groß an. Dann sagte er mit beutlichem Mitleid in seiner Stimme: „Man kann es von dir nicht verlangen. Schst du denn nicht, daß sie gar keine Ahnung vom Kämpfen hatten?“

Ja, es ist etwas Eigenes um die Hammals.

dir vor — drohend steht es jetzt zwischen uns — es naßt zugleich mit dir. — Siehst du es nicht, das ägyptische Weib mit der verzehrenden Blut im Blick, hörst du nicht ihr heimliches Flüstern, ihre stummerwunden Verheißungen? Vergogna bete, daß die Entschlechte weiche, daß die Hülle von mir ablasse.“

Totenblatz und an allen Gliedern zitternd, sank die Braut auf den Gebetschemel zu Säupten des Bettes, umklammerte das Kreuzifix und schlechte die himmlischen Helfer um Bestand in ihrer Not.

„Ja, sie weicht,“ fluchte Ottaviano matt aufatmend, „sie verflucht — sie ist fort.“ — Halb ohnmächtig sank er in die Arme — seine Gattin flog herbei und trocknete den kalten Schweiß, der von seiner Stirn troff. Langsam schlug er die Augen auf, laßte mit gedehnter Stimme Worte des Dankes — riß sich jäh aus dem Arm des treuen Weibes und sammelte mit sträubendem Haar in die entfernteste Ecke des Zimmers. „Hal schon wieder, schreckliches Wesen! Fort, Fort! Du hast keinen Teil an mir! Vergogna, hilf!“ — Von Schrecken überwältigt, wandte er das Haupt und wehrte, die gespreizten Hände vorhaltend, das Nebelbild von sich ab.

Die ersten Strahlen der Frühsonne blühten neugierig durch die runden Scheiben der Bogenfenster in das Brautgemach. Auf dem Vorkaaf wurde es allmählich laut. Him und der schleifende Schritte, dumpfes Geflüster und das Stimmen der Saiteninstrumente ließ sich auf dem Gange unendlich vernehmen. Da hoben die jungen Mädchen mit heller, fröhlicher Stimme ein Lied als frischen Morgenruf an, und die Jünglinge sangen den zweiten Vers, während das Schwirren der Geigen, das Geltingel der Triangel lustig die Melodie begleiteten. Der Gesang der Jungfrauen bellagte scharf, daß nunmehr die Schöne aus ihrer Mitte geschieden sei, die jungen Männer priesen und neideten das Glück des Bräutigams. In der Brautkammer aber regte sich nichts. Die mutwilligen Jünglinge hieben Ottaviano einen Langschläfer, einen Unerfährlichen, und drohten in das Gemach einzubrechen, lauter als

alle rief Philippino Castellani bald den Schwager, bald die Schwester bei Namen, rief, als keine Antwort erfolgte, ungeduldig die Tür auf — da sah er Vergogna, wie sie mit blassem, verweintem Gesicht leise und eifrig betend vor dem Kreuzifix kniete, wie fern von ihr, mit verzerrten Zügen, der Gatte stand, nicht wagend, der Geliebten zu nahen, um nicht die furchtbare Erscheinung von neuem heraufzubekühnören, sich jedes Wort der Liebe zurückdrängend.

Erschrocken starrten die Beieinsitzenden auf das Paar; die Stimmen der Sängler erstarben, die Klänge der Instrumente verkündeten. — „Wie deute ich das?“ rief Philippino betroffen. „Das sind keine bräutlichen Geister, die ich hier erblicke. Meine Schwester in Tränen — Ottaviano fern von ihr, mit finsterner, grimmiger Gebärde? Hat es ein Sagrammo gewagt, um eine Tochter unseres Stammes zu freien, nur um ihr Schimpf anzutun? Freunde, Brüder, sollen wir diese Schmach dulden?“

Ein dumpfes Murren erhob sich von seiten der Castellani, während die Sagramosi sich stürmisch um ihren Verwandten drängten, um ihn vor den Ausbrüchen der ersten Wut zu sichern und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Schon blühten die blanken Klängen, als sich Vergogna in die Arme ihres Bruders warf und ihn beschwor, des schuldlosen Gatten zu schonen, als ihr inständiges Flehen die gereizten Gemüter wieder beschwichtigte und sie, bebend den ängstlichen Blick nach der Ecke des Zimmers gerichtet, den Unglückigen, Kopfschüttelnden die Erscheinung ihrer gespenstlichen Nebenbuhlerin verirrte.

Die Kunde von jenem furchtbaren Rätsel flog in kurzer Zeit von Mund zu Mund, denn die Verwandten des Brautpaares hatten sich allmählich wieder auf dem Schloß zu dem Festlichkeiten, deren Dauer auf eine volle Woche angefeht war, eingelassen. Da drängte sich denn ein jeder mit gutem Rat, was hierbei zu tun, hervor, und jeder pries sein Mittel als das allein untrügliche. Der eine schlug vor, das Bett der Neiverwählten mit Weihwasser zu besprengen und im Brautgemach eine

Messe lesen zu lassen. Der zweite wollte, daß geweihte Kerzen über Nacht angezündet würden, der dritte eine Reliquie von San Jeno an der Bettspende, oder doch wenigstens über den Türpfosten aufgehängt wissen. Die Mehrzahl riet, die Trauung noch einmal zu vollziehen, wobei sie darauf drangen, daß die Trauung mit dem Namen der drei Könige des Morgenlandes bezeichnet würden. Einige alte Jungfern von den Castellani kreuzigten und segneten sich, und behaupteten geradezu, daß eine Ehe, welche unter so unheimlichen Vorbedeutungen beginne, und in welcher der Teufel so frank und frei schalten dürfe, nur und nimmer zum Guten führen könne. Hier bleibe nichts übrig, als daß die Braut ins Kloster gehe, und die Sünde, sich mit einem teuflischen Amanten verlobt zu haben, durch ein der Buße geweihtes Leben sühne.

Messer Scipione Sagramoso, ein erfahrener, weislicher Mann, welcher sich in seiner Jugend vielfach verlegt, nach Jerusalem gepilgert und längere Zeit sich im Morgenlande aufgehalten hatte, schüttelte zu allen diesen Ratsschlagen den Kopf; dann erhob er seine Stimme und sprach: „Ihr lieben Verwandten und Freunde, schenkt mir ein kurzes Gehör, und ich will Euch sagen, was ich vop dem Handeln denke. Wofern mein Sohn mutwilligerweise den Bfweiß verliert hätte, oder sich wohl gar in fremden Umgang mit den Geistern der Hölle eingelassen und sich ihres Bestandes zu verurtheilenden Zwecken bedient — dann möchte ich wohl nicht lange anstehen, ihn von mir zu stoßen und ihn dem heiligen Gerichte zu wohlverdienter Strafe zu überantworten. So aber hat Ottaviano sich jederzeit betragen, wie es einem guten Christen und dem Sprossen eines alten adeligen Geschlechts ziemt, wie denn auch seiner aufrichten kann, der das Gegenteil bezeuge. Die Schuld, die er auf sich geladen, beging er arglos im Sinne, und wir sollen ihn deshalb nicht allzu streng richten. Der Erbfeind aber ist voller Arglist und Tücke, und stellt den Menschenkindern gar seine Schlingen; wer ihnen entrinnen mag, der preße die Heiligen und seinen glücklichen Stern in Demut und überhebe sich

nicht trotzig seines Verdienstes halber, denn es gibt der Stunden, wo den Geistern der Verdammnis gestattet ist, auf Erden zu wandeln, uns schwache Sterbliche zu verlocken und die Willfährigen zu verderben; in einer solchen stette Ottaviano aber dem Zauberbilde den Ring an. Hier gilt es zuwiderstehen, den Versuch mit seinen eigenen Waffen zu bekämpfen, und nur wenn diese nicht ausreichen, wollen wir die Hilfe unserer heiligen Kirche anrufen, hört denn! Mir ist in der Nähe von Verona ein in seltenen Heiligkeiten wohl bewandelter Mann mit Namen Palumbo bekannt. Er ist seiner Wissenschaft ein Arzt, und gar mancher Wunderbare von seiner Kunst und von seinem Wissen kam mir bereits zu Ohren. Die Rede geht er sei ein Maure und aus dem fernen Königreiche Granada eingewandert. Ihm möge mein Sohn sich anvertrauen und bei ihm sich Rats holen. Verlagt er sei seinen Bestand, oder sollte sich dieser als ungenügend bewiesen, dann gehebe nach Euerem Willen, und feins der vorgeschlagenen Mittel, um den Zauber zu lösen und den verwirkten Ring wieder zu erlangen, soll unverzucht bleiben.“

Hiermit waren denn alle wohl zufrieden, vornehmlich aber Ottaviano, welcher sich alsbald voller Hoffnung aufmachte, um den Schwärzkünstler anzusuchen.

Auf dem Schlosse ward es immer über und stiller. Die Geladenen, welche sich mit fröhlichen Erwartungen eingefunden hatten, begriffen wohl, daß weder Ort noch Zeit zu hochzeitlicher Luft und Scherz günstig seien, und zerstreuten sich, nachdenklich die Köpfe schüttelnd. Vergogna hatte sich in ihre Gemächer geflüchtet und harpte unter andächtigen Gebeten der Entschlebung. Nur allein Herr Scipione war guten Muts und gab jedem der Abgehenden die Versicherung: wie er zu der Weisheit und Willfährigkeit des Palumbo ein festes Vertrauen hege, daß sich alles noch freudig lösen werde, und wie sie dann die gesüßte Lust doppelt und dreifach einbringen wollten.

(Fortsetzung folgt.)